This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 29523

Sophie Walther.
geb. v. Grafenried.

Sämmtliche Werke

von

Caroline Pichler,

geborenen

von

Greiner.

Fünf und dreyßigster Band.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commiſſion bey Auguſt Liebeskind.

PT2445
P8
1800
v. 35

Die Schweden in Prag.

Von

Caroline Pichler,

geborne

von

Greiner.

Erſter Theil.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commiſſion bey Auguſt Liebeskind.

Der Reformations-Krieg hatte in's dreyßigſte Jahr gewährt, und von Böhmen aus, wo er begonnen, durch ganz Deutſchland und ſelbſt in den angrenzenden Ländern gewüthet, blühende Provinzen zu Wüſteneyen, wohlhabende Bürger zu Bettlern und Flüchtigen gemacht, Räuberbanden das Daſeyn gegeben, die ſich theils aus zuchtloſen Soldaten, theils aus jenen verzweifelnden Unglücklichen gebildet hatten, und die nun ihrerſeits beytrugen, die Folgen der langen Zerrüttung zu vermehren, und zu verderben, was der Krieg noch übrig gelaſſen hatte. Auch hatte dieſer ſelbſt, durch die Länge der Zeit, und die allmählige Umſtaltung, welche alle irdiſchen Dinge trifft, ſeinen urſprünglichen Charakter geändert. Die Gemüther hatten ſich abgekühlt, die Anſichten waren gemäßigter geworden, und der erhitterte Meinungskampf, welcher fünf und zwanzig Jahre früher, jeden Gedanken von Nachgiebigkeit als unſtatthaft, ja

als sündlich verworfen hatte, fing an, Friedensunterhandlungen Raum zu geben, welche nach so langen Anstrengungen allen Theilen gleich erwünscht und nothwendig schienen. Zu Osnabrück saß der Congreß beysammen, seit mehreren Jahren, sorgfältig und eifersüchtig, die Rechte und Forderungen der kriegführenden Mächte abwiegend, und fand es sehr schwierig zu einem befriedigenden Schluß zu kommen; denn der heilige Eifer für Glauben und Freyheit hatte sich längst schon in einen gewöhnlichen Eroberungsstreit umgewandelt, in welchem jeder Theil so viel erlangen und so wenig fahren lassen wollte, als nur möglich war. Und während aller dieser Bestrebungen standen noch immer Schwedische Heere im Herzen von Deutschland, die, des tönenden Nahmens von Rettern und Vertheidigern der neuen Lehre und der deutschen Freyheit vergessend, unter welchen ihr heldenmüthiger König sich zuerst der Welt angekündigt hatte, jetzt nur Plünderung und Erpressung zum Ziel ihres Strebens, und den Schwedischen Nahmen zum Schrecken und Abscheu machten.

Um so sehnsüchtiger sah Alles dem Schluß des Friedenswerkes entgegen, von dessen Beendigung auch das Ende dieser Drangsale und des

fremden Übermuthes abhing. Vor vielen Ländern des deutschen Reiches war dieß der Fall in Böhmen, das durch den Krieg unsäglich gelitten, und so viel Unersetzliches verloren hatte, wo weite Länderstrecken unangebaut lagen, ganze Dörfer verschwunden, die Zahl der Einwohner um ein großes gemindert, und ungeheure Schätze der Raub fremder Macht geworden waren. Mit Ungeduld und Angst erwartete es nun täglich die Nachricht vom Abschluß des Friedens, und sollte während dem noch einmahl die Wuth des erbitterten Feindes fühlen, gleich als wäre es bestimmt, die Wiege und das Grab des schrecklichen Kampfes zu seyn.

Eine bedeutende Schwedische Macht stand in Bayern unter General Wrangels Befehlen, und hatte dort nach ihrer Weise gehauset, und ein Theil derselben, von Graf Königsmark geführt, war durch die Oberpfalz nach Böhmen eingedrungen, wo er in der Gegend von Eger gebrannt und geplündert, und sich dann daselbst festgesetzt hatte.

Seufzend trug das Land diese neue Last, welche abzuwehren die kaiserlichen Heere zu fern oder zu schwach waren. Auch in Böhmen urtheilte man jetzt anders von den nordischen Kriegern

als ehemahls, Kaiſer Ferdinand II. war todt, und mit ihm die Erinnerung an jene Zeit, wo die Böhmen ſich gegen ſeine Majeſtätsrechte vergangen, und die Schwere ſeines Armes gefühlt hatten. Ferdinand III. war ihnen ein gütiger Herr. Eine neue Generation kannte die Erbitterung ihrer Väter nur noch aus deren Erzählungen, und fühlte hauptſächlich das Bedürfniß der Ruhe in dem erſchöpften Land. Jeder Böhme glühte daher von Haß gegen die eingedrungenen Fremdlinge, und ſehnte ſich nach einer Gelegenheit, um, ſo viel an ihm war, zu ihrer Demüthigung und Vertreibung aus dem Vaterlande mitzuwirken. Aber eben dieß Gefühl des Jammers, der ſo lange auf dem unglücklichen Lande gelaſtet, und die harten Züchtigungen, die es erlitten, hatten auch auf die allgemeine Stimmung der Bewohner gewirkt, und bey den Meiſten einen ſehr ernſten Sinn, und eine trübe Anſicht der Welt entwickelt. Ungeduldig ertrugen die Feurigen und Kühnen den Verluſt einer Selbſtſtändigkeit, welche ihnen der Umſchwung der Dinge entriſſen; tief gebeugt beweinten unzählige Familien den Verluſt ihrer Nächſten und Liebſten; Alle aber, mehr oder minder ſtark, fühlten, daß ſie nicht mehr werden konnten, was ſie

geweſen, als der böhmiſche Nahme im Hußitenkriege das Schrecken der Welt geworden war, oder als ihr König Karl mit milder Hand die Segnungen des Friedens über ſie ergoſſen, und ſie vor ganz Europa verherrlicht hatte.

Vorzüglich nährten Manche, denen die Natur ein reizbareres Gefühl gegeben, oder die in ihren Privatverhältniſſen tief verletzt worden waren, im Innerſten eine Schwermuth, welche das Unglück des Vaterlands, und das eigne in ihrer Seele zu Einem nicht zu ſondernden Schmerz verſchmolz. Unter dieſe Zahl gehörte ein Jüngling aus dem Hauſe Waldſtein, deſſen bloßer Nahme hinreicht, um an allen Ruhm, wie an alle Schrecken des dreyßigjährigen Krieges zu erinnern. Hynko's Vater war ein naher Verwandter des großen Herzogs von Friedland, der junge Hynko wuchs unter den Augen ſeiner Ältern, und ſeines erlauchten Oheims, größtentheils in Prag in dem prächtigen Hauſe auf der Kleinſeite auf, welches der Herzog in der Zeit ſeiner Entfernung von den Geſchäften mit königlicher Pracht erbaut hatte. Noch jetzt trägt es das Gepräge dieſes ſtolzen aber düſtern Geiſtes. Hundert Häuſer wurden gekauft und niederge-

riſſen, um Raum für Garten und Pallaſt zu gewinnen; die Bauart desſelben iſt prächtig aber ſchwerfällig, überaus hohe Mauern umſchließen den Garten, verwehren jede Einſicht von Seite der nahe gelegenen Häuſer, und geben ihm ein einſam abgeſchiedenes Anſehen. Wahrhaft königlich iſt die Gartenhalle, ein ungeheurer Saal, vorn auf Säulen ruhend, und gegen den Garten offen, mit Fresco-Gemälden geziert, und durch ein niederes Eiſengeländer, zu dem man auf einigen Stufen emporſteigt, von dem Garten getrennt. Eben ſo prächtig iſt das Vogelhaus, ein Stück Gartenland mit einigen lebendigen Bäumen beſetzt, von Springbrunnen erfriſcht, von Netzwerk umgeben, in dem damahls Vögel aller Arten, Farben und Zonen unterhalten wurden. Die Pfeiler zwiſchen den eiſernen Gegittern, die hintere Wand des Vogelhauſes, ſo wie die ganze hohe Gartenmauer, die von hier weiter hinunter läuft, iſt mit künſtlich aus Stein geſchnittenen Stalactiten bedeckt, und dieß gibt den ſchattigen Parthien das Anſehen von Grotten. In dem Pallaſte geht der ungeheure Prunkſaal durch zwey Stockwerke, mit köſtlichen Frescomahlereyen am Plafond geziert, die man noch jetzt ſieht, und damahls, wie ihn Friedland be-

wohnte, mit Gold an allen Wänden bekleidet. Sechzig Edelknaben in des Herzogs Farben, blau und roth gekleidet, und mit reicher Stickerey geschmückt, unzählige Diener, eine Menge Offiziere, ja selbst Kammerherrn des Herzogs, die gleich den kaiserlichen goldene Schlüssel trugen, erfüllten die königlich geschmückten Gemächer, und gaben demjenigen, welcher sich dem Herzog nahte, und, um zu ihm zu gelangen, durch eine unendliche Reihe von prächtigen Zimmern geführt wurde, in deren jedem er eine bedeutende Zahl jener aufwartenden oder dienenden Personen fand, eine imposante Vorstellung von dem Fürsten, welcher hier thronte. [1]).

So lebte Waldstein in Prag, und in diesen glänzenden Umgebungen wuchs Hynko auf. Bald richteten des Oheims Blicke sich mit Wohlgefallen auf den hoffnungsvollen Knaben, in welchem er sich vielleicht einst den Erben seines Ruhms, wie seines Nahmens dachte; denn ihm selbst hatte der Himmel keinen Sohn geschenkt, und nur die einzige Tochter Isabella lebte, so lange er nicht im Felde stand, mit der Mutter um ihn. Es freute ihn, die beyden Kinder in ihren gemeinschaftlichen Spielen zu beobachten, die sie gewöhnlich zur Sommerszeit in der Gar-

Knaben Muth ſich bey jedem Anlaſſe zeigte, und ſo reizbar ſein Ehrgefühl war, ſo ſchien es doch nicht, als ob die Laufbahn ſeines Oheims, und die raſchen Bewegungen des kriegeriſchen Lebens das rechte Element ſeines Geiſtes wären. Mit Eifer und Luſt trieb er alle körperlichen Uebungen, in denen er vorzugsweiſe Unterricht bekam, aber dennoch zogen ihn die ſtillen Muſen weit mehr an, und das, was ihn am meiſten reizte, war gerade das, was man am ſorgfältigſten vor ihm verbarg. P. Plachy's aſtronomiſche Beſchäftigungen waren nach dem Geiſte jener Zeit unzertrennlich mit Aſtrologie verbunden, eine Richtung, die vielleicht ſeines hohen Gönners Wahl vorzüglich auf ihn gelenkt hatte, und Battiſta Seni's Obſervatorium war Plachy's liebſter Aufenthalt, ſo oft er ſeinen Zögling unter des Oheims Augen, oder ſonſt wo, gut aufgehoben wußte.

Bald bemerkte Hynko, daß hier Geheimniſſe lagen, die er für ſein Leben gern gewußt hätte. Er fand Mittel, einſt unbemerkt in das Obſervatorium zu gelangen; die Geſtalten der Planeten, als eben ſo viele Könige oder Helden abgebildet, die geheimnißvollen Inſtrumente, die unverſtändlichen Bilder machten einen unaus-

löschlichen Eindruck auf des Knaben Gemüth. Von nun an lag er seinem Lehrer, so wie seinem Oheim unablässig an, ihn in diese Welt der Wunder, des Tiefsinns einzuführen. Man vertröstete ihn auf spätere Zeiten, wo er alles das, was hierzu erforderlich wäre, gelernt haben würde; aber beyde Männer liebten das Kind zu sehr, um nicht seine Neugierde, in so weit es seiner Fassungskraft angemessen war, zu stillen. Ja Friedland freute sich dieses neuen Zuges von Charakter-Ähnlichkeit, die er zwischen sich und dem Neffen so gern voraussetzte, und so ward der Knabe seinem Oheim immer theurer und auch Hynko hing mit inniger Liebe an dem Helden, der in aller seiner Herrlichkeit ihm ein liebender Vater war.

In diese Zeit fiel die zweyte Berufung Waldsteins zur Übernahme des Oberbefehls über des Kaisers Heer, das Jener erst neu erschaffen mußte. Die Gewalt, welche hierdurch in die Hände desselben gelegt wurde, die Art, wie er sie gebraucht, oder mißbraucht, die Begebenheiten, welche Deutschland bewegten, gehören der Geschichte an.

Hynko war an der Seite seines Erziehers in Prag zurückgeblieben, und freute sich der Nach-

richten, die dann und wann von dem geliebten Oheim aus dem Hauptquartier kamen, als plötzlich mitten in dieſes vergnügte Leben der ſchreckliche Schlag, die Ermordung des Herzogs fiel, und dieſer Tod und die Folgen, die er nach ſich zog, Hynko's ganzes Glück zu zerſtören drohten.

Er war damahls freylich zu jung, um die Bedeutung dieſes Ereigniſſes zu begreifen, aber alt genug, um von dem Verluſt ſeines Verwandten auf eine Weiſe erſchüttert zu werden, die lange in ſeiner Seele nachbebte. In wenig Jahren darauf folgten ſeine beyden Ältern dem Oheim im Tode; ſeine Couſine hatte Prag längſt verlaſſen, und ward zuletzt mit einem Grafen Kauniz vermählt [5]). So ſtand Hynko denn in der Zeit, wo das jugendliche Herz ſich am liebſten an ein anderes ſchließen möchte, ganz allein in der Welt. Jetzt war ſein Erzieher ihm die nächſte und theuerſte Perſon; ihn umfaßte er mit der Innigkeit eines heißen, vereinſamten Herzens, und ſuchte in ſeinem Umgang und in den Wiſſenſchaften Erhohlung und Beſchwichtigung für manches verlangende Gefühl, manche unbeſtimmte Sehnſucht ſeiner Bruſt. Beſonders trieb er eifrig Sternkunde, und — Sterndeuterey mit ihm, brachte, als ſpäterhin P.

Plachy als Aſtronom an Tycho Brahe's Sternwarte angeſtellt wurde [6]), manche Nacht dort mit ihm zu, und wohnte auch für immer nicht fern vom Jeſuiten-Collegium auf der Altſtadt, in welchem Plachy lebte. Zwar waren ihm viele Güter ſeines Oheims, und auch der Pallaſt auf der Kleinſeite wieder zurückgeſtellt worden; aber dort lebten zu viel ſchmerzliche Erinnerungen an den Herzog, an ſeine Ältern, an die ſchönen Tage ſeiner Kindheit — er vermochte es nicht das Haus zu bewohnen, und übergab die Aufſicht über daſſelbe, wie über den Garten, dem alten Zdenko Bortiſch, der dieß Amt ſchon unter ſeinem Oheim verwaltet hatte. Er ſelbſt kam nur zuweilen hin, um nachzuſehen. Für ſeine Unterthanen that er, was er vermochte, denn in jener trüben Zeit war rings im Lande Noth und Armuth; und ſo theilte er ſeine Muße zwiſchen der Sorge für ſeine Unterthanen und den Wiſſenſchaften, und wollte, wie ſehr ihm auch ſeine Freunde, und ſelbſt P. Plachy zuredeten, von keiner eigentlichen Berufsarbeit, ſo wie von keiner Wahl einer künftigen Gattinn etwas hören. Er glaubte in den Sternen das traurige Schickſal ſeines Vaterlandes, und das ſeine in wunderbaren Verſchlingungen geleſen zu haben,

und hielt es für Unrecht, in ſolcher Zeit auf eignes Glück zu denken.

Aber das Herz machte ſeine Rechte geltend, und die Stürme, denen kein jugendliches Gemüth entgeht, bereiteten ſich auch für Hynko. Unfern von Prag, da, wo die Moldau mit einem ſtarken Buge ſich von Oſten nach Weſten wendet, und dann ihren Lauf nordwärts fortſetzt, liegt am Ufer derſelben das Schloß Troja, das ſeine Benennung wohl nur dem Zufall, oder einem etwas verändert ausgeſprochnen böhmiſchen Worte verdankt. Vom Ufer an erheben ſich ſchon die Gärten des Schloſſes, das mitten in denſelben liegt, und zu dem eine doppelte Freytreppe aus den Büſchen des Gartens hineinführt. Von den Fenſtern des Schloſſes genießt man einer herrlichen Ausſicht auf die freundliche Gegend umher, auf den klaren Strom, der in zwey Armen vor ihm vorüberzieht, und gegenüber auf die prächtige Königsburg in Prag und den Dom, der ſich über derſelben erhebt [7]). Hier lebte der Freyherr von Wiczkow, der letzte Sprößling eines edlen Geſchlechts, das durch des Herzogs von Friedland erſte Gemahlinn mit dem Hauſe Waldſtein verwandt war. Es waren ein paar alte, einfache Menſchen; aber

Hynko, dem alles theuer war, was einſt in Beziehung mit ſeinem Oheim geſtanden, beſuchte dieſe bejahrten Verwandten gern manchmahl, und wurde von ihnen jederzeit mit Freude und Liebe empfangen.

Frau von Wiczkow fühlte allgemach ihr Alter herannahen, und wünſchte ſich eine Gehülfinn, welche die Sorge des Haushalts mit ihr theile. Da fiel ihr Gedanke auf eine weitläufige Anverwandte ihres Mannes, die Tochter eines Offiziers, der längſt in Kriegsdienſten geſtorben war, und Frau und Kind in ärmlichen Umſtänden hinterlaſſen hatte.

Die Witwe hatte ſich nach ihres Mannes Tode eine kleine Wohnung auf der Altſtadt unweit der Bethlehemsgaſſe gemiethet, wo ſie mit ihrem Kinde ſtill und fleißig zu leben gedachte. Ein hochbejahrter Geiſtlicher von der längſt unterdrückten utraquiſtiſchen Parthey, der noch die Zeiten der kirchlichen Spaltungen geſehn, und in ſeiner Jugend nicht geringen Antheil daran genommen, lebte, von den Stürmen der Zeit gebeugt, von den Jahren und der neuen Ordnung der Dinge zur Ruhe gewieſen, in demſelben Hauſe, worin Frau von Berka mit ihrer Tochter wohnte. Jetzt, wo der Sieg am weiſ-

ſen Berge die ſtreitenden Geiſter zur Ruhe gebracht hatte, von keiner Verſchiedenheit der Meinungen mehr die Rede ſeyn konnte, und das Bild der heiligen Jungfrau an der Theinkirche dort im Sonnenglanze ſchimmerte, wo ehedem der Kelch, das Symbol der Utraquiſten, geglänzt hatte, jetzt war es dem treuen Anhänger ſeiner Jugendbegriffe eine Art Beruhigung, in jener Gegend zu wohnen, wo vor Jahrhunderten Johann Huß gewohnt. — Das Haus desſelben, ſo wie die Bethlehemskirche, in welcher jener Feuergeiſt gepredigt, waren für den Greis, deſſen Kräfte keine weiten Gänge geſtatteten, eine ſchmerzlich genügende Welt. Auch ſagte die Einſamkeit der Gegend, das alterthümliche Gepräge, welches die kleinen dunkeln Häuſer, die unregelmäßigen Straßen trugen, ſeinem Geiſte zu, der ſich gern in dieſe Stille und in die Erinnerungen ſeiner Jugend flüchtete [8]).

Aber ſo geſunken ſeine körperliche Kraft war, ſo ſtrebte ſein Geiſt doch immer nach Thätigkeit, und das ſchöne geiſtvolle Kind ſeiner Nachbarinn ſchien ihm werth, ſeine Muße mit dem Unterricht desſelben auszufüllen. Er machte Bekanntſchaft mit der Witwe, gewann des Kindes Zuneigung, und machte der Mutter den Antrag, der kleinen

Helene Lehrſtunden in den nöthigſten Gegenſtänden zu geben. Die Mutter war es wohl zufrieden, denn dieſer Unterricht koſtete ſie nichts, und hielt das unruhige Kind manche Stunde feſt, die ſie wohl zu ihren häuslichen Arbeiten brauchen konnte. Auch hatte der Geiſtliche überall den Ruf eines frommen hochgelehrten Mannes; das genügte ihr, und ſie bekümmerte ſich nicht viel darum, in welchen Gegenſtänden und nach welcher Richtung ihr Kind unterrichtet wurde.

Die kleine Helene lernte auf dieſe Weiſe vieles, aber nicht gerade das, was ihr als einem armen Fräulein, das wahrſcheinlich einſt von fremder Güte leben mußte, das Nützlichſte war. Außer einem gründlichen Unterricht im Leſen und Schreiben, der damahls nur Wenigen ihres Geſchlechtes zu Theil wurde, hatte ihr der Geiſtliche etwas von Erdebeſchreibung und Naturgeſchichte beygebracht; er hatte ſie endlich, da ihr lebendiger Geiſt ihm auf halben Wege entgegen kam, in der Geſchichte ihres Vaterlandes gründlich unterrichtet, aber freylich in dem Sinn, in welchem die Begebenheiten und Perſonen einem Manne erſcheinen mußten, der die Kämpfe der widerſtrebenden Parthey mitgefochten hatte, und

unterlegen war. So wuchs Helene heran, und entfaltete ſich an Geiſt und Körper auf ungewöhnliche Weiſe. Nur zu wohl ſagten ihrem ſtolzen Sinn die Begriffe von Unabhängigkeit, von freyer Unterſuchung, von Widerſetzlichkeit gegen Übermacht zu, und der alte Utraquiſte ſtarb endlich mit der Beruhigung, nicht allein, was er ſeine Schülerinn gelehrt, wohl von ihr begriffen zu ſehn, ſondern auch ſeine Anſichten und Grundſätze in ſie verpflanzt zu haben. Helene war auf dieſe Art eine heimliche Proteſtantinn geworden; ſie hielt es mit den Wenigen, die ſich noch aus den Zeiten der Verfolgung in der Stille erhalten hatten, ſie beſuchte ihre Verſammlungen, und glaubte ihr Seelenheil, und einen ihres Geiſtes würdigen Cultus nur unter ihnen zu finden. Natürlich mußte das Alles der Mutter, welche ihrem angebohrnen Glauben, wie ihrem rechtmäßigen Fürſten treu ergeben war, verborgen werden; aber Helene fand hierin keine Schwierigkeit. Klug und ſchlau, feſt und ſtandhaft, wußte ſie das auszuführen, ſo, daß die Mutter, welche ohnedieß ganz von ihr beherrſcht wurde, nichts ahnete. Dennoch fühlte ſie mit Unluſt die Schranken, die ſie hier überall umgaben, die düſtern ärmlichen Umge-

bungen im Hauſe drückten ſie, und außerhalb desſelben war das Finſtere, Altmodiſche der Häuſer, die Einſamkeit der Straßen ihr widerlich. Sie ſehnte ſich nach einem bewegteren Leben, nach glänzenden Umgebungen, und es fiel immer wie eine dumpfe Luft auf ſie, wenn ſie aus den menſchenvollen Straßen, von den Palläſten der Großen und Mächtigen in den andern Theilen der Stadt, nach ihrem düſtern Winkel zurückkehrte.

Wie eine Bothſchaft vom Himmel kam ihr daher die Einladung ihrer Verwandten, den Aufenthalt auf Troja mit ihnen zu theilen. Auch die Mutter war es wohl zufrieden, das ſchöne Mädchen, das ſo voll Verſtand und Geſchicklichkeiten war, in einen Kreis verſetzt zu ſehn, wo ihre ſeltnen Eigenſchaften Anerkennung und Bewunderung finden konnten, und wo es ihr gewiß nicht mehr lange an einem reichen glänzenden Freyer fehlen würde. Dieß Bild, welches die alte Mutter ſich recht ſchimmernd und ſtolz ausmahlte, tröſtete ſie über die Trennung von ihrem Kind, und dieſe verſprach überdieß ſie recht oft zu beſuchen, denn Troja war ja nur in geringer Entfernung von Prag.

Sie wurde vom Freyherrn von Wiczkow und

ſeiner Frau mit Liebe aufgenommen, und mit Achtung behandelt. Freylich fanden ſie das nicht in ihr, was ſie eigentlich gewünſcht und geſucht hatten: kindliche Anhänglichkeit, Unterordnung und wirthſchaftliche Geſchicklichkeiten. Helenens Geiſt war ſtolz, und ſie glaubte ihre Verwandten weit zu überſehen; auch hatte ſie im Hauſe ihrer Mutter keine Gelegenheit gehabt, ſich die Kenntniſſe und Fertigkeiten anzueignen, welche zur Führung eines großen Haushaltes, wie der der Frau von Wiczkow, nöthig waren, und überdieß auch wenig Luſt dazu, denn ihr Geiſt verſchmähte ein ſo untergeordnetes Treiben. Aber ſie ſah ein, daß es jetzt nöthig war, ſich damit zu befaſſen; und ſo that ſie es auch, begriff ſchnell, was ſie Andere thun ſah, und machte es leicht und beſſer nach. Und wenn auch ihre Gemüthsart nicht weich und anhänglich war, ſo erkannte ſie doch die Verpflichtung, die ſie ihren Verwandten hatte, und die Nothwendigkeit, ſich ihre Gunſt zu erhalten. So war ſie ihrer Tante bald von mannigfachem Nutzen, und vor allem belebte ihre Geſellſchaft die einſamen Stunden des alternden Paares, brachte friſche Anſichten, neue Begriffe in den engen ſtillen Kreis, und verbreitete dadurch, und indem die Anwe-

ſenheit des ſchönen geiſtvollen Mädchens auch fremde Beſuche in das Haus zog, jene Erheiterung und lebhafte Bewegung um ſie, welche immer die Gegenwart der Jugend über das Alter verbreitet.

Unter den Beſuchen junger Männer, welche jetzt viel häufiger auf Schloß Troja wurden, als ehedem, war Hynko von Waldſtein bey weitem der Bedeutendſte. Zunächſt an ihm ſtand ſein Freund und faſt unzertrennlicher Gefährte, ein Freyherr von Wunſchwitz, reich und aus altem guten Hauſe, aber weder durch einen ſo glänzenden Nahmen, noch durch ein ſo vortheilhaftes Außerliches ausgezeichnet, als Waldſtein. Hynko und Jaromir (ſo hieß der junge Wunſchwitz) waren innige Freunde, obgleich von ſehr verſchiedenem Charakter, und ſelbſt ihre Nebenbuhlerſchaft, indem ſie beyde den Reizen der ſchönen Helene von Berka huldigten, hatte keinen Einfluß auf ihr gutes Vernehmen.

Jaromir's Herz war durch Helenens erſten Anblick in lichterlohe Flammen geſetzt worden, die wie ein ſchnelles Spiritus-Feuer hell aufloderten, ohne zu ſengen oder zu verzehren. Bey Hynko war der Eindruck minder lebhaft, aber deſto tiefer. Ihn hatte Helenens erſter Anblick

geblendet: die hohe Geſtalt, der beynahe üppige Wuchs, eine Haut, aus Lilien-Schnee und Roſen-Gluth gewoben, wie Wieland ſich ausdrückt, das ſchönſte dunkle Gelocke, das nach damahliger Sitte in reichen Ringeln um Wangen und Hals ſpielte, und mitunter auch auf die blendend weiſſen Schultern fiel, und die lebhaften ſchwarzen Augen, die mit herrſchendem Blick, der Unterwerfung zu fordern ſchien, um ſich ſchaueten. Nach ſeiner Art indeſſen hatte er den Eindruck tief im Innern ſeines Gemüthes bewahrt, und erſt der nähere Umgang mit dieſem Mädchen, die Überzeugung von einer ungewöhnlichen großartigen Denkweiſe, verbunden mit ſo viel Anmuth des Äußern, machte, daß ſie ſich nach und nach in ſeinem Geiſte zu einer Gottheit verklärte, die er verehren, deren Liebe er kaum hoffen durfte.

Auch Helenen war Hynko gleich beym erſten Beſuch ſehr ausgezeichnet erſchienen, und der Neffe des großen Friedland, der Herr ſo bedeutender Güter, der Nachkomme eines Hauſes, das von jeher ſich in der Geſchichte ſeines Vaterlandes rühmlich ausgezeichnet hatte, war ganz geeignet, des ſtolzen Mädchens Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Aber wir würden Helenen

Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, daß bloß dieſe zufälligen Vorzüge ihm in ihren Augen ſo viel Werth gaben. Es war zunächſt des Jünglings vortheilhafte Geſtalt, der ſchlanke Wuchs, der Anſtand, der jede ſeiner Bewegungen begleitete, und den Stempel einer höhern Natur auf alles drückte, was er that oder ſprach; es waren bey näherer Kenntniß die ſeltne Bildung ſeines Geiſtes, der Adel ſeiner Geſinnungen, die Feinheit ſeines Betragens, kurz die ganze Perſönlichkeit des Jünglings, welche wohl geeignet war, die Blicke eines Mädchens im erſten Augenblicke zu feſſeln und feſtzuhalten. Hierzu kam noch, daß die ſchwärmeriſche Liebe, die er für ſeinen Oheim hegte, welchen Helene in ihrem Herzen als einen Märterer für die beſſere Sache verehrte, und die Art, wie er von ihm ſprach, ſie einen vollen Anklang für ihre Geſinnungen und Anſichten in ſeiner Seele hoffen ließen, und in dieſer Vorausſetzung ließ ſie dem Wohlwollen, das ſie an den ſchönen Jüngling zog, freyen Lauf, kam ihm mit großer Freundlichkeit entgegen, und bald glaubten ihre Verwandten und ſeine Nebenbuhler in ihm den glücklichen Erwählten der ſtolzen Schönen zu ſehen, die bisher kein männliches Verdienſt ih-

rer Neigung würdig geachtet hatte. Nur er allein glaubte das nicht, und wagte es nicht sich den schmeichelnden Hoffnungen hinzugeben, welche die sichtbare Auszeichnung, die ihm Helene bewies, und seines Jaromir's herzliche Glückwünsche in ihm erregten, der, neidlos und in unverwüstlicher Heiterkeit seines Sinns, den Freund ein Ziel erlangen sah, das er früher selbst zu erreichen gestrebt, und das er nun, da es ihm verwehrt schien, ohne Schmerz aufgab. Hynko schien dieß Glück zu groß. Er glaubte zu deutlich in den Sternen gelesen zu haben, daß ihm aus dem Umgang mit Frauen keine Freude blühen würde. Er erkannte sich selbst zu klar, und hatte schon ein zu bestimmtes Bild von Helenen's innerstem Wesen aufgefaßt, um an ein Gefühl für ihn, das er wahre Liebe nennen könnte, zu glauben.

Auch Frau von Wiczkow theilte die allgemeine Meinung, und freute sich nach Frauenweise des glänzenden Looses, das sie in der Ferne sich für ihre Nichte bereiten sah. Sie hatte Waldstein immer geachtet, und sich seiner Besuche auf Troja gefreut; nun begegnete sie ihm mit verdoppeltem Wohlwollen, und der alte Freyherr war auch froh, die jungen Leute öfters um

ſich zu ſehn, die ihn, der ſchönen Nichte zu lieb, auf ſeinen Jagden begleiteten, und ſeine Gaſtmahle erheiterten. Er aber zog den muntern Wunſchwitz in ſeinem Herzen dem ſtillen Hynko weit vor, und verſicherte auch ſeiner Frau öfters, wenn das Verhältniß der jungen Leute den Gegenſtand ihrer freundſchaftlichen Mittheilungen ausmachte, dieſer Waldſtein paſſe gar nicht für Helenen, ſie habe zu ſtolze Gedanken, und wollte ſelbſt zu viel bedeuten, um einen Mann von ſanfter Gemüthsart glücklich zu machen, der von ſeiner Frau hauptſächlich treue Liebe und Genügſamkeit im Kreis ihrer Pflichten fordern würde. Helenens Sinn, behauptete ihr Oheim, ſtrebt in's Weite, ihr iſt das Haus, der Mann, die Wirthſchaft wenig, die Welt, der äußere Glanz alles, und der junge Wunſchwitz, der fröhlich geſinnt, ſie an den Weltfreuden Theil nehmen laſſen, und zu Hauſe ſich um ihren Eigenſinn und ihre Launen wenig bekümmern würde, wäre ein viel paſſenderer Mann für ſie.

Der alte Freyherr hatte nicht unrecht geſehn. Hynko und Helene hatten wirklich zu viel Verſchiednes, als daß eine beglückende Wechſelneigung ſich zwiſchen ihnen hätte entwickeln können. Helenens anmaſſende kühne Vorſtellungen fan-

den keinen Anklang in Hynkos ernſtem Gemüthe, ſo wie ſie nicht in ſeine Gefühle, in ſeine düſtern aber erhabenen Anſichten eingehen konnte. Selbſt ihre Verehrung für ſeines Oheims Andenken, faſt die einzige Empfindung, in der ſie ſich vollkommen begegneten, beruhte bey jedem von ihnen auf ganz verſchiedenen Gründen, und ſo zeigten ſich auch hier bald Mißklänge. Helenens ſchnell aufgeloderte Neigung ſank allmählig, ihr Stolz erhob ſich über den Mann, der dem Flug ihres Geiſtes nicht folgen konnte — aber die Reinheit von Hynkos Seele, die Würde ſeiner Empfindungen flößten ihr unwillkührlich Achtung ein, und die Schönheit ſeiner Geſtalt, ſeine liebenswürdigen Sitten riſſen ſie manchmahl zu größerer Wärme des Betragens und zutrauungsvoller Annäherung hin. Hynko litt unbeſchreiblich durch dieſe Ungleichheit, ſeine Leidenſchaft wuchs, ſtatt ſich zu vermindern, und wenn er gleich vieles an Helenen nicht billigen konnte, ſo ſchienen ihm doch ſelbſt ihre Irrthümer von der Kraft und Erhabenheit ihres Gemüthes zu zeugen.

So ſchleppte ſich dieß Verhältniß einige Monathe hin, bis ein Ereigniß plötzlich eine auffallende Veränderung in Helenens Innerem und

folglich auch in ihrem Betragen gegen Hynko hervorbrachte. Sie hatte, wie wir ſchon erzählt, ſtets Mittel gefunden, die geheimen Verſammlungen ihrer Glaubensgenoſſen zu beſuchen, und auch jetzt, ſeit ſie in Troja lebte, unter dem Vorwand ihre Mutter zu ſehen, ſich oft dieſe Möglichkeit verſchafft. Am Gründonnerstag erſchien ſie ebenfalls wieder bey einer feyerlichen und zahlreichen Zuſammenkunft, wo dann das Abendmahl unter beyden Geſtalten gereicht, und ſo die alte Lehre und das entriſſene Vorrecht geehrt werden ſollte. Da erblickte ſie, wie ſie unter der Predigt einmahl die Augen erhob, einen Mann, deſſen ausgezeichnete Geſtalt ihr auffiel, und den ſie ſich nie erinnerte in ihrer Gemeine, deren Glieder ihr faſt alle perſönlich bekannt waren, geſehen zu haben. Es war eine kräftige hohe Figur, ein militäriſcher Anſtand, ſtark bedeutende Züge, und ein Ausdruck von Lebhaftigkeit, und doch von tiefem Kummer, der dieſem geiſtvollen Männergeſichte in ihren Augen ein beſonderes Intereſſe gab.

Während der Predigt ſaß er ſtill in ſich verſunken, und in den dunkeln Mantel feſt eingehüllt. Der Inhalt der Rede ſchien ihn zu ergreifen. Als der Geiſtliche von dem ungerechten

Urtheil des Pilatus, von der Verblendung des jüdiſchen Volkes ſprach, da zuckte ein höhniſches Lächeln um ſeine, von einem ſtarken Knebelbart beſchatteten Lippen, und aus ſeinen feurigen Augen blitzte verhaltener Grimm.

Das Alles fiel Helenen auf, es machte ſie neugierig und zerſtreute ihre Andacht, indem ihre Blicke faſt unwillkührlich auf den Fremden öfters zurück kehrten. Gegen das Ende der Predigt erhob er jetzt ebenfalls die Augen, ſie trafen auf Helenen, und der Ausdruck von Überraſchung, der ſich in ſeinen Zügen mahlte, machte ſie erröthen, indem er ſie erfreute. Von nun an, ſo oft ſie das Auge erhob, begegnete es dem des Unbekannten, das mit dem unbefangenem Ausdrucke des Wohlgefallens, halb lächelnd, halb brennend auf ihr lag. Sie wurde verlegen, aber es ſchmeichelte ihrer Eitelkeit. Als die Predigt zu Ende war, nahte die kleine Gemeine ſich dem Tiſch, worauf der Kelch, das theure Symbol ihrer kirchlichen Freyheit, ihrer harrte. Alles knieete nieder; der Unbekannte fand Gelegenheit in Helenens Nähe zu kommen, und als ſie ſich umſah, fiel ein Blick aus dieſen düſtern Feuer-Augen auf ſie, der wahrlich nicht für dieſen Ort und dieſen Moment ſchicklich war.

Ganz bestürzt zog sich Helene zurück. Sie war empört durch des Fremden Kühnheit, und dennoch war etwas in diesem Betragen, in diesen Zügen, in diesen Augen, was sie unwillkührlich seiner zu denken und sich mit seinem Bild zu beschäftigen zwang. Die Andacht war nun aus, und Helene verließ den Saal und das Haus, um zu ihrer Mutter zu gehen. Wie sie auf den Ring [9]) trat, glaubte sie an der Mauer den Schatten des Unbekannten zu sehen, der ihren Schritten folgte, doch ohne sie anzureden. Das beklemmte sie, ihr Herz schlug, sie wagte nicht umzusehn, aber es war ihr stets, als höre sie die männlichen festen Tritte, und das Rasseln des großen Schwertes, das der Unbekannte umgegürtet hatte, hinter ihr auf dem Steinpflaster. So kam sie schnell eilend, und wie von einer unbekannten Gewalt gejagt, über den Platz, und durch die Menschen an das Haus ihrer Mutter. Wie sie in den dunkeln Gang schlüpfte, der zu der Thüre derselben führte, wagte sie es seitwärts einen Blick hinter sich zu werfen, und richtig sah sie die hochgewachsene stolze Gestalt mit einem Mann im Gespräch vor dem Hause stehen, und wahrscheinlich sich nach ihr erkundigen.

Sie war so befangen und zerstreut, daß es

ihrer Mutter auffiel; doch Helene war um eine Entſchuldigung nicht verlegen, ſie beruhigte die Mutter leicht, und ſann nur darauf, wie auch ſie etwas von dem Fremden erfahren könne. Dieß war indeß, ſowohl in Prag als auf Troja, wohin ſie nach ein paar Stunden zurückkehrte, nur ſchwer möglich, denn ſie durfte weder den Ort noch die Gelegenheit bezeichnen, wo ſie den Fremden geſehen, und mußte Geduld haben, bis der Zufall, oder irgend eine kluge Liſt, die ſie anzuwenden bereit war, ihr die gewünſchte Kunde ſchaffen konnte.

Am Oſtertage fand ſie wieder Gelegenheit ihre Mutter und ihr Bethhaus zu beſuchen. Wie ſie es vermuthet, ja, wie ſie es erwartet hatte — war der Fremde wieder da. Sein bloßer Anblick ſagte ihr heute mehr, als ſie durch manche Erkundigungen heraus zu bringen gehofft hätte. Er trug eine glänzende Uniform; die öſterreichiſchen Farben an ſeiner Feldbinde, an der Scherpe, welche das Schwert mit dem großen Handkorb hielt, die wallenden Federn ſeines Huthes, und die Stickerey, welche Mantel und Ärmel zierte, zeigten, daß er Stabsoffizier ſeyn müſſe. Sein Anſehen — er ſchien ein Mann zwiſchen dreyßig und vierzig Jahren zu ſeyn — widerſprach

dieſer Muthmaſſung nicht, und was Helenen ſeine Tapferkeit beſtättigte, und zugleich ihr Herz mit zartem Antheil an ſeinem Unglück füllte, war die Bemerkung, daß ſein rechter Arm unbrauchbar in den Falten ſeiner Scherpe ruhte, und deßhalb auch ſein Schwert ganz wider die Gewohnheit an ſeiner rechten Seite hing, ein Beweis, daß er noch jetzt in ſeinem hülfloſern Zuſtande es mit der Linken zu ziehen und zu brauchen gewohnt war. Alle dieſe Bemerkungen drängten ſich hell und geſchäftig in Helenens Geiſt, und in dem Augenblicke richtete auch der Offizier ſeine Augen auf ſie; eine Beſtürzung der Freude ging über ſein Geſicht, verklärte deſſen ernſte Züge in ſeligem Lächeln, und von dieſem Moment an war es Helenen, als wären ſie einander nicht mehr ganz unbekannt.

Was ſie halb gefürchtet, halb gehofft hatte, geſchah. Nach der Andacht folgte ihr der Fremde abermahls, jedoch nicht ſchüchtern, wie das erſtemahl. Als ſie auf den Ring kamen, und das Gefolge der mit ihnen die Kirche Verlaſſenden ſich zerſtreuet hatte, trat der Offizier hervor, grüßte Helenen ehrerbiethig und mit freyem Anſtand, und ſagte: Schon zweymahl habe ich jetzt das Glück gehabt, euch im Schooß unſerer Kirche

zu begegnen. Daher halte ich mich für nicht ganz fremd für euch, und erlaube mir, Fräulein Helena von Berka als meine Glaubensgenossinn zu begrüßen.

Ihr wißt meinen Nahmen? rief Helene bestürzt.

Wer sollte das Fräulein Helena von Berka, die durch ihren Geist, wie durch ihre Schönheit, die Zierde von Prag ist, nicht kennen!

Und mit wem habe ich die Ehre — entgegnete Helene erröthend und verlegen über des Fremden Antwort.

Ich bin der Oberstlieutenant von Odowalsky, fiel ihr der Fremde in's Wort.

Ihr dient unter den kaiserlichen Truppen?

Vormahls, war seine Antwort mit schneidendem Ton: Man findet, daß ich nicht mehr zum Kriegsdienste tauge, weil ich jetzt nur mit der Linken einhauen kann, seit mir eine Kugel den rechten Arm zerschmettert hat, und das wäre ja gegen das Reglement.

Ihr seyd schwer verwundet, sagte Helene mit weichem Ton: Ihr habt wohl viel ausgestanden. Bey welcher Affaire war das, Herr Oberstlieutenant?

Odowalsky nannte ihr den Ort, er beschrieb

ihr die Schlacht, ſie hörte mit der lebhafteſten Theilnahme zu, und ihre Antworten zeigten, daß ſie in der Geſchichte ihres Vaterlandes, wie in den Begebenheiten der neuern Zeit, wohl bewandert war. Erſtaunt hörte Odowalsky ſie ſprechen, und das Mädchen, deſſen Schönheit ihn geblendet hatte, entzückte ihn jetzt durch ihren Geiſt. Indeſſen hatten ſie im lebhaften Geſpräche das Haus der Mutter erreicht. Helene blieb ſtehen und verneigte ſich.

So ſoll ich von euch ſcheiden, rief Odowalsky, und vielleicht euch nimmer wiederſehen?

Im Bethhauſe, flüſterte Helene beklommen.

Aber wann? Und wie beſchränkt! rief er aus.

Ich hänge nicht von mir ſelbſt ab, Herr von Odowalsky! Ich bin nicht Herr meiner Zeit noch meines Umgangs — eine arme Waiſe, welche die Gunſt ihrer Verwandten mit Gehorſam erkaufen muß.

Beym Himmel, ein Loos, das euer nicht würdig iſt! entgegnete er: Nein, mein Fräulein, auf ſo unbeſtimmte Hoffnung kann mein Herz ſich nicht vertröſten. Ich ſehe euch wieder, und bald.

Er verneigte ſich und ging. Helene ſchlüpfte in's Haus, die Mutter trat ihr entgegen: Mit wem haſt du da geſprochen? Es ging ein Mann mit dir.

Ein Offizier, der mir begegnete, wie ich aus der Theinkirche kam. Er kennt euch und mich, und hat auch den seligen Vater gekannt. Er nennt sich — Oden, Otto — — ach was weiß ich — kurz er war ein Kriegskamerad des Vaters.

Aber wie kam er auf den Einfall, dich auf der Gasse anzureden? Das ist nicht fein.

Er glaubte mich aus meinen Zügen zu erkennen, er behauptete bestimmt errathen zu haben, daß ich eure und des Hauptmanns von Berka Tochter seyn müsse, er hat meine schöne Mutter wohl gekannt, setzte Helene schmeichelnd hinzu, und die Mutter vergaß die Lehre, die sie geben wollte, und zerbrach sich den Kopf, um den Nahmen des Kriegskameraden ihres Mannes herauszubringen, der die schöne Tochter aus den Zügen der schönen Mutter erkannt hatte.

Helene kehrte nach Troja zurück. Odowalsky's Bild, seine Unterredung, sein Unglück, seine Denkart, sein Glauben, waren der Gegenstand ihrer unablässigen Gedanken. Es schien ihr alles in ihm vereinigt, was einen Mann ihrem Herzen theuer machen konnte, und in dem Maaße, in welchem Odowalsky's Bild Raum in ihrer Seele gewann, traten Waldstein, Wunschwitz, und alle übrigen Verehrer, unter

denen ſeit einiger Zeit auch ein Herr von Przichowsky, ein Fähnrich unter dem Colloredischen Regiment ſich befand, in dunkle Schatten zurück. Allmählig wurde die Veränderung in ihrem Betragen bemerkbar. Sie wurde zerſtreut, tiefſinnig, träumeriſch und höchſt launenhaft. Hynko fühlte das Schmerzliche ihres Benehmens, er fürchtete irgend ein Unglück das ſie betroffen, und das ihr ſtolzer Sinn, ihren Verwandten zu entdecken, nicht erlaubte. Er verſuchte es, ſich ihr theilnehmend zu nähern, ihr Vertrauen einzuflößen. Sie fühlte den Edelmuth dieſes Betragens, aber es diente nur dazu, den Sturm in ihrem Innern zu vermehren, indem es ihr ſeine Nähe peinlich, und das Unrecht, das ſie gegen ihn hatte, noch größer machte. Doch gegen ihn wagte ſie es nie, ihren Launen freyen Lauf zu laſſen, wie ſie es gegen die Übrigen that, denen ſie mit Übermuth begegnete. Auch fingen ſie an, nach und nach ihre Beſuche auf Troja einzuſtellen, und Przichowsky ſann auf Rache.

Unterdeſſen hatten die Schweden ſich in der Gegend von Eger ausgebreitet, Falkenau, Biſchoffteinitz und andere Orte eingenommen, und täglich kamen niederſchlagende Berichte nach Prag, und regten in den gedrückten Bewohnern die Sehnſucht nach dem endlichen Abſchluße des Friedens ſtärker auf. Auch Waldſtein hatte eben von ſeinen Gütern in jener Gegend traurige Nachrichten erhalten, und war im Begriff über die Brücke nach dem Schloßgarten zu gehn, um ſeinen Freund Plachy aufzuſuchen, der jetzt ein paar Nächte auf der Sternwarte des Tycho Brahe zubrachte, weil gerade wichtige Beobachtungen am Himmel zu machen ſtanden. Waldſtein hatte bereits, was er vermochte, für ſeine Unterthanen gethan, und ihrem Wohl die bedeutendſten Opfer gebracht; jetzt wußte er nicht mehr, was zu beginnen, und dieſe Sorge, das allgemeine Unglück, und der Schmerz ſeiner unerwiederten Liebe drückten tief des Jünglings Gemüth.

Im Nachſinnen verloren, ſchritt er über die Brücke; da rief ihn von der andern Seite eine bekannte Stimme an, er blickte auf, es waren Wunſchwitz und Przichowsky.

Gleich recht, daß wir dich treffen, rief der Erſte. Wo geheſt du hin?

In den Schloßgarten.

Wir gehn mit dir, wir wollten dich eben aufſuchen.

Mich? Weswegen?

Weil wir euch eine Neuigkeit mitzutheilen haben, die euch gewiß in Erſtaunen ſetzen wird, Herr Graf, ſagte Przichowsky.

Und das wäre?

Przichowsky wollte antworten. Hier iſt der Ort nicht dazu, unterbrach ihn Wunſchwitz, hier auf der Brücke ſind wir vor Horchern nicht ſicher. Laßt uns hinübergehn.

Und iſt eure Neuigkeit etwas ſo Geheimes?

Vor der Hand, entgegnete Przichowsky lachend: Bald wird es ganz Prag wiſſen.

Und es geht mich an?

Euch, Herr Graf, und mich, und Baron Wunſchwitz, alle, die wir bey der Trojaniſchen Helene vergebens unſer Glück verſucht, antwortete Przichowsky, laut über ſeinen witzigen Gedanken lachend.

Der Nahme zog plötzlich einen düſtern Ernſt über Waldſtein's Züge. Ich wußte nicht, Herr von Przichowsky, daß ich euch je zum Vertrauten dieſer Verſuche gemacht hätte.

Mit Willen freylich nicht, fuhr Przichowsky

lachend fort: Aber daß ihr in die unerbittliche Schöne geschossen seyd, wie wir, und daß sie euch wie uns am Narrenseil herum führt, das mußte jedermann merken, der nicht blind war.

Dann habt ihr mehr gesehn, als ich selbst weiß, rief Hynko lebhaft, und wenn euer Geheimniß von der Art ist, verbitte ich jede Mittheilung.

Meinethalben, rief der Fähnrich, ebenfalls beleidigt: Ich kann meine Neuigkeit für mich behalten, und ich kann — indem er auf seinen Degen schlug — für eure geringschätzige Art, euch sonst Rede stehn, wie, und wenn ihr wollt.

Ich nehme es an, rief Hynko, dem das Blut ins Gesicht stieg, und griff ebenfalls an den Degen; aber Wunschwitz trat zwischen sie: Ruhig, meine Freunde, ruhig! Du, Hynko, brauchst dich nicht zu ereifern, denn, was du hören sollst, wird dein Feuer mächtig abkühlen, und ihr, Herr Fähnrich, bedenkt, daß das Fräulein wenigstens bis jetzt uns öffentlich keine Ursache gegeben hat, ihr die schuldige Achtung zu verweigern.

Schuldige Achtung? rief Przichowsky höhnisch: Einem Mädchen, das im Angesicht ihrer Verwandten die Spröde spielt, und hinter ihrem Rücken bey Nacht einen Schweden-Offizier in ihre Kammer läßt?

Wer wagt das zu ſagen? fuhr Hynko heftig entrüſtet auf, indem er das zweytemahl an ſeine Waffe griff: Herr von Przichowsky! Ich fordere Genugthuung im Nahmen meiner Verwandten.

Sogleich! war des Fähnrichs Antwort: laßt uns gleich hier auf dem Malteſerplatz gehn; da iſt es einſam.

Ruhe, zum Henker! Ruhe! rief Wunſchwitz: Seyd ihr toll, hier in der Straße Lärm zu machen, und euch mitten in der Stadt ſchlagen zu wollen — und das wegen eines Mädchens, deren Betragen — nimm mirs nicht übel, Hynko, — doch zweydeutig iſt?

Hynko biß ſich in die Lippen und ſchwieg, aber ſein Blut war aufgeregt. Nun ſo ſprich du, ſagte er jetzt, nach einer kleinen Pauſe, und laß uns hier in die Seitenſtraße treten! Sie thaten es, und nun erfuhr er aus ſeines Freundes und des Fähnrichs Munde, daß Helene ſchon ſeit einiger Zeit ein Verſtändniß mit einem Schwediſchen Offizier habe, daß dieſer gewöhnlich Nachts in einem Fiſchernachen über die Moldau komme, daß Helene ihn an der Gartenthür erwarte, und dann mit ihm verſchwinde.

Und wie könnt ihr das Alles wiſſen? ſagte

Hynko: Euch hat ſie nicht zu Zeugen noch zu Vertrauten gemacht.

Zum Teufel, freylich nicht! rief der Fähnrich lachend, aber hört nur: Am Moldauufer unterhalb Bubenetſch wohnt ein Fiſcher, zu dem kam vor mehreren Wochen in der Nacht ein Vermummter, und gab ihm durch Zeichen zu verſtehen, daß er ihn über's Waſſer ſetzen ſollte, indem er ihm eine Dublone zeigte. Dem Fiſcher kam das Ding ſonderbar vor, er that es aber doch, und empfing ſein Geld. Seitdem kommt dieſe Erſcheinung jede Woche ein bis zweymahl, macht dieſelben Zeichen, erlegt dasſelbe Fuhrgeld, und kehrt gegen Morgen auf demſelben Wege zurück, wo der Fiſcher ſeiner ſchon wartet, und auf einen Ruf mit der Pfeife, die der Unbekannte ertönen läßt, ihn abzuhohlen kommt. Das iſt das erſte. Das zweyte iſt, daß die Leute im Schloß wiſſen, daß Fräulein Helene ſehr oft Nachts aus ihrer Kammer entwiſcht, und lange Spaziergänge im Garten, oder ſonſt wo macht, von denen ſie erſt am Morgen zurückkehrt.

Aber der Strom hat zwey Arme, erwiederte Hynko raſch — die Zuſammenkunft müßte auf

der Inſel ſeyn. — Ihr ſeht, eure Nachricht iſt unſtatthaft.

Triumphirt nicht zu früh, antwortete Przichowsky. Bey dem kleinern Arm iſt auch ein Fiſcher, und ich weiß, daß auch dieſer ſeinen Kahn einigemahl hergeben mußte, um bey der Nacht theils Jemand aus Troja herüber, theils jemanden der Inſel hinüber zu führen. Das iſt das dritte, merkt wohl!

Das ſind lauter einzelne Angaben, der Zuſammenhang unter ihnen könnte ſie allein zu einer Anklage machen, und dieſer fehlt.

Er fehlt, es iſt wahr, ſagte Wunſchwitz: aber ſeltſam und zweydeutig bleiben dieſe Spaziergänge doch.

Und was iſt denn auch davon erwieſen? Die Nachricht kommt aus dem Mund roher Dienſtleute, die es immer lieben, ihrer Herrſchaft böſes nachzureden.

Zweifelt, ſo lange ihr wollt, Herr Graf, rief Przichowsky: Mich ſoll die Schwedendirne nicht mehr länger zum Narren haben, und ich werde ihr bald öffentlich die Larve herabreiſſen. Damit ging er trotzig fort, und ließ die Freunde allein. Hynko ſtand eine Weile ohne zu ſprechen, die Blicke auf den Boden geheftet.

Nun, und was ſagſt du? fragte Wunſchwitz.

Daß ich viel deutlichere Beweiſe haben müßte, um etwas Unrechtes oder Unſittliches von Helenen zu glauben.

Ich fürchte, du wirſt es müſſen. Ein Verſtändniß mit einem feindlichen Offizier —

Woher weißt du, daß ein Verſtändniß vorhanden iſt, oder daß der Mann, den ſie vielleicht geht, ein Schwede ſey? Das ſind Vorausſetzungen, wie ſie Klatſchhaftigkeit und Verleumdung gern für wahr annehmen.

Was wirſt du mir antworten, wenn ich dir ſage, daß ich den Mann kenne, durch deſſen Vermittlung ſie zuweilen Briefe in's Königsmark'ſche Lager ſendet?

Darauf weiß ich nichts zu ſagen. Aber alles dieß kann wahr, und Helene doch ſchuldlos ſeyn. — Es laſſen ſich Umſtände denken. —

Ja wohl, aber es ſtimmt zu vieles überein. Ihr ungleiches Betragen, ihr Trübſinn, ihr träumeriſches Weſen ſeit einiger Zeit, Przichowsky's Nachrichten, meine Notizen, keines erſchöpft die Sache, aber Eines erklärt das Andere, und das Ganze geht ziemlich deutlich daraus hervor.

Waldſtein antwortete nichts mehr, ſie gin-

gen ſchweigend neben einander. An der Schloßſtiege ſagte Wunſchwitz: Du gehſt auf's Obſervatorium?

Ich ſuche P. Plachy auf. Ich habe ihm Unangenehmes zu berichten; die Schweden hauſen ſchrecklich auf meinen Gütern.

Dich trifft jetzt Vieles, und du haſt ſchon ſo viel für deine Unterthanen gethan.

Ich vermochte nicht viel.

Ach! nicht bald wird ein Gutsherr ſo menſchenfreundlich handeln, als du. Haſt du nicht ſogar auf die Hälfte der Summe verzichtet, die die Vormundſchaft dir zum jährlichen Unterhalt ausſetzte, um deine Unterthanen zu unterſtützen?

Ich brauche wenig, und ſie ſind ſehr unglücklich.

Du biſt gar gut! Nun, Gott wird es dir lohnen, um des dankbaren Gebeths deiner Unterthanen willen.

Hynko ſchüttelte ſchweigend den Kopf.

Du glaubſt nicht daran? Zweifelſt du am Dank, oder am Segen?

An keinem von beyden, es wäre Frevel. Aber der Segen des Allmächtigen äußert ſich nicht immer im irdiſchen Glück. Ich darf hienieden auf keines hoffen.

Kommſt du ſchon wieder mit deiner Prophe-

zeihung? Haſt du wieder in den Sternen geleſen? Ich bitte dich — Hynko, ſo ein kluger Burſche wie du, und ſolche Alfanzereyen zu glauben!

Es haben klügere Männer daran geglaubt, als ich und du ſind.

Ja, dein Oheim Albrecht und Pater Plachy. Ich halte es aber deßwegen nicht minder für leere Träume. Welchen Einfluß ſollten die Sterne, die ſo weit von uns entfernt ſind, auf uns haben?

Während dieſes Geſpräches hatten ſie den Schloßberg erſtiegen, ſie wandten ſich, wie ſie oben ſtanden, um, und nun lag die ganze Stadt weit verbreitet zu ihren Füßen. Unwillkührlich ſchwiegen beyde in dem Anblick verloren, der ſich ihnen jetzt darboth.

Prag, dieſer alte Königsſitz, gewährt einen majeſtätiſchen Anblick, von welcher Seite man ihn betrachten möge, ſowohl wenn man von oben herab, nähmlich von der ſächſiſchen Straße, durch das Strahöwer Thor zuerſt den Hradſchin betritt, und die weit gedehnte Stadt zu ſeinen Füßen ſich ausbreiten ſieht, oder wenn man von Süden kommend ſchon von ferne über der ungeheuern Häuſermaſſe, und der Menge von Thürmen, jenſeit den Hradſchin mit dem königlichen

Schloß erblickt, über welchen noch der Dom und Thurm von St. Veit in die Luft steigt. Die Stadt ist nähmlich auf mehreren Hügeln, zwischen welchen die Moldau strömt, und an ihren Ufern zu beyden Seiten hinab und hinauf erbaut. Am rechten Gestade erhebt sich der Wissherad, auf welchem einst die Burg der ersten Herzoge und Könige Böhmens stand. Sie ward im Hussitenkriege von diesen wilden Schaaren, aus Haß gegen den König, von Grund aus verwüstet, so daß man nur wenige Trümmer findet, und bloß am Moldau-Ufer die Reste von der Treppe zeigt, auf welcher einst die schöne und kluge Libussa hinab zu ihrer am Strom gelegenen Badekammer ging, und von wo man eine herrliche Aussicht über die Stadt und den Fluß genießet. Hier an diesem Ufer breiten sich die Alt- und Neustadt weit aus, mit unzähligen Pallästen, Kirchen, Kuppeln und Thürmen, welche sich über die Häusermasse erheben, und mit ihrer meist gothischen Bauart noch jetzt den Beschauer in eine fremde, alterthümliche Welt versetzen. Am linken Gestade erheben sich der Hradschin oder Schloßberg, der Laurenzius- und Strahöwer-Berg, zusammenhängende Anhöhen, welche auf ihren Gipfeln das königliche

Schloß, prächtige Palläſte der Großen, den Dom, die Abtey Strahöw und die Kirche zu St. Lorenz tragen, und von welchen ſich die Häuſer der Kleinſeite die Anhöhen herab bis an den Strom ziehen. Eine prächtige Brücke, von Quadern erbaut und mit vielen Statuen von Heiligen beſetzt, ſteigt hier über den Strom, verbindet die Kleinſeite mit der Altſtadt, und iſt an jeglichem Ende durch einen ſtarken Thurm verwahrt, unter deſſen Bogen der Weg durchführt, und der mit ſchönem Schnitzwerk und dem Stadtwappen geziert, und zu jener Zeit, von welcher dieſe Blätter reden, im wehrhaften Stand gehalten, zur Vertheidigung oder Erſchwerung des Überganges über den Strom dienen konnte.

So iſt der Anblick von Prag noch ziemlich in unſern Tagen. In jener Epoche, wo die beyden Jünglinge von ihrem Standpunct am Eingang in das Schloß auf ſie herabſchauten, ſahen manche Theile derſelben ganz anders aus, als jetzt, und manche trugen noch Spuren der gewaltſamen Auftritte, welche in den letzten Jahren bürgerlicher Unruhen in Prag vorgefallen waren.

Dennoch war der Anblick, welchen die Stadt jetzt im ruhigen Lichte des ſcheidenden Tages darboth, ſo reizend, daß beyde Freunde, ſich unwill-

kührlich davon angezogen fühlend, mit verſchlungenen Armen ſtehen blieben, und auf das Häuſermeer hinab blickten, das ſich tief unter ihnen ausbreitete. Im letzten Abendſchein zeigten ſich die Thürme und Palläſte, und die majeſtätiſche Brücke über den Strom, der ſilbern und ſtill dahin floß. Seine Fluthen glänzten im zweifelhaften Dämmerlichte, nur die großen Maſſen der nächſten Gebäude erſchienen noch deutlich. Gegenüber deckten bereits tiefere Schatten die Büſche und Gärten des Laurenzius-Berges. Die Thürme der Abtey Strahow und der kleinen Kirche auf der Höhe desſelben ſchnitten ſich ſcharf gegen die von gelblichen Tagesſchein erhellte Luft ab. In dieſem Augenblick erhob ſich der Mond hinter den Gebäuden der Neuſtadt aus den Wolken des öſtlichen Horizonts, und vollendete den Zauber des abendlichen Gemähldes. Hynko ſtand und ſchaute ernſt und ſchweigend. So manche Erinnerungen, die in der feyerlich ſtillen Stunde in ihm wach wurden, und die Sterne, welche über ihm immer ſichtbarer aus dem tiefen Blau hervortraten, veranlaßten ihn endlich, das eben abgebrochene Geſpräch wieder aufzunehmen.

Du fragſt, ſagte er, welchen Einfluß die Sterne, die ſo weit von uns entfernt ſind, auf

unſer Schickſal haben können? Kannſt du die Quellen und erſten Urſachen von den Veränderungen, von den bald ſchrecklichen, bald erhebenden Auftritten angeben, welche in dieſer ſchönen Stadt ſo oft vorgefallen? Biſt du im Stande die wahren Beweggründe der Thaten zu bezeichnen, die ſeit Jahrhunderten hier geſchehen? Alles greift in einander, keine Wirkung iſt ohne Urſache, ſo wie keine ohne Folgen iſt; und wer vermag es zu beweiſen, daß nicht die letzten Endpuncte aller dieſer Begebenheiten in den Verhältniſſen und Einflüſſen der himmliſchen Körper liegen? Nach ewig unverrückbaren Geſetzen drehen ſie ſich über unſern Häuptern. Ein großer unbegreiflicher Zuſammenhang verbindet ſie untereinander, und unſer Sonnenſyſtem, und unſere Erde ſind ein lebendiger Theil desſelben. Durch ihre Stellung gegen einander wird das, was überall, und alſo auch auf unſerer Erde geſchieht, bedingt. Unbekannte, unſern Inſtrumenten wie unſerm Verſtand unzugängliche Ausſtrömungen, Ein- und Gegenwirkungen gehen durch das Weltall. Alles macht ein großes Ganzes aus, in welchem kein, auch noch ſo kleiner Theil ſich iſoliren kann und darf. So wie ein Stein, den dort ein Junge in die Moldau

wirft, ſeine Kreiſe im bewegten Waſſer bis an beyde Ufer ausbreitet, ſo geht Eine Wirkung, Ein Impuls durch alle Welten. Was Millionen Sonnenmeilen von uns geſchieht, hat Einfluß auf uns, und unſer Weltkörper kann keine Veränderung erleiden, die nicht in allen Sonnenſyſtemen mit empfunden würde —

Halt, halt! mir ſchwindelt, rief Wunſchwitz. Waldſtein lächelte und hielt inne. Was du da vom allgemeinen Zuſammenhange ſagſt, fuhr Wunſchwitz fort, habe ich zwar nicht ganz verſtanden; aber es dämmert mir einige Wahrſcheinlichkeit, daß es ſo ſeyn könnte. Das ſchließt aber deine Prophezeihungen nicht ein. Es zeigt eben nichts an, als daß iſt, was iſt, aber nicht, daß man es voraus wiſſen könne.

Und glaubſt du nicht, daß jene, die ſich bemüht haben, die Sternenſchrift leſen zu lernen, mit deren glänzenden Lettern der Allmächtige die Zeichen der Zukunft und Gegenwart am Himmel ausgeſtellt hat, hiervon ein Mehreres wiſſen können? Glaubſt du nicht, daß der Stand der Geſtirne in der Geburtsſtunde eines Menſchen, oder im Augenblicke großer Begebenheiten von entſcheidendem Einfluße auf dieſelben ſeyn könne? Sieh, die Geſtirne, beſonders die näch-

ſten, welche ſich unmittelbar auf uns beziehen, nähmlich die Planeten, ſind nach ihrer Natur theils heiß und trocken, theils kalt und feucht, einige von ſchädlichen, andere von günſtigen Einflüßen, und ſo wirkt ihre Ausſtrömung auch auf die Erde, und was auf derſelben vorgeht. Ihr Auf- und Untergang, ihre Erhebung über den Horizont, ihr Stand in den himmliſchen Häuſern des Thierkreiſes, die Verhältniſſe ihrer Kräfte gegeneinander, die Abweſenheit gewiſſer Sterne, welche ſich in der andern Hemisphäre befinden, alles dieß ſind eben ſo viel dem Layen unbegreifliche, aber doch nach tauſendjährigen Erfahrungen erkannte Momente, welche die Schickſale der Erde und ihrer Bewohner bedingen. Man hat darüber Regeln und Lehrſätze, welche erſtaunenswürdige Reſultate geben.

Aber wenn das wirklich wahr wäre, ſo müßtet ihr Aſtrologen die weiſeſten und zugleich glücklichſten Menſchen ſeyn. Ihr wüßtet dann alles voraus, Glück und Unglück — könntet euch vor dem zweyten in Acht nehmen, es verhüthen, und das erſtere doppelt genießen, ſagte Wunſchwitz.

Nicht alſo, antwortete Hynko: Die Sterne zeigen nur an, ſie warnen nicht. Was geſchehen ſoll, geſchieht, und wehe dem Vorwitzigen,

der ihre Sprüche verkennt, und ihnen zuvorzukommen oder auszuweichen gedenkt!

Zu was nützt euch denn das Beobachten und Wissen, wenn ihr das Böse nicht vermeiden könnt, das euch droht? antwortete Wunschwitz: Dann möchte ich es lieber gar nicht erfahren.

Das kömmt auf jedes Menschen Sinn und Wunsch an. Mich und gar Viele zieht eben jenes geheime Forschen unwiderstehlich an, und wenn mir auch die Sterne noch wenig Gutes bedeutet haben, so erfüllt der Anblick dieser glänzenden Lichter, die in mein Innerstes strahlen, die Weisheit des Schöpfers, der sie in dem unendlichen Raum gestreut, jedem seine Bahn unverrückbar angewiesen, jedes mit wunderbaren Kräften begabt hat, meine Seele mit Ehrfurcht und Freude. Mein Herz sehnt sich nach jenen hellen Regionen, wo diese Lichter nah und herrlich um mich glänzen werden, wo ich ihre Sprache, ihre Bedeutung recht verstehn, das Irdische mit seinen Schranken und Schmerzen abstreifen werde, und ein schöneres Daseyn, von dem Geburtstag der Ewigkeit an, wie Seneca den Augenblick des Todes nennt, für mich beginnen soll.

Waldsteins Züge hatten sich während dieser Rede belebt und verklärt, und in dem feuchten

Strahl des himmelwärts erhobenen Auges glänzte der Wiederschein der Sterne, die nun allmählig heller in der sinkenden Nacht entbrannten.

Sprich mir nicht so ruhig von einer Zeit, wo ich dich nicht besitzen soll, rief Wunschwitz: Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dich zu verlieren.

Hynko schlang den Arm um seines Freundes Nacken, und ruhte mit dem Gesichte an dessen Brust. Ich danke dir für deine Freundschaft, Jaromir, sagte er gerührt, sie erhellt den düstern Pfad meines Lebens, und ist mein höchstes Gut auf Erden. Durch Liebe glücklich zu werden, ist mir nicht bestimmt.

„Hast du das auch in den Sternen gelesen, oder ist' dir's durch Przichowsky's Nachricht klar geworden?"

Przichowsky hat nur ausgesprochen, was ich längst vermuthete, obwohl ich seine Klatschereyen sehr wohl an ihren Ort zu stellen weiß. Helene ist nicht für mich geboren, ihr Sinn strebt nach etwas ganz Andern. Ich habe ihr Horoscop und meines verglichen. Unsere Sterne werden sich nie vereinigen

„Und doch gefällt sie dir so sehr?

Hört denn, was an sich liebenswürdig und

herrlich ist, darum auf, seinen Werth zu haben, weil es für uns nicht bestimmt ist?

Du hast deine eigne Philosophie, lieber Hynko! Ich achte sie, aber ich kann sie nicht annehmen. Und nun, lebe wohl! Wir sind im Schloß-Garten; du gehst zu deinen Sternen, und ich will mich auf der Erde unten umsehen, ob ich einige Kunde von den Schweden einziehen kann.

Die Freunde trennten sich mit herzlicher Umarmung. Wunschwitz kehrte in die Stadt zurück. Hynko schritt durch die nächtlichen Schatten des Gartens dem Observatorio zu, welches Kaiser Rudolph für Tycho Brahe hatte erbauen lassen, und welches, auf der Anhöhe über der Stadt gelegen, diese selbst wie die ganze Umgegend beherrscht. Sein Herz war gepreßt. Alles, was er dachte und empfand, sagte er seinem Freunde nicht. Er liebte seinen Jaromir innig; aber der lebensfrohe, klare Sinn desselben schien ihm manchmahl nicht geeignet, die Tiefe und das unbestimmte Dunkel von Hynko's Gefühlen zu fassen, und dieser hatte mit jeder guten Eigenschaft empfindlicher zur Schwermuth geneigter Seelen auch den leisen Hochmuth derselben gemein, vermöge welchem sie sich gern über fröhlichere kräftige Gemüther erheben, und an der

Möglichkeit wahrer Sympathie mit denſelben zweifeln. So überließ er ſich erſt in der Einſamkeit ganz dem Schmerz, der ihn ergriffen hatte. Er hatte längſt klar erkannt, daß Helene keine Liebe für ihn fühle; ihr Betragen in der letzten Zeit, und was er heut von Wunſchwitz und Przichowsky gehört, machte es ihm faſt unzweifelhaft, daß ſie irgend ein zärtliches Verhältniß geheimer, vielleicht gefährlicher Art unterhalte, und daß die Sterne vollkommen recht gehabt, welche ihm in der Liebe nur Schmerz und Kampf, und erſt in ſpäter Zeit Ruhe verheißen hatten. Ja — Ruhe, ſagte er endlich, Ruhe im Grabe, neben meinen Ältern und Oheim Albrecht!

In ſolchen trüben Gedanken ſchritt er auf das Obſervatorium zu, aus deſſen Fenſter ſchon der Schein der Studierlampe durch die Nacht ſchimmerte. Pater Plachy trat ihm entgegen. Ich habe dich mit Verlangen erwartet, mein Sohn! ſagte er: Die heutige Nacht wird merkwürdig werden. Die Sterne ſtehen wunderbar; doch, ehe wir unſere Beobachtungen machen, habe ich dir noch etwas wichtiges mitzutheilen.

Waldſtein hatte unterdeſſen Barett, Mantel und Schwert abgelegt, und folgte ſeinem Lehrer

an den Tiſch, worauf die Studierlampe ſtand, die das lange düſtere Zimmer ſpärlich erleuchtete, und kaum einen matten Dämmerſchein auf die im Hintergrunde desſelben bey Seite geſetzten Globen, Maſchinen, Land- und Himmelskarten warf. In der Mitte aber, der Thüre gegenüber, durch welche man eintrat, führten einige Stufen auf das eigentliche Obſervatorium, das hoch empor in reinere Lüfte ragend, nach allen Seiten weit über die Stadt hinaus eine uneingeſchränkte Ausſicht gewährte, und wo die Teleſcope, Quadranten u. ſ. w. ihren Platz hatten.

Beym Schein der Lampe ſah P. Plachy ſeinen Zögling genauer an, und fand den Ausdruck tiefen Kummers in deſſen mehr als gewöhnlich blaſſen Zügen. Er betrachtete ihn ernſt, dann ſagte er: Du ſcheineſt nicht vergnügt, Hynko! Was iſt dir?

Nichts von Bedeutung. Ihr kennt mich, mich verſtimmt leicht etwas. Die Schweden haben wieder arg auf meinen Gütern gewirthſchaftet.

Pater Plachy ſchüttelte den Kopf. Dieſe Urſache ſchien ihm nicht die wahre.

Ihr hattet mir etwas wichtiges mitzutheilen?

Ja, einen Brief, den ich von einem Freund aus der Abtey Tepel erhielt. Vorher aber noch

eine Frage: Kennſt du vielleicht zufällig einen Menſchen, der ſich Odowalsky, oder Streitberg nennt?

Er führt beyde Nahmen?

Es ſcheint eben ein räthſelhafter Menſch. Einige halten ihn für einen Schweden, andere für einen Böhmen. Er ſelbſt ſoll ſich bald dieſen, bald jenen Nahmen geben, bald ſchwediſche, bald kaiſerliche Uniform tragen, und hier in Prag ſowohl, als in der Gegend allerley geheimnißvolle Geſchäfte treiben.

Hynko ſchwieg einen Augenblick. Przichowsky's Neuigkeit fiel ihm ein. Habt ihr keine nähere Beſtimmung über ſein eigentliches Thun? ſagte er endlich: Ich kenne ihn weder unter dem einen noch unter dem andern Nahmen.

Wenn er wirklich jener Odowalsky iſt, den ich einſt gekannt, ſo iſt er ein böhmiſcher Edelmann, aus der Gegend von Eger. Ein kühner unternehmender Geiſt führte ihn zuerſt unter Tillys, dann unter deines Oheims Fahnen, und ihm ſchien kein Weg unrecht, wenn er nur an's Ziel gelangte. So hatte er es im Kurzen bis zum Oberſtlieutenant gebracht, und der Ruhm eines Mannsfelds, eines Jean de Werth, oder wohl gar eines Friedlands mag ihm vorgeſchwebt

haben. Aber Gott hatte es anders beſchloſſen. In einer Schlacht zerſchmetterte eine Kugel ſeinen rechten Arm, er wurde gezwungen, im blühenden Mannes-Alter, in Mitte ſeiner glänzenden Laufbahn, ſeinen Abſchied zu nehmen. Dieſer ward ihm nicht mit der Auszeichnung und Belohnung, die ſein Stolz erwartet hatte. Er zog ſich alſo auf ſein kleines Gütchen zurück, und ſoll ſich dort ganz auf die Seite der Mißvergnügten geſchlagen haben. Bey dem letzten Einfall der Schweden wurde dieß Gütchen verwüſtet. Odowalsky ſah ſich an den Bettelſtab gebracht, er verſuchte es wieder kaiſerliche Dienſte zu verlangen [10]). Sein unbeſcheidenes Betragen, mag wohl Schuld geweſen ſeyn, daß man ihn abwies — doch, warte, hier iſt die Stelle aus dem Briefe des Pater Prior von Tepel:

„— Man will wiſſen, daß dieſer Schwediſche Offizier, welcher ſich Streitberg nennt, und bey Graf Königsmark wohl gelitten iſt, eigentlich ein böhmiſcher Edelmann, Nahmens: Ernſt von Odowalsky, und früher in kaiſerlichen Dienſten geweſen ſey. Was an dem iſt, wird gründlich zu eruiren wohl ſchwer ſeyn, maſſen die unruhigen Zeitläufte gar Manches untereinander geworfen, den Freund häufig in einen Feind verkehrt haben,

and vice versa. So viel iſt gewiß, daß man ihn bald im Lager der Schweden ſieht, wo er Schwediſche Uniform mit dem Nahmen, von Streitberg trägt, und bald hinwiederum in unterſchiedlicher Kleidung, um Eger und ſelbſt um Prag herum, allwo er ſich nicht umſonſt um allerley zu erkundigen, und unter dem gemeinen Volk gute Freunde zu ſuchen ſcheint. Sollte nun dieſer Schwede Streitberg wirklich mit dem ehemahligen k. k. Oberſtlieutenant von Odowalsky einerley Perſon ſeyn, ſo müßte er dir lieber Plachy bekannt ſeyn, weil ich weiß, daß du früher mit dieſem Manne einigen Umgang gepflogen, und ich habe es für dienlich erachtet, mich bey dir nach ihm zu erkundigen. Auf jeden Fall ſcheint mir die Sache nicht ohne wichtige Bedeutung zu ſeyn; denn dieſem Odowalsky müßte aus alter Praktik das Land und die geliebte Stadt Prag wohl bekannt ſeyn, ſo daß er für uns einen ſchlimmen, für die Schweden aber einen ſehr nützlichen Rathgeber abgeben könnte.“

Hynko hatte zu Ende geleſen; er wußte nichts von einem ſolchen Menſchen, und die Vermuthung, die ihm einfiel, war viel zu unbeſtimmt, und zu nahe mit dem Geheimniſſe ſeines Herzens verwandt, um ihrer zu erwähnen. Das

Geſpräch hatte ein Ende, und ſie ſchritten nun zu ihren Arbeiten. Der Geiſtliche nahm ſeinen Platz am Schreibtiſche, und Hynko, deſſen jüngere Augen zum Beobachten tauglicher waren, und den P. Plachy längſt in alle ſeine Kenntniſſe eingeweiht, ſtieg die Stufen hinauf, ſtellte ſich an's Teleſcop, und rief ſeinem Lehrer von Zeit zu Zeit die Bemerkungen zu, die dieſer dann, ſie mit Pendel und Rechnungen vergleichend, aufzeichnete.

Es iſt drey Viertel auf Zwölf Uhr, ſagte P. Plachy jetzt: der Mars muß in ſeiner größten Erhebung ſeyn, und ſich dem Zeichen des Löwen nähern. Wie ſteht's? rief er hinauf.

Der Mars ſteht am höchſten, er tritt in's Herz des Löwen.

Und Jupiter?

Mars blickt ihn an mit dem ſchädlichſten Geviertenſchein, ſeine wohlthätigſten Strahlen vermögen nichts, denn dort erhebt ſich auch der kalte finſtere Saturn, und Venus iſt längſt unter dem Horizont hinab.

Ich wußte es wohl, ſagte P. Plachy, in dem er die Stufen hinauf ſtieg, und ebenfalls an das Teleſcop trat. Eine merkwürdige aber unglücksvolle Conſtellation — Jupiter ohnmächtig, Saturn

und Mars in ihrem ungebundeſten Wirken, ja, ja, in's Herz des Löwen, des böhmiſchen Löwens, tritt der Unglücksſtifter.

„Wie meint ihr das?“

Daß es mit dem Unglück des Vaterlandes noch nicht zu Ende iſt, und wir vielleicht das Schlimmſte noch zu erwarten haben. Die Bewegungen der Schweden im Elnbogner-Kreiſe bedeuten uns nichts Gutes.

„Glaubt ihr wirklich? Ach, man möchte ſich wünſchen, dort oben zu ſeyn, wo die ſchönen Lichter funkeln, und die Erde als ein unbedeutender Punct mit allem ihren Jammer verſchwindet.“

Wozu die unnütze Sehnſucht? So lange es dem Ewigen nicht gefällt, uns abzurufen, müſſen wir ausharren, wirken was wir können, handeln wie wir ſollen, und das Übrige dem himmliſchen Vater anheimſtellen.

„Und wenn die Sterne uns ſagen, daß wir nichts ausrichten, daß all unſer Streben vergeblich iſt?“

Hynko, wenn unſere Väter ſo gedacht hätten, wo wären wir jetzt? Ja, die Sterne zeigen uns die Kämpfe an, die uns bevorſtehen, ſie fordern uns dadurch auf, wachſam zu ſeyn, und uns zu rüſten. Wie heißt der Spruch des

alten Weiſen? **Dignum Jovis spectaculum vir fortis cum mala fortuna compositus.** Laß uns wachen, laß uns handeln, wo wir können, und wenn ein Unglück über das Vaterland hereinbricht, zugreifen, und retten, was möglich iſt!

Mein Vater! rief Hynko bewegt: Ihr ſollt mich nie läſſig auf der Bahn der Ehre und nützlichen Thätigkeit finden. Ich heiße Waldſtein, und fühle, welche Verpflichtung in dieſem Nahmen liegt.

Recht, mein Sohn! erwiederte der Geiſtliche: Ein Hynko von Waldſtein war es, der ſchon zur Zeit König Wenzels im Hußiten-Kriege als Schirmer und Kämpfer für ſein Vaterland auftrat. Du biſt nach ihm genannt, du wirſt des Ahnherrn Ruhm nicht verſcherzen.

Sie beſchäftigten ſich hierauf noch eine Weile mit ihren aſtronomiſchen Arbeiten; endlich war die Zeit zum Beobachten vorbey. P. Plachy ſagte ſeinem Zögling gute Nacht, und ſchritt die Stufen hinab, durch's Studierzimmer auf ſeine Schlafkammer zu. Hynko aber, wie er ſich allein ſah, eilte, einen Vorſatz auszuführen, der ſchon früher in ſeinem Geiſte entſtanden, und nun durch P. Plachy's Erwähnung jenes unbekannten Schwediſchen Offiziers, der hier um

Prag herum geheime Geschäfte betreiben sollte, durch das Zusammentreffen mehrerer Vermuthungen neue Lebhaftigkeit erhielt. Man konnte von der Sternwarte die Gegend vor und hinter Prag überschauen, mit einem guten Tubus mußte in der heutigen hellen Mondnacht jeder Gegenstand, und was auf dem Wasser bis gegen Troja hin vorging, zu erkennen seyn. Wenn heute Nacht eine Zusammenkunft war, so konnte er sie vielleicht erspähen, er konnte die Treulose wie durch Zaubermacht vor sein Auge bannen, und ihre geheimen Schritte offen und deutlich erkennen.

Schnell richtete er sein Vorhaben in's Werk, der Tubus wurde aufgestellt, er trat vor das Glas, und sieh, da standen die Mauern vom Schloß Troja, die Frey-Treppe, der Garten dicht vor ihm. Es ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt, so nahe, und doch so fern, so deutlich, und doch so ungeahnet Alles sehen zu können.

Der Strom, vom schiefauffallenden Mondesstrahl versilbert, rollte ruhig dahin. Alles war still, keine Bewegung zu merken, als die der zitternden Wellen. Da glaubte er in den Büschen des Ufers sich etwas regen zu sehen. Ein paar Minuten darauf entglitt ein Nachen dem dämmernden Dickigt. Ein Fährmann, im

Hintertheil ſtehend, lenkte ihn; eine verhüllte Geſtalt ſaß auf dem Brett in der Mitte desſelben. Was hätte Hynko nicht darum gegeben, dieſe Geſtalt genauer erkennen zu können! Aber die ungewiſſe Mondesbeleuchtung machte dieß unmöglich. Endlich landete der Kahn am jenſeitigen Ufer. Die Geſtalt erhob ſich, es war ein langer, ſtarker Mann; ein Schwert, das er entblößt trug, flimmerte im Mondenlicht. Jetzt ſchritt er auf den Garten zu, jetzt öffnete ſich die kleine Pforte, eine zweyte, kleinere dunkle Geſtalt trat heraus — daß es ein Frauenzimmer ſey, war deutlich zu erkennen — die Beyden ſanken ſich in die Arme, und Hynko ſprang wie wüthend vom Tubus hinweg.

So war es wahr, was Przichowsky ihm geſagt hatte! Helene hatte geheime Zuſammenkünfte, und ſie waren verliebter, leidenſchaftlicher Art! Sein Innerſtes war in Aufruhr, er ging mit haſtigen Schritten im Zimmer auf und ab, er wollte nicht mehr hinſehn, und doch ſtand er gleich wieder vor dem Glaſe, und das verhaßte Bild wieder vor ſeinem Auge — der Mann und das Frauenzimmer, welche er, nicht für Helenen zu erkennen, ſich alle Mühe gab. Nun hielten ſie ſich zwar nicht mehr umfaßt, aber ſie wan-

delten am Stromes-Ufer auf und nieder. Sie iſt es — ſie iſt es nicht — dieſes Schwanken trieb Hynko's Blut in ſtürmender Bewegung durch die Adern, und nahm ihm faſt den Athem. Bald lief er im Zimmer auf und ab, bald legte er das Auge an das Fernrohr. Wie er wieder dahin kam, glaubte er im Dämmerſchein des immer tiefer ſinkenden Mondes die undeutlich erkannten Geſtalten in den Büſchen des Ufers ſich verlieren zu ſehn. Bald darauf ging auch der Mond hinunter, es war nichts mehr zu entdecken. Die Nacht war weit vorgerückt, der Tag nahe, in Hynko's Augen kam kein Schlaf. Alle Qualen der Eiferſucht waren erwacht, und zu ihnen geſellte ſich die marterndſte Ungewißheit. War es Helene? War ſie es nicht? Wer konnte der Unbekannte ſeyn? Warum ſcheute ihre Liebe das Auge des Tags und ihrer Verwandten? War es denn gar, daß Helene einen Feind ihres Vaterlandes lieben könne? — Aber hatte ſie ſich nicht oft genug mit Vorliebe über die Schweden und fremden Glaubensgenoſſen erklärt? War es nicht ſichtlich, daß ſie den jetzigen Zuſtand der Dinge mit Ungeduld trug? Das Alles fiel Hynko nach und nach ein, und vermehrte die Unruhe in ſeiner Bruſt. Und wenn es Helene doch nicht war?

Er hatte die weibliche Geſtalt unmöglich deutlich genug erkennen können, um ſeines Unglücks vollkommen gewiß zu ſeyn. O wenn ſie's nicht war? Wenn ſie ſchuldlos, wenn ſie ihrer Pflicht getreu war? — Eine plötzliche Helle verbreitete ſich in ſeinem Innern. Es war möglich, ſo täuſchend ähnlich die Geſtalt auch ſchien — es war möglich! An dieſem Strohhalm wollte ſich ſeine Liebe, ſeine Hoffnung halten.

Während dieſer innern Bewegungen und der langen Zeit, welche ſeit Plachy's Entfernung verfloſſen war, hatte die kurze Sommernacht ihr Ende erreicht. Schon dämmerte es jenſeit der Moldau, die erſten Lichtſtrahlen brachen hervor und färbten in Oſt den Horizont weißlich. Nach und nach verſchwand das Dunkel, die Sterne erloſchen am Himmel, der Tag begann. Jetzt war es möglich, die Unbekannte zu erkennen, wenn ſie noch am Ufer und nicht ſchon in den Garten zurückgekehrt war. Er trat zögernd an den Tubus. Eine Weile konnte er nichts gewahren; das Ufer war einſam, und das Schloß gegenüber, deſſen kleinſte Theile er nun deutlich erkannte, lag in dieſer frühen Morgenſtunde noch wie ausgeſtorben vor ihm. Er wartete lange — da bewegte es ſich in den Büſchen des Ufers,

ein Nachen stieß vom gegenseitigen Land ab, der Unbekannte saß darin. Jetzt konnte Hynko die Gestalt, welche, obwohl sitzend, groß und stark schien, das dunkle Gewand, das Schwert, das entblößt auf seinem Schooße lag, deutlich sehen. Aber die Züge verdeckte der große, tief herab gedrückte Hut, und der schwarze Mantel, der ihn bis über das Kinn umhüllte. — Und jetzt, jetzt schwebte eine zweyte Gestalt über den Weg gegen das Gartenthor hin. — Sie war's! Sie war's! Es blieb kein Zweifel; deutlich stand ihr Wuchs, ihr Gewand, das er wohl kannte, so nahe, als könnte er sie ergreifen, vor ihm. Ein Schleyer, der ihr Kopf und Schultern umhüllte, und der Umstand, daß sie sich in ihrer Richtung von ihm entfernte, hinderte ihn noch, ihre Züge zu erblicken. Sie eilte schnell, jetzt sah sie, wie ängstlich um, ob sie vielleicht jemand bemerkt habe, und jetzt erkannte Hynko auch ihre Züge. — Helene! rief er getäuscht durch die scheinbare Nähe, als könne, als solle sie wissen, daß er sie erblickt habe. Helene! rief er noch einmahl, und sie verschwand im Garten.

Er sank auf einen Stuhl. Sein Unglück war gewiß. Eine Weile war er keines klaren Gedankens mächtig. Wild jagten Bilder, Vorsätze,

Zorn und Scham ſich in ſeinem Geiſte. Zuletzt machte die erſchöpfte Natur ihre Rechte geltend. Seine brennenden Augen forderten Ruhe. Er warf ſich auf ſein Lager. Unruhiger, unerquickender Schlummer folgte auf die heftige Bewegung ſeines Innern, der Traum ſetzte die widrigen Bilder des Wachens in verhaßten Zuſammenſtellungen fort. Endlich ſprang er vom Bette auf, denn dieſer Schlummer gab ihm keine Erhohlung, warf Mantel und Schwert um, und eilte hinaus in die Friſche des Morgens und des Gartens, der in ſeiner Schönheit, mit ſchattenden Gängen, blühenden Bäumen, Vogelgeſang, und dem Geplätſcher der Springbrunnen unbeachtet vor ihm lag.

Eine Weile irrte er in den thauigen Gängen herum, zuletzt gerieth er, ohne es zu wiſſen, auf den Schloßplatz. Mechaniſch eilte er über dieſen hin in den zweyten Hof, den Dom vorüber, und hatte nun, das Schloß hinter ſich laſſend, den Georgsplatz, und, immer abwärts ſchreitend, die Stelle erreicht, wo eine niedrige Mauer die ſteile Anhöhe umgibt, die ſich über der Moldau erhebt. Hier lehnte er ſich über die Bruſtwehr, ſein Blick ſchweifte über die Stadt, über den Strom hin, er ſchaute alles, und ſah

nichts; denn vor den Augen seiner Seele stand unabläſſig das Bild des liebenden Paares am Moldauufer. Da hörte er eine leiſe Stimme seinen Nahmen nennen. Er wandte ſich wild um, um zu sehn, wer es sey, der in dieſer Stunde, an dieſem einſamen Ort, ihn ſtörte, und erblickte ein Mädchen in netter Bürgertracht, das mit ängſtlicher Miene wenige Schritte hinter ihm ſtand.

Wer biſt du? Was willſt du von mir? rief er ſie unwillig an.

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, ſenkte Auge und Haupt, und antwortete mit demüthigem Ton: Ich bin Johanna, eueres Hausverwalters Tochter. Ihr kennt mich wohl nicht mehr? — Hynko, durch den ſanften Ton der Stimme entwaffnet, blickte jetzt das Mädchen gelaſſener an. Sie war hübſch, und mehr als das; ihr feiner Wuchs nahm ſich in der knappen ſchwarzen Kleidung recht vortheilhaft aus. Ein Geſicht voll Unſchuld und Güte, zart und fein, aber wenig gefärbt, blickte zwiſchen der reichen weiſſen Halskrauſe, und dem netten Häubchen, das die Kaſtanienbraunen Haare kaum ſehen ließ, heraus. Lange Augenlieder mit dunkeln Wimpern verſchatteten jetzt die zu Boden ge-

ſchlagenen klaren braunen Augen, die ſie vorher mit dem Ausdruck der Beſorgniß auf den Grafen geheftet hatte, und gaben ihrem Geſichte etwas ungemein ſanftes, einem Frauenbilde Ähnliches. Im Arm trug ſie das Gebethbuch, reich mit Silber beſchlagen, und um den Puls der rechten Hand einen Roſenkranz von edlem Holz gewickelt.

Und was willſt du von mir, Johanna? fragte Waldſtein freundlicher.

Jetzt erröthete das Mädchen bis unter die Haare, ſenkte den Kopf tief in die Halskrauſe, und antwortete nicht.

So ſprich doch, wiederholte Waldſtein: Verlangſt du Etwas? Kann ich dir helfen?

Ach nein, nein! ſtotterte ſie: Es iſt auch nicht um meinetwillen.

Iſt deinem Vater etwas zugeſtoßen?

Johanna ſchüttelte den Kopf.

Mach mich nicht ungeduldig, und ſage frey heraus, was du willſt!

Ach! gar nichts, gnädiger Herr, als euch anreden, und abhalten, von — von —

Nun! von was denn? Was habe ich denn gethan?

O verzeiht! verzeiht! rief ſie mit aus-

brechender Angſt: Ich erkenne meinen Irrthum; erlaubt, daß ich gehe! Sie wollte umwenden.

Nicht von der Stelle! rief Hynko lebhaft, indem er ihr den Weg vertrat, denn das Geheimnißvolle in des Mädchens Benehmen machte ihn aufmerkſam: Nicht von der Stelle, bis du bekannt haſt, was du von mir wollteſt!

Ach ihr werdet zürnen. Ihr werdet mich auslachen, rief ſie, noch ſtets mit Roſenblut übergoſſen, und in faſt weinerlichem Ton.

Ich werde dich nicht auslachen, antwortete Hynko mit freundlichem Ernſt — und zum Zürnen werde ich bey der braven Johanna wohl keine Urſache haben.

Sie erhob das Geſicht, beruhigt durch dieſe ſanfte Verſicherung, und indem ſie die braunen Augen, in denen verhaltene Thränen ſchwammen, mit einem Ausdruck auf ihn richtete, der ihn rührte und verwirrte, ſagte ſie: Wenn ihr alſo nicht zürnen wollt, gnädiger Herr, ſo will ich euch meine ganze Thorheit bekennen. Ich wollte in die Frühmeſſe nach St. Veit herauf, und wie ich über den Schloßplatz gehe, ſchießt ihr vor mir vorbey; aber — verzeiht, gnädiger Herr, daß ich es ſage! — ſo bleich — ſo verſtört, euer Haar zerſtreut, euer Anzug ſo — wie ſoll

ich ſagen — nur umgeworfen — eure Augen trüb, wie verwacht, oder — verweint. — Ich erſchrak, ich dachte, es müſſe euch ein Unglück zugeſtoßen ſeyn, und — ich wußte nicht, warum ich es that — aber ich ging euch nach, denn ihr kamt mir — nehmts nur nicht übel, gnädiger Herr — ihr kamt mir unheimlich vor.

So? ſagte Hynko, und ein wehmüthiges Lächeln ſpielte um ſeine Lippen: Du gutes Kind? So habe ich dir Schrecken und Angſt gemacht?

Schrecken wohl nicht, entgegnete Johanna, denn ihr ſeyd ja immer ſo gut; aber Angſt, ja Angſt, gnädiger Herr — und dabey legte ſie die Hand aufs Herz.

Und was wollteſt du denn, wie du mich anredeteſt?

Ach Gott! rief ſie jetzt, ſich ihres Wahns ſchämend. Ich glaubte, ſagte ſie leiſe, ihr hättet ein unglückliches Vorhaben, wie ihr euch da über die niedrige Mauer lehntet, und ihr hättet dieſen einſamen Ort und dieſe Stunde mit Bedacht gewählt —

Um mich hinab zu ſtürzen? Nicht wahr? fiel Hynko freundlich lachend ein, denn der Irrthum des Mädchens kam ihm Trotz ſeines Kummers doch lächerlich vor, während andrerſeits ihre

Theilnahme ihn erfreute: Nein, mein Kind, fürchte nichts! So tief wird mich der himmliſche Vater nicht fallen laſſen; ich hoffe es zu ſeiner Barmherzigkeit. Aber — und bey dieſen Worten kehrte der vorige Ernſt auf ſeine Züge zurück — weil du mir gut biſt, und mich nicht wollteſt zu Grunde gehen laſſen, ſo bethe für mich! Ich kann das Gebeth einer frommen Seele wohl brauchen.

Jetzt brachen Johannas Thränen hervor; aber mit Gewalt ſchlang ſie ſie zurück, denn ſie fühlte das Unſchickliche einer zu lebhaften Rührung. Es bedurfte einige Augenblicke, bis ſie zu antworten im Stande war, und während dieſer Pauſe ruhten Hynko's Augen theilnehmend und wohlgefällig auf der lieblichen Geſtalt.

Ich danke euch, gnädiger Herr, hub ſie nun wieder an: Ich danke euch, daß ihr mir nicht zürnt, daß ihr mein kindiſches Benehmen ſo aufnehmen wollt, wie ihr thut. O ja! Ich will für euch bethen, ſetzte ſie mit gefalteten Händen und zum Himmel erhobenen Augen hinzu: Ihr ehrt mich mit dieſem Auftrage. Ihr wißt es nicht, wie ihr mich ehrt! Ja, alle, alle meine Gebethe ſollen für euer Wohl ſeyn, und wenn mein Bitten Erhörung findet, ſo muß es euch

gut gehn. Und nun erlaubt, daß ich mich entferne!

Gern, mein Kind! ſagte Waldſtein! Leb wohl, und grüße mir deinen Vater! Ich komme bald zu euch.

Johanna verneigte ſich tief, und wendete ſich, um den Berg hinan zu ſteigen. Er ſah ihr nach, und konnte nicht umhin, ſich über die edle Haltung, den leichten Gang des Bürgermädchens, und noch mehr darüber zu verwundern, daß er die holde Hausgenoſſinn, die einſt die Gefährtinn ſeiner Knabenſpiele geweſen, die er jetzt noch zuweilen beym Vater geſehen, nicht ſogleich erkannt hatte. Aber nun richtete er auch ſeine Augen, durch Johannens Worte aufmerkſam gemacht, auf ſich ſelbſt, und mußte geſtehn, daß die Unordnung ſeines Anzuges, zuſammengenommen mit der Bläſſe ſeines Geſichts, die er zwar nicht ſehen, aber nach einer Nacht, wie die vergangene, vorausſetzen konnte, hinreichten, das ergebene Mädchen für den klaren Sinn oder die Geſundheit ihres Herrn beſorgt zu machen. Ihre Erſcheinung, ihre liebevolle Sorgfalt hatten ſeine Gedanken auf eine angenehme Art von der ſteten Betrachtung ſeines Mißgeſchickes abgelenkt. Sein Geiſt richtete ſich em-

por, freyer und muthiger blickte er um ſich, ordnete Haar, Mantel und Barett, ſo gut ſichs thun laſſen wollte, und ſtieg nun ebenfalls den Hügel hinan. Wie er auf den Georgsplatz trat, ertönten im Dom die Glocken, die zur Frühmeſſe riefen. Sein Herz öffnete ſich frommen Empfindungen, ſein Schöpfer ſprach zu ihm durch das tönende Erz, und lud ihn ein, an geweihter Stelle ſeine Schmerzen im Gebethe aufzuopfern, und ſo leichter zu tragen. Er folgte dem innern Trieb, und ſtand bald in dem ehrwürdigen Gebäude, deſſen kühne Bauart, luftige Bogen, und großartige Anlagen ganz geeignet ſind, ein Herz von dem Irdiſchen hinweg aufs Ewige und Bleibende zu richten. Mit Sammlung und Andacht wohnte er der Meſſe bey, und verließ die Kirche um Vieles beruhigter. Bey der Adalberts-Kapelle glaubte er Johannen noch einmahl zu erblicken, die hinter der Kapelle verſchwand; er blieb ſtehn, weil er glaubte, ſie würde wieder hervorkommen, weil er ihr noch einmahl für ihre Sorge danken, und die rauhe Art ſeiner erſten Anrede wieder gut machen wollte. Sie erſchien nicht wieder; er mußte endlich glauben, daß ſie einen andern

Weg eingeſchlagen habe, und nun ſtieg auch er den Schloßberg hinab.

Johanna hatte ihn wohl bemerkt, aber ſie ſchämte ſich, ihm wieder zu begegnen; denn ein leiſes Gefühl ſagte ihr, daß ihre Handlungsweiſe ungewöhnlich war, und mißverſtanden werden könnte. Darum hielt ſie ſich hinter der Kapelle verborgen, bis ſie ihren Gebiether den Platz vor der Kirche verlaſſen, und ſich gegen den äußern Schloßhof wenden ſah, und trat nun erſt den Rückweg nach der Bruska an, um ihm nicht zu begegnen. Dieſer Weg führte ſie an dem Orte vorüber, wo ſie ihn zuvor geſprochen. Der ganze Auftritt ſtand wieder vor ihr — des Grafen Geſtalt, die Todtenbläſſe ſeiner Züge, der wilde Ausdruck der ſonſt ſo ſanften blauen Augen, die Unordnung des Anzugs, in deſſen anſtändiger Zierlichkeit ſich ſonſt ſeine wohlgeordnete Seele auszuſprechen pflegte. Sie dachte ihrer Angſt um ihn, die ſie aller Behuthſamkeit, und — ſie mußte ſich's mit Beſchämung geſtehn — aller Überlegung vergeſſen, und in Hynko's etwas ungewöhnlichem Betragen die Spuren lebensſatter Verzweiflung hatte fürchten laſſen.

Sie erröthete abermahls, wie ihr das Alles einfiel; aber es kehrte ihr auch die Erinnerung

an ſeine Freundlichkeit zurück, womit er das Geſtändniß ihrer Angſt aufgenommen, und ihr aufgetragen hatte, für ihn zu bethen. Ach Gott! ſie hatte ſchon für ihn gebethet, noch ehe er es ſie geheißen, und nicht bloß heute, ſondern auch ſonſt, jeden Morgen und jeden Abend; denn ohne es zu wiſſen, hatte er längſt einen Thron in dem Herzen ſeiner Jugendgeſpielinn, auf welchem er ungetheilt herrſchte, und Hynko von Waldſtein hieß, ſeit Johanna denken konnte, bey ihr der Inbegriff aller männlichen Vollkommenheit und Schönheit. Indeſſen war ſie viel zu beſonnen, um thörichten Hoffnungen Raum zu geben, und viel zu fromm, um ihren Vater durch ein ſchmachtendes Dahinſiechen an hoffnungsloſer Liebe zu quälen. Streng beherrſcht, ruhte dieſe Neigung in ihrer jungfräulichen Bruſt, und Hynko's Achtloſigkeit, der bey ſeinen Beſuchen ſie faſt ganz überſah, erleichterte ihr dieſe Herrſchaft. Es reizte ihren Stolz, und bewahrte ſie vor Unbeſonnenheiten, und ſo hatte dieſe geheime Huldigung keinen weitern fühlbarern Einfluß auf ſie, als daß ſie ſie kalt gegen jede andere Bewerbung und feſt entſchloſſen machte, nie einem Manne ihre Hand zu reichen, weil es ja

nur Einen Hynko von Waldſtein gab, und der nie der ihrige werden konnte.

Heut allein war ſie ihrem ſtillen Vorſatz untreu geworden. Sie hatte ihn unglücklich geſehen, und es für ihre Pflicht gehalten, ihn anzureden. Noch ſchwebte das Bild ſeiner Verſtörung, und wie ſchön er ſelbſt in dieſem Ausdruck der Verzweiflung geweſen, vor ihr. Sie ſah das blaue Auge, ſo tief von den ſinkenden Augenliedern verſchattet, wie er es freundlich auf ſie richtete, die Fülle des goldnen Haares, das ohne Kunſt und doch ſo ſchön geringelt, ſein Geſicht umwallte; ſie hörte den Ton der gütigen Stimme, womit er ihr Muth einſprach, ſie lobte, und ſie um ihre Fürſprache bey Gott bath. Ach, ſagte ſie halblaut für ſich: So ein vornehmer, reicher, ſchöner Herr! und ſo unglücklich!

Was mag es wohl ſeyn, dachte ſie bey ſich, was ihn ſo betrübt? Ach ich kann mir's denken, ſetzte ſie hinzu: Er liebt, ich weiß es wohl, das ſtolze Fräulein in Troja, von deren Schönheit, wie von ihrem Hochmuth die Leute ſo viel erzählen. Wie kann man von einem Waldſtein geliebt ſeyn, und ihm Kummer machen?

Dieſe und ähnliche Gedanken, welche ſich aus ihnen entwickelten, beſchäftigten ſie in halb ſüßen,

halb ſchmerzlichen Träumereyen, bis ſie endlich am Waldſteiniſchen Pallaſt auf der Kleinſeite ankam. Wie ſie in den Thorweg trat, erblickte ſie einen unbekannten großen Mann, der in einen dunkeln Mantel eingeſchlagen, mit dem Rücken gegen ſie gekehrt, mitten im Hofe ſtand, ſich rings umſah, dann an mehrere Thüren ging, ſie zu öffnen verſuchte, und, als das nicht gelang, mit ſchnellen Schritten gegen das Thor eilte. Das alles, und daß der Fremde ſein Geſicht durch Mantel und Hut ſo zu verbergen wußte, daß man ihn durchaus nicht erkennen konnte, ſchien ihr verdächtig; ſie beſchloß ihn anzureden, und fragte mit beſcheidnem aber feſten Ton: Wen ſucht ihr hier, mein Herr?

Der Fremde ſtand ſtill und wandte ſich um. Der plötzliche Anblick des ſchönen Mädchens ſchien ihn zu überraſchen. Den Mantel ein wenig lüftend, ſagte er: Was ich ſuchte, habe ich nicht gefunden, was ich nicht zu finden dachte, ſteht vor mir, eine Huldgöttinn —

Sehr ernſt unterbrach ihn Johanna: Mein Herr, zum Scherzen mag gelegnere Zeit kommen. Ich bin die Tochter des Hausverwalters, und es ziemt mir wohl zu fragen, was ein Unbekannter in demſelben ſuchen kann? Wäh-

rend dieſer Rede hatte ſie ſich bemüht, des Fremden Züge zu ſehen, aber nichts entdecken können, als ein paar blitzende Augen, von buſchigen Augenbraunen überwölbt.

Was mich herführt, erwiederte der Mann, iſt gerade das, was euch zu fragen beſtimmt— Neugierde, mein ſchönes Kind, Wunſch, ein Haus zu betrachten, das um ſeines Erbauers willen jedem Böhmen wichtig ſeyn muß.

Wenn ihr das wünſcht, ſo wendet euch an meinen Vater, und folgt mir!

Nicht doch! Nicht doch, meine Schöne! Ich kann ſchon warten. Bleibt nur ihr einen Augenblick bey mir, ſetzte er hinzu, indem er ſah daß Johanna auf die kleine Thür zuging, die in den Garten führt.

Sie antwortete nicht und ging weiter.

Kleiner Eigenſinn! rief der Fremde: Wirſt du ſtehn?— Bey dieſen Worten hatte er ſie beym Arm ergriffen. Sie riß ſich los, ihr Blick maß den Unbekannten von oben bis unten: Unterſteht euch nicht, mich anzurühren, ſonſt rufe ich unſere Leute.

Der Mann lachte, trat näher auf ſie zu, und ſtreckte den Arm aus. Sie wich zurück, rief: Vater! Ulrich! Georg! und in dem Au-

genblick trat der Hausverwalter und ein alter Knecht auf den Hof, der Fremde wandte ſich, ſchlug den Mantel, der zuvor auseinander gefallen war, feſt um ſich, und verließ das Haus mit ſchnellen Schritten.

Geht ihm nach! rief Johanna: Der Menſch hat nichts Gutes im Sinn. — Die beyden Alten thaten es, aber ſie konnten den Unbekannten nicht mehr einhohlen; wie ſie vor's Thor kamen, war er in eine Seitengaſſe verſchwunden.

Was war das? fragte der zurückkommende Vater Johannen. Sie erzählte, und ſetzte hinzu, ſie glaubte unter dem Mantel kaiſerliche Uniform geſehen zu haben.

Das kann wohl ſeyn. Dieſe deutſchen Offiziere ſind ſehr keck. Aber mich dünkt, ich habe den Menſchen ſchon geſehn, und wenn ich nicht irre, war es geſtern an der Marienſchanze, wo er ſich bey den Arbeitern zu ſchaffen machte, welche dort die Feſtungswerke ausbeſſern. Da ging er immer auf und ab, fragte allerley, wie lange ſie noch zu arbeiten haben, was noch gemacht werden, und was für jetzt noch liegen bleiben würde? Dann ging er beyſeite, und ich glaubte, ihn unter den Mantel etwas

aufſchreiben zu ſehen. Der Menſch ſah ſo verdächtig aus, wie ein Spion.

Auch hier traf ich ihn dabey, ſagte Johanna, daß er das Haus von allen Seiten betrachtete, und an allen Thüren probierte.

Wie ſah er denn im Geſichte aus? frägte der Vater, denn ich konnte ihn heute nicht recht ſehen.

Ich ſah ihn deutlich, als ſein Mantel auseinander fiel; es war ein ſtarker Mann von mittlern Jahren mit großen Zügen und blitzenden Augen.

Ja, ja, erwiederte der Vater: Es trifft zu. Er ſchien mir kein Böhme zu ſeyn, er ſprach fertig Deutſch mit einem der Arbeiter.

Den Zügen nach ſchien er böhmiſcher Abkunft.

Nicht doch, es war gewiß ein Deutſcher; es ſind immer dieſe Deutſchen, die uns Unglück und Schaden gebracht haben. Doch, gehe auf dein Zimmer! Ich muß ein bißchen im Haus und Garten nachſehen; der Graf hat geſtern geſchickt, und mir ſagen laſſen, er werde heute kommen, ich ſoll zu Hauſe ſeyn. Mit dieſen Worten ſtieg er die große Treppe hinauf, Johanna aber erfüllte die Nachricht, daß ſie Hynko heute noch einmahl ſehen ſollte, mit Freude und Verlegenheit.

Sie ging und kleidete ſich ſorgfältig, doch ſo, daß dem Vater ihr Putz nicht auffallen konnte, und erwartete nun zwiſchen Freude und Angſt, nach der Scene heut Morgens, des Grafen Ankunft. Aber es wurde Mittag, und die Eſſenszeit ging vorüber, ohne daß Waldſtein erſchien. Die heißen Nachmitttags-Stunden kamen, während welchen Johanna ſich in ihrer Stube hielt, und durch das Fenſter, welches auf den Garten ging, bey ihrer Arbeit jeden Menſchen bemerken konnte, der in denſelben trat. Er kam nicht. Die Sonne neigte ſich ſeitwärts gegen den Hradſchin, und die Schatten wuchſen. Die Unruhe der unbefriedigten Erwartung, die kühleren Stunden, riefen Johanna von der Arbeit weg, die ihr heute ohnedieß nicht von der Hand hatte gehen wollen. Sie trat in's Freye auf den Platz vor der Halle, und betrachtete dieſen Schauplatz ihrer Kinderſpiele — die Fresco-Gemählde aus dem Trojaniſchen Kriege, welche Hynko den beyden Mädchen oft erklärt, und oft durch Hectors Geſchick, den Johanna in ihrem Sinn ſich immer wie Hynko vorſtellte, ihre heißen Thränen erregt hatte. Wie war jetzt Alles ſo ganz anders! Der kindiſche Spielgefährte war zum Manne und zum Erben des größten Theils der Friedlän-

diſchen Beſitzungen geworden, deſſen Lebensbahn ſich weit, weit von der ſeiner ehemahligen Freundinn in erhabenen Kreiſen bewegte. O, warum konnte es nicht immer ſo bleiben! ſeufzte ſie, wandte ſich von der Halle ab, und ſetzte ſich, wie jetzt die Schatten allmählig das große Blumen-Parterre zu bedecken anfingen, dem Springbrunnen gegenüber, und blickte träumeriſch in das Spiel der Tropfen; denn der Vater hatte den Garten putzen und die Waſſer ſpringen laſſen, weil der Graf erwartet wurde. Auf jeder Fontaine wurde eine andere Vorrichtung angebracht, daß der Waſſerſtrahl ſich im Kreiſe bewegen, oder ſonſt ein angenehmes Spiel hervorbringen mußte. Wunderbare Bilder gaukelten vor Johannens Blick — wie alles ſich ſo ganz anders geſtaltet haben würde, wenn ſie als ein adeliches Fräulein, und nicht als des Hausverwalters Tochter geboren worden wäre! Dann hätte vielleicht die Vorliebe, die den Knaben einſt weit mehr an die lebhafte und doch ſanfte Johanna, als an die untheilnehmende, launenhafte Couſine zog, ſich zur bleibenden Neigung geſtalten können, wie es in ihrer Bruſt geſchehen war. Dann wäre ſie die Freundinn, die Vertraute ſeines ſchönen Gemüthes geworden; dann hätte ſie den Kummer,

der ihn oft ſichtbar drückte, theilen, ſein düſteres Leben erheitern dürfen. O heilige Jungfrau! rief ſie jetzt halblaut aus: Warum, warum durfte es nicht ſo ſeyn? Dann wäre er nicht ſo oft nach Troja gegangen. Ich weiß es nur zu wohl, ſetzte ſie leiſe hinzu: Dort hat er was Liebes; und ich weiß auch, daß er nicht erkannt wird, wie er es ſollte, wie er es verdient, wie mein Herz ihn erkannt haben würde — ihn erkannt hat! rief ſie, und einige helle Thränen fielen auf ihre gerungenen Hände.

Der Vater, der nicht weit von ihr bey den Blumengeländern beſchäftigt war, rief jetzt herüber: Was ſagſt du, Johanna? Iſt jemand da?

Johanna erſchrack, daß ihr Selbſtgeſpräch ſo laut geworden war. Es iſt nichts, Vater, rief ſie: Ich ſprach mit den Vögeln in der Voliére.

Ich dachte, der junge Graf ſey gekommen, antwortete Zdenko — ſo nannte ſich der Hausverwalter: Wo er nur bleibt!

Wo er bleibt? ſagte Johanna in ſich: Ich weiß es wohl. Er iſt an dem Orte, deſſen Nahmen mir ſo ſchmerzlich klingt. Ach damahls, wenn er uns als Knabe von Troja und von den Helden, die um dasſelbe ſtritten, erzählte, da dachte

ich nicht, daß der Nahme dieſer Stadt mir einſt ſo widrig werden ſollte.

Ihr Blick fiel auf den Brunnen. Ein Korb von durchbrochnem Eiſenblech enthielt eine kleine goldne Kugel. Der Waſſerſtrahl, wie er aus der Mitte des Korbes emporſtieg, hob dieſe, die hohl und darum ſehr leicht war, zuweilen hoch empor, hielt ſie einige Secunden ſchwebend über ſich, daß die klaren Tropfen von allen Seiten in das Becken ſpritzten; dann plötzlich, wenn ein Zufall oder ein Luftzug die Waſſerſäule wendete, ſtürzte die Kugel herab, und blieb eine Weile im Korbe liegen, bis ſie durch eine unmerkliche Bewegung von Neuem emporſtieg, um von Neuem herabzufallen. So dauerte das wunderliche Spiel unabläſſig fort, und die Beweglichkeit des Waſſers gab ihm ein täuſchendes Leben. Johanna ſah ihm lange zu, endlich ergriff ein ſchmerzliches Gefühl ihr Herz. So wie die Kugel, raſtlos, zwecklos — ſtiegen ihre Wünſche, ihre Liebe für Hynko empor, und ſtürzten eben ſo oft vernichtet in die Tiefe, wohin ihr Geſchick ſie geſtellt. In dem Augenblick hörte ſie Stimmen auf dem Hofe. Er iſts! dachte ſie, und ihr ganzes Weſen fühlte die Erſchütterung. Es trat jemand in den Garten; aber er war es nicht,

ſondern P. Plachy, der, Johannen begrüßend, ſie nach ihrem Vater fragte.

Dieſer kam ſogleich herbey. Der Geiſtliche fragte, ob der Graf nicht hier geweſen? Zdenko verneinte es. Seltſam! erwiederte jener: Ich begreife nicht, wo er ſeyn mag. Seit dieſem Morgen, vielmehr, ſeit der vergangenen Nacht habe ich ihn nicht mehr geſehen, und mag nicht denken, daß ihm etwas Unangenehmes zugeſtoſſen.

In der Schloß-Kirche habe ich ihn geſehn, nahm Johanna erröthend das Wort: Er hörte die Meſſe zugleich mit mir.

Und ſonſt weißt du nichts von ihm? fragte Plachy.

Gar nichts, erwiederte ſie, denn ihr Gefühl ſagte ihr, daß, was ſie ſonſt noch mit ihrem Gebiether geſprochen, wohl nicht für P. Plachy gehören konnte, und wandte ſich, um den Garten zu verlaſſen. Auf einmahl ſchlugen die Hunde auf dem Hofe an, und ihr freundlich winſelnder Ton zeigte die Ankunft einer wohlbekannten Perſon an.

Da iſt der Graf, rief der Hausverwalter, und Hynko trat auch ſchon die Stufen herab, Johanna, die eben hinauszugehen Willens war, ſehr freundlich grüßend, und eilte auf Plachy zu.

Nun, endlich, endlich! sagte dieser, halb ernst, halb lächelnd: Wir haben uns lange nicht gesehn!

Verzeiht, hochwürdiger Herr! Geschäfte, Verdrießlichkeiten — ich muß euch auch verfehlt haben. Ich war zweymahl im Collegio auf der Altstadt.

Auch ich, antwortete Plachy: Und ich begreife nicht, daß wir uns nicht getroffen.

Laßt es gut seyn! Ich wäre euch heute ein schlechter Gesellschafter gewesen.

Und seit wann glaubt mein Hynko, sagte der Geistliche, daß es nur der Unterhaltung willen ist, wenn ich zu wünschen wisse, wie es ihm geht?

Hynko senkte das Haupt, und erröthete leicht, indem er seines Freundes Hand herzlich schüttelte. Nein, gewiß! sagte er: Ich hatte viel zu thun; auch kamen Leute zu mir, ich mußte allerley Gänge machen. Es gibt wieder Unruhen, Besorgnisse. Aber jetzt wollen wir eine stille Stunde miteinander genießen. Ein glücklicher Zufall hat euch, hochwürdiger Herr, gerade jetzt hierher geführt.

Ich habe dich gesucht, antwortete Plachy.

Und ich euch, antwortete Waldstein: Nun

iſt's gut, daß ihr hier ſeyd, und ich danke euch herzlich. Geh, Zdenko, laß uns Wein und etwas Speiſe bringen. Ich habe kaum zu Mittag gegeſſen.

Plachy ſah ſeinen Zögling an, und ſchüttelte ſorgend den Kopf. Zdenko gab Johannen die Schlüſſel, und dieſe verſchwand, um auszurichten, was ihr Vater befahl.

Es ſind von Neuem üble Nachrichten gekommen, ſagte Waldſtein: Die Schweden ziehen ſich bey Eger ſtark zuſammen. Sie haben große Lieferungen ausgeſchrieben, das Landvolk wird mißhandelt, wenn es nicht alles herbeyſchafft, was ein übermüthiger Feind verlangt.

Ach Gott! rief Zdenko: Die armen Leute haben kaum mehr als ihr bißchen Leben; die Felder ſtehn wüſte, die Dörfer ſind Aſchenhaufen, dieſe Schweden hauſen ja ärger als die Tatarn gethan haben ſollen, wenn man den ſchaurigen Erzählungen glauben will, die ich in meiner Kindheit in Schleſien gehört habe.

Es wäre einmahl Zeit, rief Plachy, daß der Himmel ſo vielen Frevel ſtrafte. Und noch immer zögert man mit dem Abſchluß des Friedens, gleich als lägen wir hier auf Roſen. Während ſie dort abwägen und kargen und geizen mit

jedem Fuß breit Landes, das einer dem andern laſſen ſoll, gehn hier Tauſende vor Elend und Jammer zu Grunde, und nimmt der Feind eine Stadt um die andere. Ha! Dieſe Schweden! Hätten ſie doch alle nur einen Hals, wie Nero den Römern wünſchte, und ich ein recht ſcharfes Schwert! Er machte eine Bewegung mit dem rechten Arm, während ſeine Augen Feuer ſprühten, und ſeine hohe kräftige Geſtalt ſich heldenmäßig aufrichtete [11]).

Geiſtlicher Herr! rief Zdenko verwundert aus: Das iſt ein herrlicher Wunſch. Aber ſollte man euch nicht eher für einen Kriegshelden als für einen Diener des Altars halten, wenn man euch ſo reden hört, und ihr ſo martialiſch d'rein ſchaut?

Unſere Zeit, guter Alter, erwiederte der Pater lächelnd, hat alle alte Ordnung verkehrt. Mit dem Schwerte haben ſie vor dreyßig Jahren dem fremden Glauben Eingang verſchaffen wollen in unſer armes Vaterland, und haben uns den fremden König aufgedrungen, deſſen Herrlichkeit der Würgengel des Herrn in einer einzigen Schlacht zu nichte gemacht hat; da darf dann wohl in der äußerſten Noth auch ein Ordens-Mann zu den Waffen greifen **pro aris et focis.**

Ach, was war das auch für eine Schlacht! rief Waldſtein: Was wurde nicht mit ihr vernichtet!

Ich verſtehe dich, Hynko, erwiederte der Geiſtliche: Aber wenn der wahre Glauben nur um dieſen Preis im Lande aufrecht zu erhalten war, ſollen wir nicht dennoch dem Herrn danken —?

Johanna kam jetzt, von einem Diener begleitet, der Wein und etwas kalte Küche trug. Der Tiſch wurde in der Halle gedeckt. Johanna wollte ſich entfernen, aber der Vater hieß ſie bleiben, und ſchickte den Diener weg, damit die Herrſchaft ungeſtört ſprechen könne.

Johanna nahm dem Geiſtlichen den Mantel ab. Sie wollte Hynko denſelben Dienſt leiſten, er legte den ſeinigen aber ſchnell ſelbſt hin, und ſagte freundlich: Wir haben einander heute ſchon geſehn.

Johanna hat dich in der Domkirche getroffen, fiel Plachy ein: Sie ſagte mirs.

In der Kirche? fragte Hynko, indem ſein Auge forſchend Johannens Auge traf.

Sie machte eine unmerklich verneinende Bewegung. Hynko verſtand ſie. Ganz recht, ſagte er: In der Kirche. Du gingſt ſo ſchnell nach der Meſſe fort. Ich wollte dich noch ſprechen,

und dir ſagen, daß ich heut erſt ſpät zum Vater kommen würde. Sein Auge ruhte während dieſer Rede auf Johannens feinen Zügen, und ſie erröthete einmahl über das andere.

Indeſſen hatte Plachy ſich an den Tiſch geſetzt, er deutete Waldſtein, ebenfalls Platz zu nehmen. Zdenko ſtand aufwartend bey ihnen, ſchnitt vor, ſchenkte ein, und Johanna hatte ſich in den Grund der Halle zurückgezogen, wohin ihr zuweilen Hynko's Blicke folgten.

Und weiß man, fuhr Plachy fort, wohin dieſe neuen Richtungen der Schweden gehen?

So wie die Briefe lauten, die Wunſchwitzens Vater heute bekam, glaubt man, daß es auf Elnbogen abgeſehen ſey.

Das glaube ich nicht. Was kann ihnen der Beſitz von Elnbogen nützen? Die Ober-Pfalz haben ſie beſetzt, in Sachſen ſtehen ihre Truppen. Elnbogen ſteht und fällt mit dem Größern.

Ihr ſeht es an, wie ich. Ich ſage euch, ſie haben etwas Wichtigeres im Sinn. Königsmark hat Verſtärkung vom General Wrangel erhalten, er zieht ſich nun aus der Pfalz herein, und ſteht mit der Kavallerie bereits zu Pilſen. Die Infanterie hat die Weiſung, ſich dort mit ihm zu vereinigen. Der Commandant von Eger, Oberſt

Coppy, macht große Anſtalten zum Aufbruche. Er iſt es, der die großen Lieferungen ausgeſchrieben hat [17]). Unmöglich kann das Alles einem Orte, wie Elnbogen, gelten.

Und was glaubt ihr denn, gnädiger Herr, wenn ich unterthänigſt fragen darf? ſagte Zdenko nicht ohne Angſt.

Soll ich ſagen, was ich denke? antwortete Waldſtein: Erinnert euch deſſen, was wir dieſe Nacht bemerkt und geſprochen, hochwürdiger Herr! Ich fürchte, es gilt Prag —

Prag? rief Zdenko entſetzt, und ließ das Glas fallen, das er eben voll zu ſchenken im Begriff war.

Prag? wiederhohlte P. Plachy nachdenklich: Führt dich deine trübe Anſicht nicht zu weit?

Waldſtein beſtättigte ſeine Meinung noch mit einigen Gründen. Plachy wurde immer ernſter. Es iſt möglich, ſagte er zuletzt: Es iſt ſehr möglich, daß du Recht haſt. Zdenko ſtarrte den Geiſtlichen an, und ſtammelte: Ihr glaubt alſo wirklich, Herr Pater, daß die Schweden Prag einnehmen werden?

Ich ſage nicht, daß ſie es einnehmen werden, antwortete Plachy: Dazu gehört mehr als ihr Wille; aber ich glaube, den haben ſie. Wir

aber haben Arme, es ihnen zu wehren, und die wollen wir tüchtig regen.

Und den Kriegs-Ruhm unſrer Väter behaupten, rief Waldſtein lebhaft: Nie würde ich daran denken, das Schwert freywillig zu ergreifen, wie ſo manche jungen Leute unſerer Zeit —

Die nichts ſuchen, als Ungebundenheit im wüſten Leben, fiel Plachy ein.

Aber wenn es gilt das Vaterland zu vertheidigen, und dafür zu ſterben, fuhr Waldſtein fort — Johanna drehte ſich bey dieſen Worten erſchrocken um, und blickte ihren Gebiether ängſtlich an; er bemerkte es, hielt einen Augenblick inne und ſagte langſamer — dann muß jeder Böhme ſeine Pflicht kennen und erfüllen.

So recht, ſagte Plachy: Du verläugneſt den Stamm nicht, aus dem du ſproßteſt. Wie würde ſich der ſelige Herzog freuen, wenn er dich ſo ſprechen hörte! Du warſt ihm immer zu ſtill, zu ſinnig. Ich aber antwortete ihm oft: Laßt den Hynko nur gewähren, Durchlaucht! Wenn die Gelegenheit eintritt, wird ſichs ſchon zeigen, daß er das Herz auf dem rechten Fleck habe, und euer wahrer Neffe ſey. **Ex ungue leonem!**

Hynko lächelte ſeinem ehemahligen Lehrer

dankbar zu, dann sagte er: Es soll mich wundern, wenn der Oberstburggraf nicht Vorkehrungen trifft. Wissen muß er, was im Egerkreise vorgeht.

Das versteht sich, aber du kennst den alten Martinitz. Dieß ungebeugte Gemüth hat von jeher nicht an die Gefahr geglaubt, weil es sie nicht gefürchtet.

Das hat er bey mehr als einer Gelegenheit bewiesen, besonders bey jener stürmischen Versammlung, die ihm bald das Leben gekostet hätte, sagte Waldstein.

Du meinst, wie die Empörer ihn sammt Slawata aus dem Fenster stürzten? Ja, das war ein heißer Tag, sagte Plachy, ich denke dessen noch wohl. Ist mirs doch, als wäre es gestern geschehn.

Ihr wart damahls in Prag, geistlicher Herr? fragte Zdenko.

Ich studierte Theologie im Clementinum, fuhr Plachy fort: Schon früher gab es allerley Unruhen und große Zwistigkeiten, zwischen den Ständen sowohl, als zwischen diesen und dem Hofe. Wer nur die geringste Kenntniß von öffentlichen Angelegenheiten hatte, konnte voraussagen, daß es zum Ausbruch kommen müsse, und so war es auch. Auch wir Studenten nah-

men, jeder nach seiner Ansicht, Parthey. Der Tag erschien nun, die kaiserlichen Statthalter hatten ein Schreiben von ihrem Herrn, Kaiser Mathias, den Ständen vorzutragen, wie es hieß.[13] Die Mißvergnügten glaubten, oder gaben vor zu glauben, es werde nichts anders enthalten, als die Aufhebung des Majestäts-Briefes, und so kamen sie denn schon mit bösen Vorsätzen, bewaffnet, und mit bewaffnetem Gefolge, aufs Schloß. Auch das Volk versammelte sich auf dem Hradschin. Ein Murmeln wie des Meeres lief durch die Menge, aber auf dem Saal hörte man die Herren laut und lauter reden. Die Gemüther erhitzten sich immer mehr, endlich ging ein Fenster auf — und herunter stürzte vom zweyten Stockwerk, und noch tiefer in den Schloßgarten, der sich da den Berg herabzieht — man kann das Fenster und die Stelle da draußen von der Seite des Hauses wohl sehn — Graf Martinitz, und ihm folgte der Slawata.[14])

Herr Gott! rief Zdenko: Ihr saht den Fall?

Ja wohl, antwortete der Geistliche: — Es war gräßlich, und doch geschah ihnen nichts.

Das war ein sichtbares Wunder, entgegnete Zdenko: — Gott wollte den Empörern zeigen, daß

er seine Getreuen ihnen zum Trotz beschützen könne. —

Sie liefen die Todesgefahr in Ausübung ihrer Pflicht für ihren Glauben, und ihren rechtmäßigen Herrn, erwiederte der Geistliche: Darum befahl Gott seinen Engeln, daß sie sie auf ihren Händen tragen sollten.

Wie kam es aber, fragte Hynko, daß sich ihre Feinde nicht weiter an ihnen vergriffen, nachdem sie erfahren hatten, daß sie den Sturz überlebt? Dieß hat mich stets räthselhaft gedünkt.

Wußtest du denn nicht, daß sie ihre Rettung einer Frau verdankten?

Einer Frau? fragte Waldstein.

Ja doch — der edel- und heldenmüthigen Polixena von Lobkowitz. In dem Schrecken, in der Verwirrung, welche dieser Fall unter dem versammelten Volke erregte, eilten die Bedienten der Verunglückten herbey, und brachten ihre Herren in den Lobkowitzischen Pallast, dort unfern des Schlosses. Die Gräfinn nahm sich ihrer sogleich menschenfreundlich an und pflegte sie mit eignen Händen. Und wie dann später der wilde Thurn mit seinem bewaffneten Haufen vor ihrem Hause erschien, und die Auslieferung der

Geflüchteten mit Drohungen forderte, da wußte sie ihm so ruhig, aber auch so entschlossen und eindringend zu antworten, daß er abzog, und die Frau die Freude genoß, durch ihren Heldenmuth ihre Geretteten nicht allein geheilt, sondern auch geschützt zu haben [15]).

Johanna hatte während der Erzählung, sich dem Tische genähert, und aufmerksam, mit leuchtenden Augen zugehört. Waldstein bemerkte es, er sah sie lächelnd an, und sagte: Das gefällt dir, nicht wahr, Johanna? Ich glaube, du möchtest auch in einem ähnlichen Falle so handeln, wie Polixena Lobkowitz.

Johanna wurde verlegen, sie erröthete und schwieg.

Plachy wandte sich nach ihr um: Schäme dich nicht, mein Kind! Es hat von jeher, wie wohl selten, Heldinnen auch unter dem schwachen Geschlechte gegeben. Was waren denn die Märterinnen anders, als solche auserwählte Rüstzeuge, welche Gefahr und Tod nicht achteten, um ihre Überzeugung zu behaupten?

Ich weiß nicht, antwortete Johanna sittsam, ob mir Gott in der Gefahr die Kraft verleihen würde; aber mein Wunsch und Willen wäre es, mich nützlich und standhaft zu beweisen.

Gut, mein Kind, antwortete Plachy: Auch dieſer Willen iſt vor Gott etwas werth, und in ſtürmiſchen Zeiten, wie die unſrigen, kann wohl die Gelegenheit kommen, ihn in Thätigkeit zu ſetzen.

Es iſt auch, nahm Waldſtein das Wort, nach einem ſolchen Ereigniß in dem Leben eines Menſchen begreiflich, daß der Eindruck desſelben allmächtig auf ſein ganzes Weſen wirke, und eine ſo wunderbare Rettung dem Gemüthe eine ganz neue Richtung gebe; wie jener Fall im Leben meines ſeligen Oheims, der ihn beſtimmte, die katholiſche Religion anzunehmen.

Martinitz pflegte ſeine Rettung auch, erwiederte Plachy, jedes Jahr zu feyern. Heuer, wo er als Oberſtburggraf die erſte Perſon des Königreichs iſt, wird das Feſt noch glänzender ausfallen.

Es iſt in einigen Tagen, erwiederte Hynko, und ich bin auch gebethen, wie faſt der ganze böhmiſche Adel.

Du wirſt doch hingehn? fragte Plachy.

Vielleicht! Ihr wißt, ich bin kein Freund von ſolchen rauſchenden Vergnügungen.

Das ſollteſt du nicht verſäumen. Es möchte den Martinitz auch verdrießen; er hält viel auf

dieß Feſt, und iſt überhaupt ein reizbarer, leicht zu beleidigender Mann.

Es iſt begreiflich, daß man dieß in Mitte ſteter Kämpfe und Reibungen wird, erwiederte Waldſtein: Sein Haß gegen alles, was Proteſtantiſch iſt, oder nach Neuerungen ſchmeckt, iſt unverſöhnlich.

In Zeiten, wie die ſeinigen, und die jetzigen, antwortete Plachy, wo alle Bande der Geſellſchaft gelöſt ſind, und Niemand mehr ſagen kann, wie weit er gehn will, weil ihn der Sturm mit ſich fortreißt, trägt gar manches dazu bey, den Menſchen recht mit Gewalt in irgend eine Parthey hineinzudrängen, ſo daß er zuletzt, auch ſelbſt wenn er wollte, den Rückweg zur Mäßigung nicht finden kann. Ich habe auch einmahl etwas von einer Nichte des Grafen gehört, die ſich von einem ſächſiſchen Offizier hat aus dem Kloſter entführen laſſen, ihrem Manne zu Liebe lutheriſch geworden iſt, und von der Martinitz ſpäter nie etwas gehört hat, noch hat hören wollen.

Weiß man das ſo gewiß? fragte Zdenko, indem er den Geiſtlichen aufmerkſam betrachtete.

Man ſagt es, aber ich kann hierüber nichts Zuverläſſiges melden. Sie ſoll die Tochter eines

jüngern Bruders gewesen seyn, die der Graf sehr geliebt, und sie eben vor den Religions-Unruhen in einem Kloster bergen wollte. Die Geschichte soll ihn tief gekränkt und seinen Haß gegen die Ketzer vermehrt haben.

Das ist sehr natürlich, sagte Waldstein: Es hängt alles genau in dem Manne zusammen, und macht ein festes unerschütterliches Ganzes aus. Man muß ihn ehren, wenn man ihn auch nicht lieben kann, denn scharf und streng ist er von jeher gewesen.

Seine Zeit forderte ihn so, antwortete Plachy: Sie hat ihn gebildet, und er hat sie wieder gestalten helfen. Darum glaube ich auch, daß er von den jetzigen Bewegungen der Schweden nicht viel halten, und sich in seinem Feste nicht stören lassen wird. Wer der Gefahr so oft nahe, ja mitten darin gewesen ist, und sich leidlich gerettet hat, verlernt die Besorgniß.

Dennoch glaube ich, sagte Waldstein, sie wäre dießmahl nicht überflüßig. Darum, Zdenko, sey auf deiner Huth! Schaffe auch einiges von Vorräthen an, die Zufuhr könnte erschwert werden, und sieh zu, daß sich kein Gesindel ins Haus einschleicht!

Sorgt nicht, gnädiger Herr, ich werde meine Pflicht aufs treueſte beobachten.

Ich weiß, antwortete Waldſtein, du warſt immer brav. Aber, hochwürdiger Herr, ſagte er, indem er aufſtand: es fängt an ſtark zu dämmern. Ich dächte, wir brechen auf.

Sie erhoben ſich und ergriffen ihre Mäntel und Hüte. Zdenko war dem Geiſtlichen, Johanna ihrem Gebiether behülflich. Lächelnd ſagte Waldſtein, indem ſein Auge auf die Fresco-Gemählde in der Halle fiel: Weißt du noch, Johanna, wie wir hier ſpielten, du, Iſabella und ich?

O ja, ſehr wohl!

Und wie ich euch vom Prinzen Hector erzählte, und du über ſein Geſchick in Thränen zerfloßeſt; wie wir dann den trojaniſchen Krieg aufführten, ich Hector war, und du Andromache, weil die Couſine durchaus nichts Geringeres als die Königinn Hekuba vorſtellen wollte?

O ja, ſetzte Johanna fröhlich hinzu, und wie wir auf den zuſammengeſtellten Tiſchen ſaßen, Prinzeſſinn Iſabella und ich, die die Stadtmauern vorſtellten, und wir euch mit den andern Knaben draußen, im Garten nähmlich, kämpfen ſahen?

Es war eine ſchöne Zeit! ſeufzte Hynko.

Ja wohl, rief Zdenko: Da ging es anders im Hauſe zu, das war ein Leben voll Pracht und Herrlichkeit.

Es iſt vorbey, ſagte Hynko, indem er die Mantelſpange befeſtigte, und den Hut aufſetzte: Laßt uns nicht daran denken, es macht uns nur weich, und ich denke, wir brauchen noch alle viel Muth und Kraft. Leb wohl, Zdenko, gute Nacht Johanna! Er ſtreckte die Hand gegen ſie aus, ſie ergriff ſie haſtig, und preßte ſie an ihre Lippen, an ihre Bruſt. Was machſt du, Mädchen? ſagte er betroffen und gerührt! Leb wohl, leb recht wohl, liebe Johanna! Er drückte ihr flüchtig die Hand und verließ mit Plachy den Garten.

So ſtill und beruhigend, wie dieſer Abend für die kleine Geſellſchaft im Waldſtein'ſchen Garten geweſen war, hatte ihn Helene nicht zugebracht. Zwar hatte ſie keine Ahnung davon, daß ſie von der Sternwarte aus bey ihrer nächtlichen Zuſammenkunft beobachtet, und gerade von jenen zwey Augen geſehen worden war, die ſie aus mehr als einer Urſache am meiſten ſcheute; aber den-

noch hatte dieſe Nacht Kummer und Angſt über ſie verbreitet, die ihr Gemüth in fortwährender Spannung erhielten.

Nach jener Zuſammenkunft in dem Bethhauſe der Kelchner am Oſtertage konnte es dem Oberſtlieutenant Odowalsky nicht entgehn, daß ſeine Erſcheinung einen nicht viel minder günſtigen Eindruck auf das Fräulein aus Schloß Troja gemacht, als ſein Herz bey ihrem erſten Anblicke empfunden hatte. Indeſſen war Odowalsky viel zu lange über die Jahre jugendlicher Schwärmerey hinaus, und hatte ſich in der Welt viel zu viel herumgetrieben, um ſich in jene Entzückungen und ſchmachtenden Empfindungen zu verlieren, welche einem Jüngling an ſeiner Stelle zum Seligſten oder Unglücklichſten aller Sterblichen gemacht haben würden. Helenens Schönheit hatte ihn überraſcht, ihr Betragen ihn angezogen, ihr geiſtvolles Geſpräch ihn bezaubert. Seine Erkundigungen zeigten ihm, daß der Beſitz ihres Herzens ihm von mehreren Verehrern beſtritten werden würde; aber die Liebe eines ſo reizenden Mädchens, der wahrſcheinlichen Erbinn des Freyherrn von Wiczkow, zu gewinnen, auf einem Schloße in der Nähe der Hauptſtadt Bekanntſchaft, und ein Herz zu

haben, das bereit wäre, in alle seine Plane einzugehn, das dünkte dem unternehmenden Mann so wünschenswerth, daß er es mit hastiger Freude ergriff.

Rasch und kühn in seinen Vorsätzen, und eben so schlau in ihrer Ausführung, war es ihm bald gelungen, eine der Zofen von Schloß Troja durch Gold und Schmeicheleyen, welche er sehr wohl nach Stand und Verhältniß anzubringen verstand, dahin zu bewegen, daß sie vorerst Fräulein Helenen einen Brief zuzustellen versprach.

Helene empfing den Brief, sie stand eine Weile an, endlich erbrach sie ihn und las. Was sie geahnet, was ihre Phantasie, seit sie den Fremden gesehn, ihr vorgegaukelt hatte, ging deutlich aus diesem Schreiben hervor, das sie, so äußerte er sich, mit den trüben Schicksalen, und den Lebensverhältnissen eines Mannes bekannt machen sollte, den ihr erster Anblick gelehrt, daß der Kelch der bittersten Erfahrungen, die bis jetzt sein Leben vergiftet hatten, noch nicht geleert, und er bestimmt scheine, im reifen Mannesalter die Schmerzen einer hoffnungslosen Leidenschaft kennen zu lernen, womit die Vorsicht seine sturmbewegte Jugend in dem

Getümmel der Schlachten und Lager verſchont. Eine Erzählung der Begebenheiten, welche ſein Leben bezeichneten, in dem Lichte dargeſtellt, wie ſie ſeiner verletzten Eitelkeit erſchienen, folgte hierauf, und ſollte Helenen ein Beweis ſeiner Offenheit und ſeines Wunſches ſeyn, ganz von ihr gekannt zu werden. Mitunter floß die Anklage manches Fehlers, mancher Thorheit ein; doch waren es immer ſolche, die ihrem Beſitzer in fremden Augen, zumahl in weiblichen, nie wirklich ſchaden. Den Schluß machte eine Bitte, ein ſüßes dringendes Flehen, um nur Eine Viertelſtunde, wo er ſie ungeſtört ſehen, ſprechen, und auf immer von ihr Abſchied nehmen könne, da er wohl einſähe, wie thöricht ſeine Leidenſchaft ſey, und daß er, der verarmte, verabſchiedete Krieger, dem das Schickſal nichts gelaſſen als ſein Herz und ſeinen Degen, es nicht wagen würde, auf Troja ſich unter die reichen Jünglinge, die Barone des Reiches zu miſchen, welche dort, vom Glück begünſtigt, ſich um Helenens Hand bewerben dürften; obgleich ſein alter Adel, und das, was er im Krieg geleiſtet, ihn in den Augen der Vernünftigen jenen wohl gleich ſtellen könnte. Er mußte den dritten Tag Prag verlaſſen, ſo geboth es der Drang

der Umſtände. Durfte er hoffen, ſeine Bitte, die er Helenen wie den Wunſch eines Sterbenden zu betrachten erſuchte, noch vorher erfüllt zu ſehen? Als einen Sterbenden betrachte er ſich mit Recht, da er im Begriff ſey, von dem zu ſcheiden, was das Leben erſt zum Leben mache, und ſo erwarte er ihren Ausſpruch mit einem Zittern, das ſein Herz ſonſt in der heißeſten Schlacht nicht gekannt, wo der Tod in tauſend Geſtalten um ihn getobt.

Das war ungefähr Odowalsky's Brief, und er verfehlte den beabſichtigten Eindruck nicht. Dieſe Sprache, ſo zwiſchen Kühnheit und Gluth, zwiſchen Erbitterung und Rührung ſchwankend, war ihr neu. Zuweilen ſchien es ihr, als ſey des Fremden Schritt doch zu gewagt; aber dann ſagte ſie ſich, er iſt kein Jüngling mehr, er iſt ein verſuchter Krieger und unglücklich. Waldſtein würde ſo nicht gehandelt haben — aber Waldſtein iſt ein Liebling des Glückes, er kann auch keine Vorſtellung von dem Grame haben, der an dem Herzen dieſes Mannes nagen, und ihn freylich nicht geneigt machen mag, alle Formen der zartern Lebensart zu beobachten. Und endlich, wie rührend iſt der Hauch der tiefſten Schwermuth, der ſich über den ganzen Brief verbreitet! Wie

unglücklich muß der Mann ſich fühlen, der mitten in einer glänzenden Laufbahn, vom Schickſal ergriffen, und in ſein Nichts zurück geſchleudert wird; dem von Allem, was er mit Gefahr errungen, nichts übrig blieb, nicht einmahl der freye Gebrauch ſeiner Glieder, und das kleine Beſitzthum ſeines Gutes, und dem es nicht möglich iſt, ſich Bahn bis zu dem Throne ſeines Fürſten zu machen, und ihm das Elend vor Augen zu ſtellen, dem er einen ſeiner beſten Diener Preis gegeben!

Schnell, wie der Funke den Zunder ergreift, ergriff dieſer bittere Gedanke Helenens Herz, in dem ſeit Langem Gefühle ſchliefen, die durch Stolz, durch den Rückblick auf den erloſchenen Glanz ihres Hauſes Berka von Duba, und auf die Dürftigkeit, in der ſie ſelbſt hatte aufwachſen müſſen, ſie ähnliche Klagen in fremder Bruſt verſtehen lehrten. Sie begriff Odowalsky's Stimmung, ſie entſchuldigte ſeine Bitterkeit; ſeine Kühnheit beleidigte ſie nicht mehr, und wie hätte ſie es nun über ſich vermögen und ihm ſeine dringende Bitte abſchlagen ſollen? Dieſe Zuſammenkunft, wie ſie die erſte war, mußte auch die letzte ſeyn. Sie hatte nichts zu fürchten und wenig zu wagen; denn auf Margarethen, welche

ihr den Brief gebracht, konnte ſie ſich verlaſſen, und einen Ort auszufinden, wo ſie Odowalsky unbemerkt ſprechen konnte, ſollte ihr nicht ſchwer werden.

Sie antwortete daher mit wenigen Worten, und beſtimmte Ort und Stunde, wo ſie ſich Abends im Garten, der eben im erſten Schmucke des Frühlings ſtand, ſehen wollten, wenn ihre Verwandten, denen die Abendluft noch zu rauh dünkte, das Zimmer nicht mehr verließen.

Der beſtimmte Tag kam. Es ward Helenen doch ein wenig bang, wenn es ihr beyfiel, daß Waldſtein, oder ein anderer von den jungen Freunden des Hauſes den Einfall haben könnte, nach Troja zu kommen, und ihre Geſellſchaft für den Abend in Anſpruch zu nehmen. Mit Herzklopfen ſah ſie den Zeiger der Uhr gegen die Stunde rücken, wo Odowalsky ihrer an der kleinen Gartenpforte, die an's Moldau-Ufer führte, wartete. Zu ihrem großen Glücke blieben ſie allein, und als der Oheim mit dem Pfarrer ſich zum Damenbrette geſetzt, und die Tante ſpinnend daneben Platz genommen hatte, ſchlüpfte Helene in den Garten, und eilte in die Nähe jenes Pförtchens. Gleich darauf wurde leiſe gepocht, ſie öffnete — Odowalsky ſtand vor ihr, und ſtürz-

te, ſobald ſie hinter den Büſchen des Gartens vor Späherblicken ſicher waren, zu ihren Füßen, ihr für die unausſprechliche Gunſt dieſes Augenblicks zu danken.

Das Geſpannte des Verhältniſſes, die Schönheit des Mädchens, der Schritt, den ſie um ſeinetwillen gewagt, endlich der eigne heftige Sinn hatten in Odowalskys Bruſt die vorher warme Neigung zu leidenſchaftlicher Gluth geſteigert. Dieſe ſprach ſich in ſeinem ganzen Weſen aus, und der Ausdruck dieſer Kraft, die nur durch Erfahrung und bittere Schickſale gebändigt ſchien, und die ſoldatiſche Freymüthigkeit ſeines Benehmens waren für Helenen eben ſo anziehend als neu. Hier, das ſagte ihr ein leiſes Gefühl, hier durfte ſie nicht zu herrſchen hoffen, wie es ihr bisher ſo ziemlich mit ihren Umgebungen glückt war, und ſie wandte daher nur die weiche Seite ihres Charakters gegen ihn. Dieſe Milde bey ſo viel Geiſt, dieſer Reiz bey ſo viel Entſchloſſenheit, vollendete auch Odowalskys Bezauberung. Ihre Seelen begegneten ſich in ſo mancher gleichen Anſicht, in ihrem Stolz, ihrer Ungeduld gegen fremde Übermacht, in ihren Hoffnungen und Wünſchen einer glänzenden Zukunft. Schnell war die Zeit, welche Helenen vergönnt

war, unbemerkt im Garten zu verweilen, dahin geſchwunden; die Abendglocke läutete, die Dämmerung brach an, ſie mußten ſich trennen, in dem Augenblicke, wo die Überzeugung, eine gleichgeſtimmte Seele gefunden zu haben, in beyden hell wurde.

Wann werden wir uns wiederſehn? rief Odowalsky: Ich kann mich nicht ſo bald von euch trennen.

Es muß ſeyn! entgegnete Helene: Es dämmert bereits, bald wird es zur Tafel läuten, man erwartet mich im Schloße. Lebt wohl, lebt für lange, lange wohl!

Nicht alſo! ſagte Odowalsky heftig und ernſt: Ich ſehe euch bald wieder. Ein Leben ohne euch iſt mir fürder nicht denkbar.

Müßt ihr denn nicht abreiſen? fragte Helene düſter.

So glaubte ich neulich. Aber ich bleibe in Prag, in der Nähe wenigſtens. Ich kann nicht fort, ſetzte er hinzu, indem er ihre Hand feſt hielt, und ſein Blick voll Gluth ihr Innerſtes traf: Ich bin gebunden — fühlt ihr das, wie ich?

Was ſoll ich aber, was kann ich thun? fragte ſie beklommen.

Mir Ort und Stunde beſtimmen, wo ich euch

künftig ſicher und unbemerkt ſprechen kann. Wir haben einander noch viel zu ſagen, wir müſſen uns ganz kennen lernen. Was ich nie gekannt, nie als möglich gedacht, iſt mir in euch erſchienen, die ſchöne beſſere Hälfte meines Ichs. Ich liebe euch glühend, und theilt ihr dieſe Flammen nur zum tauſendſten Theil mit mir, ſo müßt ihr eingehn, um was ich euch bitte.

Sie ſtand unentſchloſſen, rathlos, und antwortete nicht.

Ihr antwortet nicht? rief er heftig: Ihr fürchtet euch? O freylich, es lohnt der Mühe nicht, etwas zu wagen für einen verabſchiedeten Verarmten, der euch nicht einmahl die rechte Hand zum Tanze biethen kann, während die glänzende Jugend von Prag ihre Reichthümer zu euren Füßen legt, und der ſtolze Waldſtein unerhört für euch ſeufzt.

Der Nahme berührte Helenen auf's unangenehmſte in dieſem Augenblick. Sie ſtand noch immer ſtumm im Nachdenken verſunken.

So iſt's vorbey! rief Odowalsky: Ihr habt geantwortet. — Er ſtürmte fort.

Helenens Herz war von den ſtreitendſten Gefühlen erſchüttert. Stolz und Liebe behielten den Sieg, ſie eilte ihm nach: Bleibt Odowalsky, bleibt!

Ihr ſollt euch überzeugen, daß Verdienſt, Edelmuth und Unglück bey mir jeden Schimmer weit überwiegen. Lernt mein Herz ganz kennen! Ich bin nicht wie die gewöhnlichen Weiber, und ſo ſage ich euch ohne Ziererey, ja Odowalsky, ich liebe euch ebenfalls. Euer erſter Anblick im Bethhauſe hat mich erſchüttert und ergriffen, das Loos über mein Leben war gefallen, und ich kann mir meine Zukunft nicht von euch getrennt denken.

Das ſtürmiſche Entzücken, womit Odowalsky dieß Geſtändniß aufnahm, hinderte Helenen beynahe es zu vollenden; heftig umſchlang er ſie, riß ſie an ſeine Bruſt, und bedeckte ihr Geſicht mit glühenden Küſſen. Seine Gluth theilte ſich ihr mit, ſie ruhte an ſeinem Herzen, und glaubte zu fühlen, daß hier, und nur hier allein, auf der weiten Erde ihr wahres Glück erblühen könne.

Aber die Zeit drängte. Was geſchehen ſollte, mußte ſchnell geſchehn. Mit den längern Tagen und wärmern Abenden hörte die Einſamkeit dieſer Stunde im Garten auf, und es mußte für dieſe Zuſammenkünfte etwas anders erſonnen werden. Nach längerem Berathen blieb doch nichts übrig als die Stille der Nacht. So wurden dann die Tage, die Zeichen, alle Vorſichts-

maßregeln verabredet, und ganz trunken von einer Leidenſchaft, an deren Stärke ſie geſtern kaum geglaubt hatte, kehrte Helene, noch zeitig genug, um nicht vermißt zu werden, in's Schloß zurück.

Von dem an dauerte dieſes verborgene Verhältniß durch mehrere Monathe, und machte die Liebenden, gerade durch Geheimniß und Gefahr, noch glücklicher. Sie lernten ſich immer näher kennen, und ihre Gemüther ſchloſſen ſich immer feſter aneinander. Odowalsky enthüllte die kühnen Plane, die er für ſein eigenes Glück und die Umgeſtaltung der jetzigen Lage der Dinge entworfen hatte, vor Helenens Blick. Geſchmeichelt durch dieß Vertrauen, das ſie über das gewöhnliche Loos der Weiber weit erhob, und ſchwindlicht von dem Glanze, den ihr die Zukunft zeigte, fühlte ſie ihr ganzes Weſen auf's ſtärkſte an den Mann gebunden, der ihr Ausſichten eröffnete, an die ihr ſtolzeſter Wunſch früher nicht gedacht hatte. Sie erwiederte ſein Vertrauen mit gleicher Hingebung. Alles, was ſie ſeinem Plan förderliches wußte, alles, was ſie unter allerley Vorwänden aus ihrem Oheim, aus andern bedeutenden Perſonen, die das Haus beſuchten, über den Zuſtand der Feſtungswerke,

und die Möglichkeit einer Vertheidigung der Hauptstadt heraus locken konnte, wurde Odowalsky mitgetheilt. Auch andere Aufträge, Erkundigungen, Besorgungen, die er ihr gab, richtete sie mit eben so viel Pünktlichkeit als Klugheit aus, und wenn ihre Schönheit und die Gewißheit von diesem außergewöhnlichen Mädchen geliebt zu werden, ihn nicht an sie gezogen hätten, so hätte er sie um der Nützlichkeit für seine Plane willen schätzen müssen.

Aber diese Seligkeit verborgener Liebe blieb nicht ganz ungetrübt. Odowalsky mußte sich öfters für längere Zeit entfernen; seine Verhandlungen mit den Schweden, die in Eger standen, riefen ihn oft dahin. Er reiste ab und zu, mit der größten Vorsicht, in Verkleidungen, unter verschiedenen Nahmen; denn bey den Schweden galt er für einen Oberst Streitberg, und an andern Orten führte er wieder andere Nahmen, und in diesen Entfernungen empfing er durch verläßliche Mittelspersonen die Briefe und Nachrichten, welche ihm Helene oder seine andern Vertrauten, die er in und um Prag hatte, zu geben für nöthig fanden.

So dauerte das geschäftige und geheimnißvolle Leben bereits mehrere Wochen, als endlich

Przichowskys Nachforschungen einen Faden des verborgenen Gewebes entdeckten, und auch Wunschwitz durch Zufall etwas davon kund wurde. Wir wissen, daß sie eilten, ihre Entdeckungen Waldstein mitzutheilen, und daß er in derselben Nacht ungeahneter Zeuge einer solchen Zusammenkunft gewesen.

Schon vor diesem Abend war es Helenen bemerkbar geworden, daß man sie belauerte, und entweder das Bewußtseyn ihrer Schuld oder eine zufällige Mißzufriedenheit ihrer Verwandten mit ihr, ließen sie fürchten, daß auch diese bereits auf irgend eine Art um ihr Geheimniß wüßten. Sie erwartete daher den Freund mit mehr Unruhe als sonst, und in der Stunde, in welcher sie, ohne es zu ahnen, so nahe vor Waldsteins Augen stund, theilte sie ihm ihre Besorgnisse mit, und schlug ihm vor, auf andere Maßregeln zu sinnen, wie sie ihre Zusammenkünfte möglich machen könnten, da sie nicht mehr sicher vor Lauschern wären, und eine Entdeckung zu dieser Zeit, und unter diesen Umständen leicht wichtigern Planen gefährlich werden könnte.

Du kannst Recht haben, antwortete Odowalsky: Ich merke ebenfalls seit einigen Tagen, daß man auf meiner Spur ist. Mißtrauen, Zwei-

fel begegnen mir überall, und ich glaube mich belauſcht zu fühlen, wie du. Es wäre das Unangenehmſte, ja das Unglückſeligſte, was mir begegnen könnte, wenn man jetzt Wind von meinem Vorhaben bekäme, und, was ſich durch mich in Geheim bereitet, zu hintertreiben ſuchte. Ein verläßlicher Freund hat mich verſichert, daß man dem Oberſtburggrafen geſtern eine Meldung gebracht habe, die allerdings mit jenen Aufpaſſungen in Verbindung ſtehen kann. Ich muß äußerſt behuthſam zu Werke gehn.

Und was glaubſt du, daß ich thun kann, um den Verdacht von mir abzulenken?

Bey dir, Helene, iſt es wahrſcheinlich bloß etwas Perſönliches! Niemand kann auch nur ahnen, wer der Glückliche iſt, der nach langem ſchmerzlichen Irrſal endlich Ruhe und Seligkeit in deinen Armen gefunden hat. Dafür habe ich geſorgt. Aber man hat bemerkt, daß du eine geheime Verbindung haſt, man iſt dir vielleicht nachgeſchlichen. Es ſind ja Laffen genug um dich, denen deine Gunſt, die ſie nicht zu erwerben verſtehn, zu theuer iſt, um nicht alles anzuwenden, was ſie gewinnen, und alles zu entfernen, was ſie ihnen entziehen kann. Wer weiß, rührt dieſes

Spähen nicht von Einem von ihnen, etwa von dem Waldſtein her?

Das möchte ich bezweifeln, erwiederte Helene: Waldſtein nährt keine Hoffnung, daß weiß ich, und wird ſich auch nie zu den Schritten erniedrigen, die ſo ein Späheramt nöthig macht.

Du mußt das beſſer beurtheilen können wie ich, antwortete Odowalsky: Denn du kennſt dieſe Burſche, deren Nahmen ich kaum weiß. Aber ſie ſollen zittern, die Wichte, wer ſie immer ſind, die mich jetzt, wenn auch nur auf kurze Zeit, aus deinen Armen vertreiben. Sie ſollen zittern! rief er mit ſteigendem Zorn: Das iſt's auch alles, was ſie können — horchen, ſpähen, und im Finſtern ihre Netze ſpannen, wo die Verborgenheit der Schild ihrer Feigheit wird.

Mäßige dich, mein Ernſt! ſagte Helene ängſtlich: Bedenke, daß es möglich iſt, daß man uns belauſcht.

Du haſt abermahl Recht. Mich reißt meine unſelige Hitze hin. Sie war ſo oft mein Verderben, und ich — bin ich denn noch nicht alt genug, um dieſer wilden Leidenſchaftlichkeit Meiſter zu werden? Helene! rief er, und drückte ſie an ſeine Bruſt: Habe Geduld mit mir, und laß deinen Geiſt über mich wachen!

Sie ſchlang ihre Arme um ihn, ſie war mitten in ihrer Angſt ſelig durch den Glauben an die glühende Liebe des ſtarken Mannes.

Alſo leiſe und vorſichtig! fuhr er fort: Wiſſe, daß das Meiſte abgeredet und bereitet iſt! Königsmark erwartet nur noch zwey Regimenter Fußvolk, die in Pilſen eintreffen ſollen. Dann geht es los.

O Gott! rief Helene: So nahe ſchon —

Zitterſt du, mein muthiges Mädchen? Was erſchreckt dich? Du weißt ja unſere Plane, du haſt ſie ſtets gebilligt; du haſt, ich ſage es mit Stolz und Freude, auch deinen beſchiednen Theil daran gehabt, und du ſollſt auch deinen beſchiednen, deinen glänzenden Theil an dem Ruhm und Glück dieſer Unternehmung haben.

Müßte ich nur dich nicht wieder in Gefahr dabey wiſſen!

Schäme dich, Helene, du Soldaten-Braut, du einſt, bald — rief er mit freudigem Tone — die Gemahlinn des überall geſchätzten, geehrten Retters ſeines Vaterlandes! Du wollteſt zagen wie ein gewöhnliches Weib?

Zürne mir nicht, Ernſt! Ich bin wohl fähig deine Größe zu begreifen, auch wohl thätig mitzuwirken, wo es gilt, und du ſollſt mich dann

nie muthlos finden; aber zuweilen behauptet die Natur ihre Rechte, und eine Nacht voll Kampf und Grauen, voll Mord und Blut, darf dem Weibe doch Entsetzen einflößen?

Ja, wenn du sie ängstlich beschaust, und allein im Auge hast. Aber blicke darüber hin, es ist nichts als die Brücke, die zu Größe und Freyheit führt, zur Vergeltung und richtigen Würdigung des Verdienstes. Dann zittert, ihr Schwächlinge, die mein Fuß zermalmen soll, der Fuß des Mannes, über den sich euer Hochmuth so oft erhob!

Muß denn aber, fragte Helene, so viel Unglück verbreitet werden, um dem Guten Raum zu schaffen?

Es muß, versetzte Odowalsky: Gelinde Mittel würden hier nicht fruchten. Die Axt muß an die Wurzel gesetzt, der vielzweigigte Baum umgehauen werden, daß unter seinem Sturz ganz Böhmen erzittert. Dann können sich die lange Unterdrückten erheben, und auf den Ruinen des Glücks ihrer Unterdrücker ihren Triumph feyern — dann wird man andere Nahmen nennen, als man jetzt immer erschallen hört, wenn von Ehre und Vortheil die Rede ist — und auch der Grundbesitz muß an andere übergehn.

Gerechter Gott! sagte Helene halbleise, denn ihr schauderte doch vor den Bildern dessen, was vorhergehn mußte, ehe dieß geschehen konnte.

Ich habe mir zur Lust das alles schon ausgetheilt. Ich nehme mir den Waldstein'schen Pallast; das können mir die Schweden, für das, was ich ihnen leiste, nicht abschlagen.

Und warum gerade diesen? fragte Helene, nicht ohne einige Beklemmung.

Mich reizt der Ruhm dieses Nahmens, der mir von jeher ein Leitstern auf meiner Bahn war, und dieser Schwächling, dieser Hynko ist mir verhaßt, ohne daß ich ihn kenne. Erstlich wagte er es dich zu lieben —

Laß ihn immer! antwortete Helene: Mein Betragen war schon seit Langem nicht aufmunternd für ihn; aber ich will, wenn er dich ärgert, mich so gegen ihn benehmen, daß er ganz wegbleibt.

Das soll er eben nicht, rief Odowalsky mit bitterm Lachen: Er soll nur um die Flamme flattern, und sich die Flügel sengen, und seufzen und schmachten, bis plötzlich der Schlag fällt, der ihn und alle seine Bundesgenossen zerschmettern soll. Ist das ein Neffe eines *solchen* Oheims? Und *das* ist sein zweytes Verbrechen. Nicht ein-

mahl zu bewohnen wagt der Pigmäe das Haus, welches jener Rieſengeiſt ſich erbaute. Was könnte ein Menſch, der Waldſteins Güter, Waldſteins Nahmen, und des Friedlands Geiſt hätte, in dieſem Augenblick! S'iſt ein erbärmlicher Wicht, ich ſage dirs. Ein anderer an ſeiner Stelle würde Wunder thun, und was thut Er?

Seine Grundſätze ſind ſtreng, und ich halte ihn nicht ſowohl für muthlos als für zu gewiſſenhaft.

Die gewöhnliche Schutzwehr aller Feigen. Sie ſind tugendhaft, weil ſie nicht Kraft und Muth haben, etwas zu thun, das wie Unrecht ausſieht, und am Ende das glänzendſte Recht genannt werden würde, wenn ſie's nur zu Stande bringen könnten; denn es iſt ja immer der Erfolg, der die Thaten ſtempelt und adelt.

Odowalsky! Du predigſt eine gefährliche Lehre!

Immerhin! Du begreifſt mich, das genügt mir. Mag die Welt mich beurtheilen wie ſie will. Doch zu unſerer Angelegenheit! Wir müſſen uns für eine Weile trennen —

Trennen? rief Helene erſchrocken.

Ich ſehe keine andere Möglichkeit, um die Laurer von unſerer Spur abzulenken. Ohnedieß

rufen meine Geschäfte mich nach Eger und Pilsen. Ich habe hier herum noch ein paar Tage zu thun, um alles Nöthige zu erkunden und einzuleiten; dann gehe ich zu Königsmark, und wir führen aus, was wir beschlossen.

Und soll ich dich vorher nicht mehr sehn?

Schwerlich! Unsere Sicherheit, das Gelingen meiner Plane fordert die strengste Behuthsamkeit. Eine Entdeckung hier, und zu dieser Zeit könnte die Sache des Vaterlands gefährden, und das wird meine Helene nicht wollen. Sie wird nicht wie ein liebekrankes Mädchen über dem Geliebten, den Kämpfer für Recht, Vaterland und Kelch vergessen.

Nein, ich werde es nicht, sagte Helene sich ermuthigend: Du sollst mit mir zufrieden seyn. Ich werde nicht vergessen, daß ich deine Braut bin.

Und nun noch eines, was mir eben beyfällt. Es ist nothwendig, um die Lauscher zu täuschen, und von der wahren Spur abzuleiten, daß man dich mit einem andern Verhältniß beschäftigt glaube; daher versuche es, und nähere dich dem Waldstein wieder.

Dem Waldstein? erwiederte Helene betroffen.

Ja doch, ja. Er iſt mir nicht fürchterlich, und ich glaube, ich würde dich ohne Sorge an ſeiner Seite ſehn. Es iſt gut, wenn deine Verwandten dich in den Gecken verliebt glauben: ſo wird man aufhören, dich zu beſpähen, was uns doch gefährlich werden könnte.

Aber iſt das auch redlich gegen Waldſtein gehandelt?

Odowalsky lachte höhniſch: Was habe denn ich, Oberſtlieutenant Odowalsky, den man ſo unerhört mißhandelt hat, für zarte Rückſichten gegen dieſe Großen und Mächtigen zu beobachten? Ich ſage ja nicht, daß du ihm dein Wort geben, ihm deine Hand verheißen ſollſt. Aber laß ihn noch eine Weile hoffen und harren, bis das Gewitter über ihm ausbricht! Dann führe ich als Sieger dich, die ſchöne geſchmückte Braut, in jene goldnen Gemächer und Säle, voll würdiger Pracht, und gebe dem ſtaunenden Prag noch einmahl das Schauſpiel eines königlichen Geiſtes in königlichen Umgebungen.

Mit dieſen Worten ſchloß er ſie von Neuem ungeſtüm an ſeine Bruſt. Aber jetzt blitzte der erſte Morgenſtrahl von Oſten herauf in Helenens Auge. Erſchreckt fuhr ſie empor. Es wird Tag,

rief ſie ängſtlich: Ich muß fort, und wann? und unter welchen Umſtänden werden wir uns wieder ſehn?

Bald, und unter ſehr glücklichen. Zweifle nicht, ſorge nicht, ich bin meiner Sache gewiß. Sey nur auch du vorſichtig und mache es klug und geſchickt mit Hynko.

Ernſt! antwortete ſie bittend: Ich will thun, was du gebeuthſt. Du weißt, ich habe, ſeit ich dich kenne, keinen Willen als den deinen. Aber iſt es denn durchaus nothwendig, daß ich den Waldſtein täuſche, daß ich ihn an ein Glück glauben laſſe, das, ihm zu gewähren, weder meinem Herzen möglich, noch dir ſelbſt lieb wäre, mein Ernſt?

Odowalsky runzelte die Stirn und ein finſterer Blick fiel auf Helenen: Ihr Weiber könnt ja alles, was ihr wollt, heucheln und ſchmeicheln, locken und verderben. Warum ſollteſt du den Fant nicht locken können, nicht locken dürfen? Folgt er dem Sirenengeſang, ſo thut ers auf eigne Gefahr. Oder fürchteſt du etwa für dich? ſetzte er mit mißtrauiſchem Blicke hinzu.

Ha! Wenn du mich alſo fragſt, ſo iſt jede Gegenrede abgeſchnitten. Ich werde thun, was

du wünſcheſt, und Waldſtein ſoll nicht ahnen, daß ein anderer in meinem Herzen herrſcht.

So recht! rief Odowalsky: Und nun leb wohl! Wirklich, der Tag iſt da. Bey dir ſchwinden die Stunden wie Augenblicke, die Nacht iſt verkoſet, verplaudert, ich weiß nicht, wo ſie hingekommen. Leb wohl, meine Geliebte, bald mein geliebtes, von ganz Böhmen verehrtes Weib! — Er umſchlang ſie noch einmahl, küßte ſie heiß und ungeſtüm, und beſtieg den Nachen.

Helene kehrte ins Schloß zurück, ein Geräuſch in den Gebüſchen des Ufers erſchreckte ſie, ſie ſah ſich ängſtlich um, und dieß war der Augenblick, wo Hynko's Auge ſie durch das Fernrohr erkannte, und ſeines Unglücks gewiß war. Indeſſen war es nur ein erwachender Vogel geweſen, der vom Neſt empor flatterte. Helene ſetzte unbemerkt ihren Weg durch den Garten fort, aber mit ſchwerem Herzen; denn wenn auf der einen Seite die Erwartung ſchrecklicher Auftritte und unzuberechnender Gefahren, welche dem Geliebten ſo gut wie jedem andern Krieger drohten, ſie für die nächſte Zukunft zittern machte, ſo war ihr auf der andern die gegenwärtige ſchwere Pflicht unerträglich, gegen den Mann

falsch zu seyn, den sie im Grund ihres Herzens hochachtete, und das Unrecht, das sie bis jetzt halb willenlos gegen ihn hatte, durch ein geflissentliches noch zu vermehren. Aber Odowalsky hatte gebothen, und sie selbst konnte sich der Überzeugung nicht entziehen, daß ihre Stellung gegen den wahren Freund ihres Herzens gesicherter seyn würde, wenn man glauben könne, ein anderer beschäftige ihre Gedanken.

So suchte sie denn nun mit Widerstreben die Einwürfe ihres Gewissens, und das bessere Gefühl, das sie für Waldstein hegte, niederzukämpfen, erwartete seinen Besuch in unruhiger Spannung ihres Herzens, und war überhaupt in der übelsten Laune. Aber fünf, sechs, endlich mehr als zehn Tage vergingen, und Waldstein erschien nicht auf Troja. So lange war er nie weggeblieben, und durch ihre übrigen Bekannten wußte sie, daß er wohl sey, und nichts ihn abhalte, von seiner Zeit jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Das fing sie an zu reizen, zu verdrießen, sie konnte sich dieß Wegbleiben nicht erklären, sie sann auf allerley Beweggründe, die diese unbegreifliche Gleichgültigkeit veranlassen konnten, sie verlor sich in unstatthaften Vermuthungen. Die einzige, welche alles erklärt

hätte, konnte ihr nicht bekannt werden, daß sie nähmlich in jener Nacht des Abschieds von Odowalsky nahe vor Hynkos Augen gestanden, und er Zeuge einer Scene gewesen war, die hinreichte, ihn aus ihrer Nähe zu verscheuchen.

Da nun gerade in diesen letzten Tagen auch Odowalsky, um jeden Verdacht zu entkräften, nicht das Geringste von sich hören ließ, und keines jener geheimen Zeichen, die sie früher der Anwesenheit ihres Freundes versichert, und ein unsichtbares Band zwischen den Getrennten geknüpft hatten, an sie gelangte; so wuchs in dieser Leere und Einsamkeit ihre finstre Stimmung von Tag zu Tag, und die Erwartung dessen, was hinter diesen trüben Tagen noch Schreckliches lag, zerstörte ihre Heiterkeit so gänzlich, daß ihre Verwandten mit Erstaunen diese Veränderung bemerkten, aber sich vergeblich bemühten, den Grund derselben zu erfahren.

Eines fand sie noch nothwendig zu thun, wenn sie den kommenden Ereignissen nur mit einiger Fassung entgegen sehen sollte, und dieß war, ihre Mutter den Stürmen, welche über Prag ergehen mußten, auf gute Art zu entziehen. Zu diesem Ende wußte sie geschickt in Oheim und Tante den Wunsch nach einer Hausgenossinn

ihres Alters und Standes zu erregen, welche ihnen, wenn auch nicht eine angenehmere, doch eine gleichere und beständigere Gesellschaft leisten würde, als die junge, flüchtige und launenvolle Helene. Zugleich schilderte sie der Mutter den Aufenthalt auf dem Lande in den heissen Monathen, wo die engen Mauern und niedrigen kleinen Stuben der alten Frau, welche in ihrer Jugend ganz anders gewohnt hatte, sehr drückend schienen, mit so anziehenden Farben, daß ihr Vorhaben bald gelang, und Frau von Berka zur Zufriedenheit ihrer Verwandten und ihrer eignen, und zur größten Beruhigung ihrer Tochter, eine Einwohnerinn von Schloß Troja wurde.

Hynko brachte diese Tage der Abgeschiedenheit in sehr düsterer Laune zu. Beleidigter Stolz, Eifersucht und Zweifel regten sein Herz in Bitterkeit gegen Helenen auf. Die Erinnerung an ihre Schönheit, seine Sehnsucht nach ihr, bestritten jene Gewalten. Seine Phantasie erschöpfte sich in Möglichkeiten, die Scene jener Nacht auf eine minder verdächtige Weise zu erklären; sein Verstand verwarf sie alle. Doch hatte jene Erscheinung sich in keiner der folgen-

den Nächte mehr gezeigt, oder es mußte zu einer andern Stunde, als wo Hynko das Schloß beobachten konnte, geſchehen ſeyn. Sein Stolz gewann es über ſeine Sehnſucht, er ging nicht nach Troja hinüber, aber er fühlte ſich ſehr unglücklich, und jener ſtille Abend in ſeinem Garten war die einzige freundliche Erinnerung, auf der ſein Geiſt in dieſer trüben Zeit ruhen mochte.

Eines Morgens ſuchte ihn Wunſchwitz auf. Nach einer kurzen Einleitung kam er auf den Zweck ſeines Beſuches. Man hatte ſich in Troja ſehr gewundert, ihn ſo lange nicht zu ſehn. Die alte Baroninn hatte ſich mit mütterlicher Theilnahme nach ſeiner Geſundheit erkundigt. Fräulein Helene war empfindlich über ſein Wegbleiben, und hatte ſich mit unverhehlter Kränkung darüber geäußert.

Jaromir! ſagte Hynko: Du weißt ſelbſt, was du mir erzählt, was ich von Przichowsky gehört. Wie magſt du nur davon ſprechen, daß ich nach Troja gehen ſoll?

Wie, du wollteſt gar nicht mehr hingehn?

Schwerlich! Helene hat geheime Verhältniſſe. Von welcher Art ſie immer ſeyn mögen — ſie ziemen der nicht, der ich mein Herz weihen, die einſt vielleicht meinen Nahmen tragen ſoll —

Du nimmſt das jetzt als ganz ausgemacht an? Neulich ſtritteſt du mit Przichowsky —

Weil ich die Ehre der Dame, der ich diene, von einem ſolchen Laffen nicht verunglimpft ſehen wollte.

Aber du ſtritteſt auch gegen mich, und wollteſt auch mir keinen Zweifel an ihrer fleckenloſen Tugend erlauben.

Ich weiß, daß ich es that, entgegnete Waldſtein finſter: Seitdem iſt mir die Sache — nicht etwa anders erſchienen; aber ich habe gefühlt, daß ein ſolcher Verdacht, mit dem Betragen zuſammengehalten, das Fräulein Berka ſeit längerer Zeit gegen mich beobachtet, mich auf jeden Fall beſtimmen muß, wegzubleiben.

Seltſam! antwortete Wunſchwitz; aber thue was du willſt! Ich will dich nicht überreden, einen Liebeshandel fortzuſetzen, der mir ohnedieß nie paſſend für dich geſchienen.

Und warum nicht? fragte Waldſtein lebhaft.

Weil Helene viel zu herrſch- und gefallſüchtig, und viel zu launenhaft iſt, um irgend einen Mann, am wenigſten aber dich, mit dieſer empfindlichen Seele und dieſem düſtern Sinn, zu beglücken.

So meinſt du, antwortete Hynko mit gezwungenem Lächeln, du würdeſt dich beſſer für ſie ſchicken?

Warum nicht? entgegnete Wunſchwitz: Mich würden eine Menge Launen und Grillen, die in dem ſchönen Köpfchen ſpucken, nichts anfechten. Ich würde ihnen Kälte und Unempfindlichkeit entgegen ſetzen. Aber es käme ſehr darauf an, ob ich überhaupt noch Luſt hätte, mich um dieß Glück zu bewerben.

Es ſey! rief Hynko: Verſuche dein Glück, mich wirſt du nicht mehr als Nebenbuhler auf deiner Bahn finden!

Du gehſt alſo wirklich nicht hinüber?

Glaubſt du, daß meine Vorſätze ſo beweglich ſind?

Ich weiß ja eben nicht, wie feſt du ſie gefaßt! Aber morgen kommſt du doch zum Bankett bey Martinitz?

Ich bin gebethen, aber —

Der größte Theil des Adels wird da ſeyn, aus Prag und der Umgegend. Graf Martinitz feyert den Jahrstag ſeiner Rettung und zugleich ſeiner Ernennung zum Oberſtburggrafen — es ſoll ein glänzendes Feſt werden.

Und werden auch Frauen erſcheinen?

Verſteht ſich, ſonſt wäre ja das Feſt nicht recht ſchön.

Dann kommen auch wohl Wiczkows und Helene mit ihnen?

Wahrſcheinlich.

Dann werde ich mich entſchuldigen. Es wäre wider unſere Verabredung, ſetzte er mit einem Tone hinzu, der ſcherzhaft klingen ſollte, aber beynahe bitter war.

O du nimmſt das auch gar zu ernſthaft, lieber Hynko! Sagt' ich es nicht, du taugſt nicht für dieſe ſtolze Schöne? Erweiſe ihr doch die Ehre nicht, ihre Untreue, oder ihren Übermuth ihr ſo hoch anzurechnen, daß du dich deßwegen einem fröhlichen Gelage entziehſt. — Wunſchwitz fuhr noch eine Weile fort, in ſeinen Freund zu dringen; da er ihn aber feſt entſchloſſen fand, weder nach Troja zu gehn, noch bey Graf Martinitz zu erſcheinen, ſo verließ er ihn endlich.

Dieß Geſpräch diente nur dazu, die Unruhe in Hynkos Seele zu vermehren. Helene hatte ihn vermißt. Sie hatte den Wunſch geäußert, ihn zu ſehn. Sie hatte durch ſein Wegbleiben beleidigt geſchienen. Wie war das mit einem andern Verhältniß zärtlicher Art zu vereinigen? Und wenn er ihr Unrecht gethan? Wenn er im zwei-

felhaften Mondlicht oder im Morgengrauen ſie verkannt hätte? Oder, da er ſich doch kaum überreden konnte, daß er falſch geſehn, wenn jene Zuſammenkünfte auf einem Verhältniß beruhten, das wohl geheim, aber nicht ſtrafbar ſeyn konnte?

So quälte er ſich den ganzen Tag, und Wunſchwitz hatte durch ſeine Reden auch den kleinen Anfang von Beruhigung verſcheucht, welchen Zeit und Nachdenken in ſeiner Seele verbreitet hatten. Raſtlos trieb er ſich in den Straßen der Stadt umher, ſuchte bald einen Bekannten auf, bald flüchtete er vor dem unerträglichen Geplauder in die Stille ſeines Studierzimmers; aber er blieb doch feſt auf ſeinem Entſchluſſe, und ging nicht nach Troja, ſo ſehr das Herz ihm pochte, als die gewöhnliche Stunde kam, wo er hinüber zu reiten pflegte.

Als endlich nach dem langen Sommertage, die Sonne den Bergen zuſank, eilte Hynko, um die Laſt ſeiner Gedanken los zu werden, auf die Brücke, wo die Schönheit des Abends, der heitere Himmel, durch welchen leicht vergoldete Wolken ſchwammen, der glänzende Strom, auf dem die Schiffe langſam herabglitten, die Thätigkeit an ſeinen Ufern, ihm auf einige Augenblicke ein

angenehmes, zerſtreuendes Bild darbothen. Er ſtand und freute ſich des heitern Anblicks, und ſeines ſchönen Vaterlandes, bis ihm einfiel, was es einſt geweſen, was es hätte werden können, und was es nun war. Düſtere Gedanken flogen von Neuem wie Wolkenſchatten über den kaum erhellten Geiſt, und verbanden ſich mit den Sorgen und Zweifeln, die ihn ſelbſt angingen. Da fiel ihm plötzlich, wie er rechts hinüber blickte, der Platz über der Moldau in die Augen, wo er vor ungefähr acht Tagen in einer noch viel trübern Stimmung als heute geſtanden, und wo zuerſt Johannens ſanfte Stimme, und ihre Erſcheinung wohlthätig auf ſein verdüſtertes Gemüth gewirkt hatte.

Mit Wohlgefallen erinnerte er ſich jener Stunde und auch des ſtillen Abends in ſeinem Garten, der einen ſtürmiſchen Tag ſo beſchwichtigend geſchloſſen hatte. Es fiel ihm ein, daß die Umgebungen ſeiner heitern Kindheit, daß Johannens klares, ſanftes Weſen abermahls beruhigend auf ihn wirken, und der Sturm ſeiner Bruſt ſich vielleicht in jenen ſtillen Schatten wieder legen würde, und er ſchritt raſch über die Brücke, durch die Straßen der Kleinſeite, dem einſamen Pallaſte zu, wo niemand ſeine Ankunft vermu-

thete, und er auch wirklich das Thor verſchloſſen, und Hof und Garten ſo ſtill und öde fand, wie es immer ſeit dem Tode ſeines Oheims geweſen. Von dem Garten-Parterre aber ſah er ſogleich Johannen in der Halle an einem kleinen Tiſch, auf dem weibliche Arbeit lag, ſitzen. Aber ſie arbeitete in dem Augenblick nicht; den Kopf in die eine Hand geſtützt, ſaß ſie, dem Eingang, und alſo auch Waldſtein den Rücken kehrend, und ſchien in tiefen Gedanken etwas zu betrachten, daß ſie mit der andern Hand auf ihrem Schoß hielt. Waldſtein trat näher, — — ſie hörte ſein Kommen nicht, ihre Augen waren mit trübem Ausdruck auf das Ding, welches ſie betrachtete, und das etwa wie ein Reliquien-Kapſel, oder ein Bildniß ausſah, gerichtet, und Waldſtein glaubte ſogar zu bemerken, daß ſie geweint hatte.

Jetzt ergriff ſie ihr Taſchentuch, vielleicht um ſich die Thränen abzutrocknen, und in dem Moment erblickte ſie den Kommenden. Erſchrocken ſprang ſie auf, ſteckte haſtig und hocherröthend das Tuch und jenen Gegenſtand, den ſie in der Hand gehalten, ein, und trat die Stufen herab, dem Grafen entgegen.

Er begrüßte sie freundlich, aber er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß er sie in tiefen Gedanken überrascht. Sie entschuldigte sich mit der Hitze des Tages, die es unmöglich mache, anhaltend zu arbeiten, und die nur zu leicht zur Ruhe und Hinbrüten einladen. Waldstein sah sie scharf an, sie erröthete leicht, und fragte nun, ob sie ihren Vater rufen solle?

Nein, sagte Waldstein trocken, denn es war etwas in dem ganzen Auftritte, das ihm mißfiel, ohne daß er es sich erklären konnte — oder ja! Ruf ihn! setzte er freundlicher hinzu: Sey so gut, Johanne, aber komm du auch wieder! Sie verneigte sich und wollte gehen, als der Vater, dem der Pförtner die Ankunft des Grafen gemeldet hatte, in den Garten trat. Waldstein erkundigte sich um Einiges, besonders was die Anstalten betraf, welche er neulich angeordnet. Zdenko gab ihm Bescheid, und Johanna ging einige Schritte abwärts, und beschäftigte sich damit, den Vögeln in dem großen Vogelbauer ihr abendliches Futter zu bringen. Durch eine Thüre im Gebäude trat sie von rückwärts in die Einzäunung, streute die Körnchen hin, und füllte die Töpfe zum Trank aus dem Kruge, den sie mit sich gebracht. Waldstein hatte sie bald erblickt,

er ließ Zdenko mitten in einer Antwort ſtehn, und trat von außen an das Vogelhaus, um Johannen zuzuſehn, wie die Thierchen, der wohlthätigen Erſcheinung gewohnt, ſich nicht vor ihr fürchteten, ja manche, die ſie beſſer kannten, oder zahmerer Natur waren, ihr das Futter aus den Händen pickten, und das ſchöne Mädchen, von dem bunten und fremden Gevögel umflattert und umrauſcht, ihm wie eine Nymphe oder Fee irgend eines mythologiſchen Romans ſeiner Zeit erſchien.

Dieß ſtille Schaffen, dieſes häuslich geſchäftige Leben, verfehlte ſeine beruhigende Wirkung auf Waldſteins aufgeregtes Gemüth nicht. Er fühlte ſich erheitert, er ging mit Zdenko und Johannen durch den ganzen Garten, beſah, ordnete, gab Manches an, und fühlte ſich nicht ohne Vergnügen wieder heimiſch in dieſen Umgebungen, die ſein reizbares Gefühl früher ſo oft mit dem Stachel wehmüthiger Vergleichung verletzt hatten. Nach und nach erwachten die Bilder der heitern Kindheit in ihm, wozu Johannens Gegenwart und ihr Geſpräch das Meiſte beytrug. Bald fiel ihm, bald Johannen irgend eine vergnügliche oder ernſtere Scene aus jener Unſchulds-Welt bey. Als ſie jetzt an den großen

Teich kamen, der Nachen, wie vor so vielen Jahren, am Pflock des Ufers angebunden lag, der dunkelnde Abend-Himmel mit einzelnen Sternen so friedlich aus der blauen Fluth ihnen entgegen schaute, da weckte die Schönheit des Anblickes, und die behagliche Stille einen fröhlichen Gedanken in Waldsteins Geist, und er rief Johannen zu, mit ihm in den Kahn zu steigen, weil er sie auf dem Teiche fahren wollte, wie vor Zeiten. Zdenko erboth sich zu rudern. Laß mich nur, Alter, sagte Waldstein: Habe ich das als Knabe gekonnt, so wird es nun auch gehn. Wir wollen wieder einmahl Kinder seyn, Johanna, und uns in die Zeit zurückträumen, die doch die schönste meines Lebens war. Johanna stand zögernd am Ufer, wunderbare Gefühle schwellten ihre Brust, aber Waldstein sprang in den Kahn, den Zdenko losgebunden hatte, er reichte Johannen, die mit klopfendem Herzen das Schiffchen betrat, die Hand, und sah sie befremdet an, wie er das Zittern der ihrigen fühlte.

Fürchtest du dich auf dem Wasser zu fahren, Mädchen? sagte er.

Ach, was! rief der Vater: Sie, und fürchten! Sie fährt sich oft allein.

Nun ſo trauſt du mir nicht Geſchicklichkeit genug zu? fragte Waldſtein lächelnd.

O nein, nein! rief Johanna haſtig, und ſetzte ſich im Kahne zurecht: Ich fürchte mich nicht, ich freue mich vielmehr der Fahrt, und danke euch recht ſehr für dieß Vergnügen, gnädiger Herr!

Sie glitten dahin auf der ſtillen Waſſerfläche, während Zdenko am Ufer ſtehen blieb, und mit ganz eigenen Blicken das Paar im Schiff betrachtete. Zwiſchen dieſen waltete ein vergnügtes Geſpräch, die Schönheit des Abends, der Wiederſchein des Himmels in der klaren Fluth, die freundliche Umgebung des wohlgehaltnen Gartens, der, von dem Ende des Teiches geſehn, in lieblicher Täuſchung, ſich mit den entfernten Bäumen des Laurenziberges in eine ſacht emporſteigende Landſchaft zu vereinigen ſchien, aus der die Thürme und höhern Häuſer, wie einzelne Parthien hervorſchauten, die Freuden der Erinnerung, die Luſt der Gegenwart, Alles vereinigte ſich, um allmählig alle Unruhe und Unſtetigkeit, die den ganzen Tag über Hynkos Bruſt bewegt hatte, zu beſchwichtigen. Es machte ihm Freude, die Geſpielinn ſeiner Kindheit jetzt nach ſo vielen

Jahren wieder auf demſelben Teiche zu fahren, und die liebliche Geſtalt vor ihm in dem tanzenden Schiffchen nach der Bewegung ſeines kräftigen Arms dahin ſchweben zu ſehn. Endlich aber wurde er doch der ungewohnten Arbeit müde, er lenkte den Kahn an's Ufer, Johanna ſtieg heraus, Waldſtein folgte ihr, und Zdenko war bemüht, das Schiff vermittelſt der Kette wieder zu befeſtigen. Bey dieſer Arbeit hatte er ſich, ohne es zu bemerken, die Hand verletzt, und Johanna ſah plötzlich Blut an ihres Vaters Arm. Erſchrocken riß ſie ihr Tuch aus der Taſche, und jene goldne Kapſel, die ſie zuvor eilig eingeſteckt hatte, rollte, mit herausgezogen, auf der Erde hin. Waldſtein erblickte ſie, und ſogleich ſtand jener Augenblick, der ihn ſo unangenehm berührt hatte, vor ſeiner Seele. Schnell ſprang er auf die Kapſel zu, hob ſie auf, ehe Johanna es gewahrte, die mit dem Vater beſchäftigt war, und erblickte — denn ſie war im Falle aufgeſprungen — das Bildniß eines Mannes mit blonden Haaren und edlen Zügen. In dem Augenblick wandte ſich Johanna um, ſah die offne Kapſel in des Grafen Hand, und ſtieß einen leiſen Laut des Schreckens aus. Waldſtein trat ihr näher, und überreichte ihr das Bild. Du

haſt da etwas verloren, das dir wohl ſehr werth iſt, ſagte er trocken und etwas finſter: Darf ich wiſſen, wen das Bild vorſtellt?

Johanna erröthete und ſchwieg einige Augenblicke verlegen, indem ſie ſchnell die Kapſel aus Waldſteins Hand nahm und einſteckte. Es iſt ein Andenken, ſagte ſie endlich leiſe und ängſtlich, von meiner Mutter. — Sie ſtockte von Neuem und erröthete noch ſtärker. Schon gut, ſchon gut! fiel ihr Waldſtein in's Wort: Du haſt deine Geheimniſſe, und ich habe kein Recht darnach zu forſchen. Sehr ängſtlich ſagte Johanna: Nicht doch, gnädiger Herr! Gewiß — für euch dürfte es kein Geheimniß ſeyn — wenn — ſie hielt inne —

Es dürfte nicht, antwortete Waldſtein, aber es darf doch? — Laß es gut ſeyn, Mädchen! Ich verlange es nicht zu wiſſen. Lebe wohl, mein Kind! Gute Nacht, Zdenko! Er grüßte freundlich, indem er den Hut lüftete, und wendete ſich um, fortzugehen. Johanna ſtand, mit ſich kämpfend, einen Augenblick, dann ſagte ſie, wie für ſich: Nein! Graf Waldſtein darf über mich in keinem Zweifel ſeyn, und ſomit ging ſie ihm raſch nach.

Gnädiger Herr! Nur ein Wort!

Waldſtein wendete ſich um, und ſah ſie befremdet an.

Iſt es euch gefällig, gnädiger Herr, euch morgen Abends wieder hierher zu bemühen, und wollt ihr mir eine Stunde Gehör ſchenken, ſo ſollt ihr erfahren —

Was machſt du, Johanna? rief der Vater, der ihr gefolgt war. Bedenke, was du mir verſprochen!

Ich weiß, Vater! aber an dieſe Möglichkeit konnte ich damahls nicht denken, und ich traue unbedingt auf Graf Waldſteins Herz und auf ſeine Verſchwiegenheit.

Nein, ſagte Waldſtein: Ich will dein Geheimniß nicht. Auch ich vertraue deinem Werth. Du kannſt nichts zu verſchweigen haben, wovor du erröthen müßteſt.

Gewiß nicht! ſagte Johanna, die Hand feyerlich auf die Bruſt gelegt: Alſo morgen, gnädiger Herr, wenn es euch gefällig iſt, da ſollt ihr alles erfahren. Ihr werdet Schwachheit von Schuld zu unterſcheiden wiſſen, und nicht ſchlimmer von uns denken.

Waldſtein ſchwieg. Johannens letzte Worte hatten ein Heer von Gedanken und Möglichkei-

ten in ihm erregt. Es war ihm beynahe unzweifelhaft, daß sie eine unglückliche Leidenschaft für das Original jenes Gemähldes hege, und diese Uberzeugung that ihm weh, ohne daß er eigentlich wußte, warum. Aber so freundlich er es vermochte, sagte er: Wohl, Johanna, ich komme morgen, weil du es wünschest — aber nicht um dein Geständniß zu hören. Es könnte dich binnen vier und zwanzig Stunden das leicht reuen, was du jetzt gesagt hast. Denke daher zu deiner Beruhigung, daß du nichts versprochen! Leb wohl! Er wendete sich schnell, und verließ den Garten mit raschen Schritten.

Johanna stand schweigend in sich versunken. Der Vater sagte nun: Mädchen! Mädchen! wenn das nur gut endet! Du willst das Geheimniß dieses Bildes einem Fremden anvertrauen?

Vater! erwiederte Johanna, indem sie sich aufrichtete: Vor Waldsteins Geiste habe ich mit meiner Entdeckung nichts zu fürchten. Und zu dem — ist er uns denn fremd? Er ist unser Gebiether, er war mein Jugendgespiele.

Es ist unser Gebiether, entgegnete Zdenko: Recht; eben darum werden Geheimnisse seiner

Knechte wenig Werth für ihn haben. Er wird es nicht achten, er wird davon reden.

Das ſicher nicht, fiel Johanna ſchnell ein: Glaubt mir, ich kenne Graf Hynko, obwohl ich ihn ſelten ſehe. Nichts, was das Glück ſchuldloſer Menſchen betrifft, liegt ſeinem Herzen fern, und in dem Geringſten wird er das bewieſene Zutrauen ehren.

Zdenko ſchüttelte bedenklich den Kopf: Du biſt immer ein abſonderliches Kind geweſen, das wenig auf Andrer Rath hörte, und am liebſten ſeinem eignen Sinn folgte.

Das thut wohl Jedermann, ſo viel er es vermag, erwiederte Johanna ſanft: Ich hoffe, Vater, ihr ſollt es nicht bereuen, mir dießmahl meinen Willen gelaſſen zu haben. Aber kommt nun! Das Nachtmahl wird euer warten. — Sie faßte ihn freundlich am Arm, und führte ihn in's Haus.

Waldſtein hatte die Schloßſtiege erreicht, und ſtieg den Hradſchin hinan. Er war verſtimmt. Der innere Zwieſpalt, der ihn den ganzen Tag verſtört hatte, kehrte nun mit einem neuen Stachel vermiſcht in ſein Gemüth zurück. Es war wahrſcheinlich, daß Johanna für das Original des Bildes eine geheime Lei-

denſchaft nähre, und daß dieſe nicht glücklich war. Das that ihm leid, um Johannens willen. Es beſchäftigte ihn auf unangenehme Art, und ließ ihn allerley Vermuthungen entwerfen, was er morgen hören, und wer der Unbekannte ſeyn möge, deſſen edle, aber etwas fremdartige Züge Johannen ſo tief angeregt zu haben ſchienen.

In dieſen Gedanken hatte er den Schloßplatz erreicht. Die Nacht war ſo ſchön, er konnte ſich nicht entſchließen, jetzt ſchon auf das Obſervatorium zu gehn, wo er P. Plachy abzuhohlen verſprochen hatte, der heut wieder in ſeine gewöhnliche Wohnung auf der Altſtadt zurückzukehren dachte. Eine Weile wollte Hynko ſich noch am Anblick der Sterne erfreuen, er wandelte auf und ab, und, in Gedanken verloren, war er bis hinter das Kapuziner-Kloſter gekommen. Der Mond war jetzt heraufgekommen. Hynko bemerkte es nicht. In tiefen Gedanken war er immer weiter und weiter gegangen, als ein dumpfes Getöſe von mehreren Stimmen und Waffengeklirr an dem ſehr einſamen Ort ſein Ohr traf. Er blieb erſtaunt ſtehen, und horchte hoch auf, dann eilte er raſch auf die Gegend zu, woher das immer lauter klingende Getöſe kam.

Hier fand er einen Mann, in einem Mantel gehüllt, und mit dem Rücken an die Mauer gestellt, der mit gezogenen Degen sich gegen drey Angreifer vertheidigte, und allen dreyen, wie es schien, genug zu schaffen gab, obwohl er die Waffe mit dem linken Arm führte.

Was gibts hier? rief Hynko, indem er mit entblößtem Schwerte plötzlich hinter den Kämpfenden erschien, die ihrem Aussehn nach Soldaten von der Garnison seyn mochten: Schämt ihr euch nicht? Drey gegen Einen?

Er ist ein Schurke! rief der Eine. Ein Spion! schrie der Zweyte. Ein deutscher Hund! brüllte der Dritte, und verdoppelte seine Streiche.

Wer ihr immer seyn mögt, edler Fremder! rief jetzt der Angegriffene, im reinsten Böhmischen Accent: Steht mir bey. Ich bin höchst ungerechter Weise, ich kann sagen, von Meuchelmördern überfallen worden.

Waldstein besann sich nicht lange, mit dem geschwungenen Schwerte machte er sich zwischen den Gesellen Platz, die seinen Streichen weichen mußten, und bald sah sich der Angegriffene von ihrer Übermacht befreyt. Ich danke euch, mein Herr! sagte er nun: Ich bin Edelmann und Offizier. Diese Schelmen haben mich hier

überfallen, als ich nach Hauſe gehen wollte. Es war wohl auf meine Börſe abgeſehn.

Schurke! Nicht auf dein Geld, auf dich ſelbſt! rief der Eine, und drang von Neuem auf den Unbekannten ein; aber Waldſteins Degen, der neben ſeinem Geretteten Poſto gefaßt hatte, hielt ihn in Reſpect.

Wir haben dirs lange geſchworen! rief der Andre.

Ja, ja, ſchrie der erſte, ſeit wir dich hier an der Feſtung herumſchleichen ſahen.

Es iſt ein Schwedenknecht! Haut ihn nieder! rief der Dritte.

Ein Schwede ſelbſt! rief der Erſte, und ſie verſuchten es von Neuem, dem Gegenſtande ihres Haſſes beyzukommen; aber der Fremde und Waldſtein führten ihre Streiche geſchickt, und in dem Augenblick trat der Mond über die gegenüber liegende Mauer herauf, und beleuchtete die nächtliche Scene.

Alle Teufel! Graf Waldſtein! rief der eine Soldat.

Ich bins, antwortete Hynko, und es iſt mir leid, kaiſerliche Soldaten in ſolcher ſchändlichen Verrichtung zu treffen.

Ach, gnädiger Herr! rief der Andere: Nehmt euch nicht eines Schelmen an, es ist Schade für euer Schwert!

Nein, gegen den Neffen des Friedländers habe ich keine Waffe, sagte der Dritte: Ihr werdet es bereuen — und hiemit steckten die drey Soldaten ihre Degen ein, und eilten abwärts der Stadt zu.

Jetzt hatte auch Waldstein Zeit, seinen Geretteten zu betrachten. Es war ein starker großer Mann, von mittlern Jahren. Der Hut war ihm im Gefechte entfallen, und der Mond strahlte hell auf ein kräftiges Gesicht, das mit stark ausgesprochnen Zügen, einem dunklen Knebelbart und blitzenden Augen unter buschigen Augenbraunen aus einer Fülle schwarzer Locken schaute, die zu beyden Seiten auf den Spitzenkragen des dunklen Wamses fielen. Es war eine ausgezeichnete, aber nicht angenehme Bildung, und in Waldstein stieg eine dunkle Erinnerung auf, die ihn halb schmerzlich berührte, wie er den Fremden, sich nach seinem Hute bückend, und das Schwert einsteckend, vor sich bewegen sah. Endlich richtete dieser sich auf und sagte: Herr Graf. Ich bin sehr erfreut, daß ein glücklicher Zufall mich nicht allein zu euerm ewi-

gen Schuldner gemacht, ſondern mir auch den Nahmen meines edelmüthigen Retters kund gegeben hat. Glaubt mir, ihr habt euch keinen Undankbaren verpflichtet.

Darf ich fragen, antwortete Waldſtein, mit wem ich die Ehre habe —

Ich nenne mich Berka von Duba.

Berka von Duba? wiederholte Hynko langſam und betroffen.

Iſt euch der Nahme bekannt? fragte der Andre, und ein Zug, der wie Spott ausſah, zog ſich um ſeine Lippen.

Es iſt der Nahme einer unſerer älteſten Familien, antwortete Waldſtein ruhig: Ihr ſeyd Militär, wie es ſcheint?

Geweſen, antwortete der Fremde mit bitterm Ton: Ihr ſeht, indem er den Mantel zurückſchlug, mein rechter Arm iſt lahm. Das iſt die Folge meiner Kriegsdienſte, und ihr Lohn. Ich bin verabſchiedet.

Ein trauriges Loos, das ihr mit Vielen in unſerer Zeit theilt!

Es iſt der Dank der Großen und überall derſelbe. Wäre es erlaubt parva componere magnis, ich würde das Schickſal eures herrlichen Oheims anführen. Wie er, habe ich dem Staa-

te nach meinen beſten Kräften gedient; wie er — nur nicht ganz ſo ſchlimm, bin ich belohnt worden.

Hynko ſchwieg. Der Fremde fuhr fort: Man iſt ſchreyend undankbar gegen den großen Friedland geweſen. Seine vorgegebene Felonie war nie bewieſen —

Mein Herr! fiel ihm Hynko ins Wort: Ihr könnt denken, daß meines Oheims Andenken mir theuer iſt, er war mein zweyter Vater. Über das, was er verdient, und was ihm geworden, habe ich mir vorgenommen, nie zu ſprechen.

Wohl euch, Herr Graf, verſetzte der Fremde ſcharf, wenn ihr die Stimmen in eurer Bruſt auf ſo leichte Art beſchwichtigen könnt: Nicht alle können das, aber auch nicht allen hat es das freundliche Geſchick ſo leicht gemacht, wie euch. Mein kleines Beſitzthum, den kleinen Reſt der väterlichen Habe, die ich im Kriege für Öſterreich größtentheils zugeſetzt, haben die Schweden geplündert und niedergebrannt. So ſtehe ich da, vom Vaterlande verlaſſen, von den Feinden mißhandelt.

Habt ihr es ſchon verſucht, euch an des Kaiſers Huld zu wenden? Ferdinand iſt gütig und gerecht, ich zweifle nicht —

Ich habe mich dem Feldmarschall Colloredo vorgestellt. Er hat mich auf den Abschluß des Friedens verwiesen, der, wie er hofft, sehr nahe sey, und wo alle Forderungen ausgeglichen werden sollen. Ein erbärmlicher Trost, der freylich nichts kostet und bald ausgesprochen ist! Doch lebt wohl, Herr Graf! Wir haben den Schloßplatz erreicht. Euer Weg geht wahrscheinlich in die Königsburg oder in euren Pallast in der Stadt, der meine hier hinein in ein niedriges Haus. Nehmt noch einmahl den Dank eines alten Soldaten, nicht für das Leben, das ihr ihm vielleicht erhalten — es ist ein schlechtes Geschenk in meiner Lage — aber für die Freude, in dem Neffen eines großen Helden einen Erben seines Edelmuths gefunden zu haben. Er ergriff Waldsteins Hand und schüttelte sie, dann trennten sie sich. Der Fremde verlor sich in ein Seitengäßchen, und Waldstein schritt langsam dem Schloßgarten zu. Wie hatte sich der Fremde genannt? War er ein Verwandter Helenens? Warum hatte man früher nie von ihm gehört? Paßte nicht alles, was die Soldaten gesagt, was seine eignen Reden anzeigten, vielmehr auf einen ganz andern, eben auf jenen Odowalsky, dessen der Brief des Klostergeistlichen

aus Tepel erwähnte? Und endlich, welche noch viel ſchmerzlichere Erinnerung erwachte bey längerm Nachſinnen über den Fremden? Rief nicht ſeine Geſtalt, ſeine Haltung das fatale Bild des Unbekannten im Nachen und am Moldauufer, und — in Helenens Armen zurück, wie er in jener Nacht vor Waldſteins Auge feſtgebannt geſtanden hatte!

Aber, wenn er doch ein Verwandter Helenens wäre — könnte denn dieſe Verwandtſchaft nicht ſelbſt jene Zuſammenkünfte ſchuldlos machen, und jede gehäſſige Deutung entkräften? Er wußte nicht, was er davon denken ſollte, und verlor ſich in dem Labyrinth ſeiner Vermuthungen, Zweifel und Beſorgniſſe. Auch dieſe Nacht verging ihm meiſt ſchlaflos, und nur der Vorſatz ſtand klar vor ihm, morgen nicht bey dem Feſte des Oberſtburggrafen zu erſcheinen, und Helenen überhaupt zu vermeiden, bis jene Zweifel aufgehellt, und ſeine Stellung zu ihr, ſo wie ihre zu dem Unbekannten, deutlich beſtimmt ſeyn würde.

Während man also in Prag, einige wenige Personen ausgenommen, ganz unbesorgt wegen einiger Gefahr von Seite der Schweden war, die Hoffnung, den Frieden bald abgeschlossen zu sehen, nährte, die seltnen Augenblicke der Ruhe desto frohmüthiger genoß, und das nahe glänzende Fest des Oberstburggrafen viele Geister angenehm beschäftigte, war man in Pilsen, wo jetzt Königsmark nach und nach seine ganze Macht zusammengezogen, in stiller aber darum nicht minder großer Thätigkeit. Bald sollten alle Regimenter vereinigt seyn, und man wartete am vier und zwanzigsten July nur noch auf Oberst Coppy, den Commandanten von Eger, der mit zwey Regimentern Cavallerie bis gegen Mittag eintreffen sollte.

Auch Odowalsky wurde erwartet. Geschäftig war er in der letzten Zeit stets zwischen Prag und Eger auf dem Wege gewesen. Seine frühere Bekanntschaft mit der Gegend, seine Verbindungen in Prag und dessen Umgebungen mit Menschen aus den verschiedensten Ständen, seine Fertigkeit, verschiedne Charactere anzunehmen, und bald bey seinen Landsleuten den eifrigen Kelchner mit alt böhmischer Gesinnung, bald unter den Schweden den lockern Kriegsgesellen

zu ſpielen, verſchafften ihm Gelegenheit, allerley Erkundigungen einzuziehn, und ſich ſowohl durch eigne Augen, wie durch verläßliche Berichte in die vollkommenſte Kenntniß von der Lage der Dinge zu ſetzen. So benutzte er auch das, was Helenens Verbindungen ihm an Notizen verſchaffen konnten, und ſie freute ſich, durch das, was ſie ſich zu erfahren bemühte, dem geliebten Freunde, und dem großen Plan, in welchen er ſie, ſo weit er es nöthig erachtet, eingeweiht hatte, nützlich zu ſeyn. Jetzt indeſſen, wo die Ausführung desſelben ſo nahe ſtand, jetzt ſah ſie derſelben mit Angſt entgegen, denn ſie wußte, daß es vielen ihrer alten Freunde und Bekannten, Gefahren, Schrecken, ja den Tod, oder den Verluſt ihrer Güter bringen würde. Nur der Gedanke, den Odowalsky mündlich und ſchriftlich lebendig in ihr zu erhalten ſuchte, daß ihre Plane, erhoben über die engherzigen Berechnungen kleiner Geiſter, gleich den Wegen, die das Schickſal geht, ohne Berückſichtigung des einzelnen Glücks in großen Verhältniſſen zum Wohl des Ganzen führen würden, konnte ſie in mancher aufgeregten Stunde beſchwichtigen, wo die Vorſtellung des Unglücks, das über die nichtsahnende Stadt hereinbrechen ſollte, und

das auch ſie durch That und durch Schweigen befördern half, ihre Seele mit Grauen und Angſt erfüllte.

Tag und Stunde waren nunmehr beſtimmt. Helena kannte ſie, und ihre Nachrichten hatten beygetragen, ſie feſtzuſetzen; denn ſie war es geweſen, welche lange vor jenem Bankett dieſes Vorhaben erkundet, es ihrem Freunde gemeldet, und ihm auch alle Anordnungen des Feſtes mitgetheilt hatte, die darin beſtanden, daß nach der Tafel ein Tanz beginnen, und mit einbrechender Nacht ein Feuerwerk im Schloßgarten die Freuden beſchließen ſollte. Bey dieſem Feſt war der größte Theil des Adels und die angeſehenſten Einwohner von Prag geladen, und es war darauf zu rechnen, daß Herrſchaften ſowohl als Diener, in der folgenden Nacht, ſich dem Schlafe ſorglos überlaſſen, und auch die militäriſche Wachſamkeit um das Schloß herum minder ſtrenge ſeyn würde. Dieſe Nacht war alſo von Odowalsky zur Ausführung ſeines Planes gewählt, und er begab ſich zwey Tage vorher nach Pilſen, um mit Graf Königsmark, den er bisher nicht perſönlich geſprochen, ſondern ſeine Vorſchläge und Anerbiethungen durch Oberſt Coppy an den

General hatte gelangen lassen, das Letzte und Nothwendigste selbst abzureden.

Königsmark hatte sein Hauptquartier auf dem Rathhaus in Pilsen. Man meldete ihm den Oberstlieutenant sogleich, und ein Neffe von Königsmark, der Hauptmann und Adjutant bey seinem Oheim war, kam, ihn zu dem General zu führen. Es war dasselbe Haus, in welchem vor so vielen Jahren der Herzog Friedland kurz vor seinem tragischen Ende seine Generale zu sich berufen hatte. Wie Odowalsky in den alterthümlichen Saal mit den hohen spitzbogigen Fenstern eintrat, der mit erbeuteten Fahnen, Bildern alter böhmischen Herzoge und Könige, und sonderbar gestalteten Waffen aus eben jener Vergangenheit geschmückt war, stand das Bild jenes Augenblicks, wo er Waldstein in seiner ganzen fürstlichen Hoheit, von einer glänzenden Generalität umringt, an eben demselben Platze gesehn hatte, vor seiner Seele, und ergriff ihn unwillkührlich; denn er war ja im Begriff das wirklich zu thun, wessen man Jenen angeklagt, und wofür er schrecklich gebüßt hatte.

Indessen überwand er den unwillkührlichen Schauer, und näherte sich dem General, der am andern Ende des Saals, von einigen Offizieren

umgeben, an einem Tiſch voll Karten und Plänen ſtand, unter welchen Odowalsky mehrere erkannte, welche Prag und ſeine Umgegend vorſtellten. Der General trat hinter dem Tiſch hervor — es war ein Mann zwiſchen vierzig und fünfzig Jahren, von hohem kräftigen Wuchſe, breiten Schultern und Bruſt. Um die hohe, rückwärts gebogne Stirn ſträubte ſich das röthlichblonde Haar und fiel zu beyden Seiten in dichten aber verſtörten Locken auf den Spitzenkragen nieder, der über den Koller von Elendshaut lag. Ein breites Schwert hing an der blauen Scherpe von ſeiner Schulter; eine ſtarke Adlernaſe, Lippen, die ſich unter dem dichten Knebelbart an beyden Winkeln niederbogen, gaben dem Geſicht einen Ausdruck von Stolz, ja beynahe von Geringſchätzung, und das ſehr unterwürfige Benehmen ſeiner Offiziere ſchien es zu beſtättigen.

Ihr ſeyd der kaiſerliche Offizier, hub er an, indem er Odowalsky's Verbeugung mit einer leichten Neigung des Kopfes beantwortete, der unſern Truppen Prag überliefern will?

Ich ſchmeichle mir, es zu leiſten, erwiederte Odowalsky.

Habt ihr auch alles wohl erwogen und erkundschaftet?

Ich würde es sonst nicht wagen, vor Ew. Excellenz mit diesem Anerbiethen zu erscheinen.

Es ist ein gewagtes Spiel. Wir sind nicht stark genug, uns auf eine ordentliche Belagerung der Stadt einzulassen. Was geschehen soll, muß durch einen coup de main, eine Überrumpelung geschehen.

Das ist es eben, was ich beabsichtige. Mir ist die Lage der Dinge wohl bekannt, und ich hätte mich in dieß Unternehmen nicht eingelassen, wenn ich es nicht im Voraus für ein Gewonnenes hielte.

Ihr verheißt viel, Herr von Odowalsky! Daß nur der Erfolg diese hochtönenden Versprechungen nicht Lügen strafe!

Meine Ehre steht auf dem Spiel, vielleicht mein Leben. — Diese Bürgschaft —

Wird euch doch, fiel Königsmark ein, nicht von größerem Gewicht dünken, als daß ich meine Truppen, mich selbst, und den Ruhm dieses Unternehmens auf das Wort eines Mannes hin wage, der — verzeiht Herr Oberstlieutenant! — wenigstens seinem Vaterlande dieß Wort nicht gehalten hat?

Odowalsky biß ſich in die Lippen; aber er bändigte das aufwallende Gefühl, und ſagte: Es ſcheint wohl, Ew. Excellenz hält auf der Höhe, wohin euch euer kriegeriſcher Ruhm und eure Geburt geſtellt haben, es nicht der Mühe werth, ſich um das Schickſal, und folglich um die Beweggründe zu bekümmern, die einen untergeordneten Offizier zu ſeinen Handlungen beſtimmen. Sonſt würde es Ew. Excellenz nicht entgangen ſeyn, daß die Weiſe, wie man mich behandelt hat, und meine Stellung zu meinem Vaterlande und meinem Fürſten von der Art iſt, daß dieſe mich ſelbſt von jeder Pflicht los gebunden, und mich durch unerhörtes Unglück, und unerhörten Undank, ich mag wohl ſagen, zu denjenigen hingeſtoſſen haben, welche man gemeinhin Feinde nennt, die ich aber nicht ſo betiteln kann; denn mich bindet das Heiligſte, was der Menſch hat, der gleiche Glaube an Sie. Ich bin Utraquiſt oder eigentlich Proteſtant.

Königsmark erwiederte nichts auf dieſe Schutzrede, aber es ſpielte ein Zug um ſeine niedergekrümmten Mundwinkel, der halb Unglauben, halb Widerwillen bezeichnete. Und auf welche Art, fragte er endlich, denkt ihr euer Vorhaben in's Werk zu richten?

Man hat seit längerer Zeit angefangen, sowohl an der sogenannten Marien-Schanze, als hinter dem Kapuziner-Kloster auf dem Hradschin, die schadhaften Festungsmauern auszubessern. Die Arbeit geht, wie das gewöhnlich ist, langsam von Statten. Es sind beträchtliche Öffnungen in den Wällen, die sobald noch nicht geschlossen werden können. Hier wäre es nun sehr leicht, eine Schaar hineinzuführen.

Wenn man die Breschen unbewacht läßt, fiel Königsmark ein: Das steht aber nicht zu hoffen.

Doch, Ew. Excellenz, erwiederte Odowalsky hastig: Doch! Es steht zu hoffen. Die Besatzung von Prag ist klein, und genügt kaum für alle Posten der weit ausgedehnten Stadt. Ich habe Bekannte unter dem Offiziercorps, Freunde und Glaubensverwandte. Es wird nicht schwer seyn zu erhalten, und ist bereits verabredet, daß die Wachposten hinter dem Schloß und bis gegen den Loretto-Platz, in den Händen solcher Männer seyn werden, auf deren Anhänglichkeit an die gute Sache ich mich verlassen kann. Eine Truppe, die sich dort präsentirte, und die gehörige Parole gäbe, würde keinen Widerstand finden.

Das läßt sich hören, sagte Königsmark: Weiter!

Übermorgen gibt der Oberstburggraf, Graf Martinitz, ein glänzendes Fest, wobey der ganze Adel von Prag gebethen ist. Nach der Mittags-Tafel folgt ein Tanz, und mit einbrechender Nacht macht ein Feuerwerk den Herrlichkeiten ein Ende. Es ist kein Zweifel, daß im königlichen Schloß sowohl als in den übrigen Häusern des Adels, der größte Theil des Hausgesindes zu sammt der Herrschaft in der folgenden Nacht in Schlaf und Wein begraben seyn wird. Dieser Umstand würde unserm Unternehmen die größte Sicherheit verschaffen, und es wäre daher mein Vorschlag, wenn es Ew. Excellenz gefällig wäre, die Ausführung unsers Plans auf jene Nacht festzusetzen, und sich mit Ihren Truppen in der Nähe des Hradschins einzufinden.

Königsmark schwieg einige Augenblicke. Der Vorschlag und die ganze Idee, begann er wieder, ist nicht ungeschickt; wir werden es überlegen, und euch unsern Entschluß zu wissen machen. Für jetzt, lebt wohl, Herr von Odowalsky! — Er winkte mit der Hand. Odowalsky entfernte sich, von demselben jungen Königsmark begleitet, der, wohl fühlend, daß der Fremde durch

seines Oheims Empfang und Benehmen beleidigt worden war, durch freundliche Gespräche jenen unangenehmen Eindruck zu verlöschen suchte. Er unterhielt sich mit ihm über die Lage von Prag, über die Stimmung des Volkes daselbst, die Odowalsky den Schweden sehr günstig schilderte, als plötzlich Trompetengeschmetter und lautes Pferdegetrabe, das in der engen Straße lärmend wiederhallte, und immer näher kam, das Einrücken von Reiterey verkündete. Man eilte an die Fenster. Es war Oberst Coppy, der mit seinem Regimente von Eger kam. Der junge Königsmark ging, es sogleich seinem Oheim zu melden, und indeß war der Oberst abgesessen, und arbeitete sich unter der Last seiner nicht großen, aber schweren Person und seines Küraſſes die Treppe herauf. Den Helm in der Hand, das erhitzte Gesicht mit einem Tuche abtrocknend, trat er über die letzten Stufen, und stand im Vorsaal, wo ihm Odowalsky entgegen kam, und von ihm mit einem kräftigen Schütteln der Hand begrüßt ward.

Ha, sieh! Herr Oberstlieutenant! Schon hier? Ihr seyd uns zuvorgekommen. Nu, wann geht's los? Meine Leute sind parat. Laßt nur die Pferde ein bißchen verschnaufen! Es war ein

ſcharfer Ritt. Es iſt ja ſo heiß wie in des Satans Küche. Die Sonne brennt unſinnig.

Die Zeit und die übrigen Maaßregeln zu beſtimmen, wird von Sr. Excellenz abhangen, antwortete Odowalsky verſtimmt: Ich, ſo ſcheint es, bin nur eine Nebenfigur, eine Null, die man vielleicht gern los wäre?

Ho, ho! das wollen wir nicht hoffen, erwiederte Coppy: Aber laßt mich ſitzen, Herr Oberſtlieutenant, und ſetzt euch zu mir! Wir Cavalleriſten taugen nichts zu Fuße. Alſo, ja, was ich ſagen wollte? Ihr ſcheint unzufrieden? Sollte Graf Königsmark nicht in euren Vorſchlag eingehn?

Das wohl, entgegnete Odowalsky: nur möchte es wohl ſeyn, daß hier, wie es öfters geſchieht, die Kaſtanien mit fremden Pfoten aus dem Feuer gehohlt werden ſollten, und man ſie nachher in Ehre und Ruhe verzehren möchte.

Wie ſo? Was meint ihr?

Der Graf hat mich ſonderbar empfangen, wie einen — Bittſteller, einen armen Schlucker, dem man eine Gnade zu erzeigen hat, und nicht, wie ein Mann es erwarten, ja fordern kann, der im Begriff ſteht, mit großen Aufopferungen, und nicht ohne Gefahr der Krone Schweden und der

neuen Lehre einen Dienſt von der größten Wichtigkeit zu leiſten.

Das müßt ihr ſo genau nicht nehmen! rief Coppy: Wir kennen den General. Er iſt ſtolz, ſetzte er, ſich zu Odowalsky neigend, leiſer hinzu, entſetzlich ſtolz. Sein altes Haus, die wichtige Rolle, die ſchon ſeine Vorältern in Brandenburg und Schweden geſpielt haben, das macht ihn hochmüthig. Er ſieht uns kleinere Edelleute gar nicht als ſeines Gleichen an. Man iſt aus viel feinerem Thon gebildet, man hat einen andern Adam gehabt. Ich kenne das. Die Flauſen muß man ihm zu Gute halten. Aber Soldat und General iſt er, wie ſich's gehört. Allen Reſpect davor.

Ich erkenne ſein Verdienſt, ich beuge mich vor ſeinem Rang, und ich will denn auch zugeben, daß ſeine Vorfahren zufälliger Weiſe, mehr Gelegenheit gehabt haben mögen, ſich auszuzeichnen, als die meinigen. Übrigens ſtehen wir gleich. Aber das war es auch nicht; es war nicht der Ahnenſtolz, der ihm dieß Betragen eingab, das ich beynahe feindſelig gegen mich nennen möchte. Es ſchien, als habe er perſönlich etwas gegen mich.

Ach! glaubt das nicht, Herr Oberſtlieutenant! Der Graf weiß eure Verdienſte wohl zu würdigen; aber er iſt oft — launenhaft wie ein Weib — möchte ich ſagen, wenn es ſich ſchickte, ſo von ſeinem Vorgeſetzten zu ſprechen. Die Leute, die ihn näher kennen, wollen wiſſen, daß er oft tief ſchwermüthig ſey, und ihn irgend eine unangenehme Erinnerung, ich glaube gar eine Liebesgeſchichte aus ſeiner Jugend, verfolge. Doch das iſt eitles Geſchwätz. Wir Soldaten haben Beſſeres zu thun, als uns um alte Jugendſünden zu grämen. Vorbey iſt vorbey! Da müßten wir alle, wie wir ſind, melancholiſch werden. Nein, nein, es iſt was anders; denn verſtimmt iſt er oft ſehr. Ich glaube es auf ſeine Stellung zum Hofe, zur Königinn deuten zu können. Es iſt eben Weiberregiment, und geht nicht mehr ſo, als wie der große König noch lebte. Indeſſen was euch betrifft, kann ich euch ſagen, daß er euern Vorſchlag als etwas ſehr Willkommnes und Hochwichtiges anerkannt, und gegen mich in Eger euern Muth und eure Anſtelligkeit gelobt hat.

Das glaube ich wohl, daß ihm mein Unternehmen, und was ich bisher geleiſtet, einleuchtet, ja, daß es ihn, wenn er es erſt ganz kennt, in Erſtaunen ſetzen wird, was durch Eines

Menschen Kraft und Geist, in so kurzer Zeit, und in solchem Umfang geleistet worden ist. Aber ich besorge nur —

In dem Augenblick öffnete sich die Thür des innern Zimmers, und der junge Königsmark trat heraus. Die Offiziere erhoben sich, er ersuchte den Obersten sich zu seinem Oheim zu verfügen, und brachte in dessen Nahmen Odowalsky eine Einladung zur Mittagstafel. Vor deren Beginn hielt der General, doch ohne Odowalsky beyzuziehn, noch einen kurzen Kriegsrath mit seinen Offizieren über die vorhabende Expedition, und erschien dann bey Tafel, wo er den Wirth mit vielem Anstande machte.

Man war fröhlich, lebhafte Gespräche erheiterten die Gäste; doch fühlte man wohl, daß des Generals Gegenwart und seine Persönlichkeit die allzulaute Freude im Schranken hielt, und nur als er sich, mit der Entschuldigung wegen vieler Geschäfte, vor dem Nachtische entfernt hatte, ließen die Offiziere ihrer frohen Laune, welche der reichliche Genuß des Weins erhöht hatte, freyen Lauf. Der bevorstehende Marsch nach Prag, der dem vor Tisch gehaltenen Kriegsrath zu Folge auf morgen festgesetzt war, machte den Hauptinhalt des Gespräches aus. Vom Wein und

fröhlichen Übermuth begeistert, äußerte sich nun Jeder nach seiner Weise über diese Expedition. Der Eine sah sie als schwierig, der Andere als ein Kinderspiel an, und manche Reden fielen, die Odowalsky's Vaterlandsliebe tief hätten kränken müssen, wenn nicht seine Stellung zu den schwedischen Offizieren ihn in die harte Nothwendigkeit gesetzt hätte, manches zu überhören, was sein Gesicht mehr als einmahl mit dem Purpur des Zornes färbte. Einige von den ältern Herren meinten, es wäre doch etwas übereilt, morgen schon nach Rakonitz aufzubrechen, wie ihre Ordre lautete, man hätte sich erst genauer unterrichten sollen.

Ey, wozu? rief Oberst Coppy: Damit sie uns, ehe wir mit Prag fertig wären, mit der Nachricht des geschlossenen Friedens über den Hals kämen, und uns im Genusse des Sieges Einhalt thäten? Nein, durchaus nicht.

Das steht nicht zu fürchten, unterbrach ihn ein junger Major: Die Dintenklekser, die da in Osnabrück beysammen sitzen, sind gar langsamer Natur, und bis sie jeden Vortheil und Nachtheil der kriegführenden Mächte bey Loth und Drachma abgewogen haben, lassen sie uns schon noch Zeit, Böhmen und Mähren wegzunehmen.

So ganz leicht, nahm Odowalsky das Wort, muß man ſich die Sache doch nicht vorſtellen. Die Einnahme von Prag mag erleichtert ſeyn durch das, was bereits vorgearbeitet iſt, und durch die mit Klugheit eingeleiteten oder benutzten Umſtände. Aber, meine Herren, die Böhmen werden nicht ſo geſchwind beſiegt, als ihr zu glauben ſcheint. Unſere Nation iſt tapfer, und hat's der Welt mehr als einmahl zu ihrem Schrecken bewieſen.

Ich verlange das nicht zu beſtreiten, antwortete der Schwede: Wir haben es aber nicht mit den Böhmen als Nation zu thun —

Leider nicht! ſagte Odowalsky leiſe vor ſich hin.

Sondern, fuhr der Major fort, mit des Kaiſers Heer, das, wie Jedermann weiß, an Anzahl ſchwach, und für den Augenblick mit keinem bedeutenden Heerführer verſehen iſt. Eure ſchönen Zeiten ſind vorbey. Eure Tilly, Waldſtein, Bouquoy, exiſtiren nicht mehr, indeſſen bey uns die großen Feld-Fürſten und ausgezeichneten Männer, wie ein unverwelkliches Heldengeſchlecht, einer nach dem andern auftreten, und nach des großen Guſtav Adolph's Tode, Herzog Bernhard, Torſtenſohn, Wrangel und Königsmark den

Ruhm der ſchwediſchen Waffen aufrecht erhalten haben.

Odowalsky biß ſich in die Lippen, und ſchwieg einen Augenblick. Es fehlt wohl, ſagte er endlich, unſerm Lande nicht an ähnlichen Geiſtern, nur daß Cabale und Mißgunſt ſie von den gehörigen Plätzen verdrängt haben. Dürfte mancher, wie er wollte und könnte, es ſollte in Böhmen bald anders ausſehn, als jetzt.

Nun, meine Herren, ſtreitet nicht! rief Coppy dazwiſchen: Was ſoll uns Soldaten ein Wortgezänk? Unſer Argument iſt der Degen, und unſere Beredſamkeit in den Feuerröhren; das wollen wir übermorgen beweiſen, wenn wir nach Prag kommen. Alſo auf gut Glück nach Prag! rief er überlaut, und hielt — indem er aufſtand — ſein Kelchglas mit Wein hoch empor: Wer ſtößt mit an?

Die Offiziere erhoben ſich alle, und unter fröhlichem Tumult und Rufen: Glück auf nach Prag! ſtießen ſie mit ihm an und tranken luſtig, und Odowalsky, obwohl mit einem Dorn im Herzen, mußte in die Fröhlichkeit mit einſtimmen.

Das müſſen wir geſtehn, ſagte, als alles wieder ruhig geworden, der junge Mann, der früher geſprochen, daß durch die Einnahme von Prag

unſere Stellung zum Friedenscongreß ganz anders wird, als ſie jetzt iſt.

Fühlt ihr das? rief Odowalsky ſchnell: Es gibt der Lage der Dinge einen unerhörten Umſchwung, und wird die gute Sache auf eine Art befördern, wie ſich's jetzt Niemand denken kann. Hat Ferdinand Prag verloren, ſo hat er Böhmen verloren; ſeine Geſandten auf dem Friedenscongreſſe müſſen die Saiten gewaltig herabſtimmen, und in eben dem Maaß können die proteſtantiſchen Fürſten, und Schweden hauptſächlich, ihre gerechten Forderungen geltend machen. Wer nur Sinn für den großen Zuſammenhang der Dinge hat, muß das einſehen, und dieſen Überfall von Prag nicht wie eine einzelne militäriſche Unternehmung, ſondern wie eine europäiſche, ja weltgeſchichtliche Epoche betrachten.

Das möchte doch zu viel geſagt ſeyn, erwiederte der Major, und eurem Vaterland eine zu große Rolle in dem Schauſpiele des langen Reformations-Krieges beylegen.

Nimmermehr! fiel Odowalsky ein: In Böhmen iſt der erſte Funke des Krieges entzündet worden; in Böhmen, und nirgend ſonſt, kann und muß er auch ausgelöſcht werden.

Und warum denn das? fragte der Major etwas spöttisch: Wie könnt ihr jedem andern Land diese Fähigkeit absprechen, und sie dem euren ausschließend zuweisen?

Weil Böhmen wie die Wurzel und Wiege dieses Krieges, so auch eigentlich die der ganzen Reformation ist.

So? Das sollte euch doch schwer zu beweisen werden.

Durchaus nicht. In unserer Mitte erzeugte sich die erste Idee von einer Verbesserung der Kirche; bey uns ging das erste Licht der neuen Lehre auf, bey uns ist Huß geboren —

Dessen Lehre eure Landsleute mit Feuer und Schwert der Welt aufdringen wollten. Nein, Herr Oberstlieutenant, laßt uns die blutdürstigen Gräuel des Hußitenkrieges nicht mit den Lehren Luthers —

Ey so streitet und zankt! rief hier Coppy, nun im Ernste ungeduldig: Ist denn jetzt die Zeit des Essens oder des Disputirens? Was gehn uns eure gelehrten Fragen an? Wir leben in andern Zeiten, und haben weder jenen Herrn vom Scheiterhaufen, noch den Doctor Luther persönlich gekannt. Laßt uns daher von diesen schweigen, die wir nicht kennen, und denken wir

lieber, wie wir uns in Prag wohl seyn lassen wollen. Die Stadt ist sehr schön, wie ich höre.

Ihr waret nie daselbst? fragte Odowalsky.

Nein, aber ich habe mir viel von ihrer Pracht, von der Schönheit der Palläste und Kirchen erzählen lassen. Nun das will ich jetzt alles sehen, und das schöne Rathhaus auf der Altstadt mit dem wunderbaren Uhrwerk, wo der Tod die Stunde weist, den Dom, das königliche Schloß, und mir auch ein hübsches Haus aussuchen, wo ich wohnen will.

Ich auch, ich auch! scholl es von mehreren Seiten.

Wir alle! rief endlich Coppy: Nennt uns doch einige der hübschesten, Herr von Odowalsky, wir wollen aussuchen.

Oder loosen! rief ein anderer.

Nein, nein, nicht loosen! schrie ein dritter: Laßt uns nur uns im Guten darein theilen. Ich wähle mir den Czerninischen Pallast auf dem Hradschin.

Nicht übel! rief Odowalsky: Ihr stecht gleich einen der schönsten heraus.

Der tolle Einfall belustigte und begeisterte alle. Die Palläste Prag's wurden nun im trunknen Muth vertheilt, wie sie eben jeder, theils aus eigner Kenntniß — denn einige aus diesen

Schweden waren früher in Prag gewesen — theils aus Erzählungen kannte. Odowalsky blieb seinem Vorsatz treu, und wählte den Waldstein'schen Pallast. Da rief Coppy: Potz Blitz! Ihr seyd gescheit; dieser Pallast ist gewiß, wo nicht der schönste, doch der merkwürdigste von ganz Prag! [16])

Es erhob sich nun eine lebhafte Discussion unter den Offizieren. Viele wollten die ganze Austheilung für einen Scherz gelten lassen, der vor dem Machtwort des Generals von selbst fallen würde. Andere blieben bey ihrer Wahl, und behaupteten in Rücksicht ihrer Einquartirung da oder dorten würde ihnen Niemand, auch der General nicht, etwas in den Weg legen können, und so gingen sie endlich, halb lustig, halb streitend, und die Meisten trunken, auseinander.

Odowalsky wünschte nach Prag zurückzukehren, wo noch einiges zu beschicken, und eigentlich die letzte Hand an's Werk zu legen war. Nur mit Mühe erhielt er von Königsmark die Erlaubniß dazu, und er fühlte wohl, daß man eben so wenig ein unbedingtes Vertrauen in ihn setzte, als er den Empfang in Pilsen, und alles, was er heute erfahren und hören müssen, nach seinem Sinn und den Erwartungen ent-

wo er die Schweden bereits fand. Sie waren die Nacht durch marſchirt, und Königsmark hatte mit eben ſo viel Umſicht als Energie alle Maßregeln ergriffen, um ihre Ankunft ſo geheim als möglich zu halten. Der Ort wurde mit Reiterey umgeben, die keine lebendige Seele unter keinerley Vorwand weder aus noch ein in das Städtchen ließ. Alle Bothen wurden aufgefangen, und ſogar die Leute, die man zufällig im Felde während des Marſches gefunden hatte, aufgehoben, und für die Zeit als Gefangne erklärt. So gelang es denn, die bedeutend ſtarke Macht in ſolcher Nähe von der Hauptſtadt verborgen zu halten, und den Blitz im Stillen zu bereiten, der in der nächſten Nacht das erſchrockne Prag treffen und zermalmen ſollte [17]).

An dieſem nähmlichen Morgen, wo man in Rakonitz die Schwerter ſchärfte, und die Feuergewehre lud, welche beſtimmt waren, ſo manches Herz in Prag zu durchbohren, wurden hier auf dem königlichen Schloß, im Garten, und in den Zimmern des Oberſtburggrafen alle Anſtalten zu dem herrlichen Feſte getroffen, zu deſſen Verherrlichung und Genuß halb Prag in fröhlicher Bewegung war.

Auch auf Schloß Troja ſchickte ſich die Familie des Freyherrn von Wiczkow an, ſich zur bevorſtehenden Feyerlichkeit zu rüſten. Waffen und Pferdegeſchirre wurden im Hof und auf den Gängen geputzt. In den Zimmern der Damen waren die Zofen beſchäftigt, den ſchönſten Schmuck, der, für ſolche Feſttage beſtimmt, ſeit langen Jahren in den maſſiven Schränken aufbewahrt wurde, zuſammenzuhohlen und zu ordnen. Alles war fröhlich und guter Dinge; nur in Helenens Bruſt wogte Unruhe und Angſt, denn ſie wußte, was bevorſtand, und ihre ſorgende Liebe und ihre geſchäftige Einbildungskraft ſpiegelten ihr tauſend Möglichkeiten, Schreckniſſe und blutige Scenen vor, in welchen ſie theils den Geliebten von unabwendbaren Gefahren bedroht, theils ihre Bekannte und Freunde in höchſter Noth und Bedrängniß ſah.

Je weniger ſie davon in ihrem Äußern verrathen, ja vielmehr nach des Freundes Wunſch alles, was ſie vermochte, beytragen ſollte, um die Genoſſen des Feſtes in ihrer Unbeſorgtheit zu beſtärken, je ſchwerer drückte dieß Bewußtſeyn auf ſie, und ſie rang mit Anſtrengung nach Faſſung und Heiterkeit.

Ihre Mutter war zwar geborgen. Aber Eine

Perſon war noch, welche, in das Schreckensloos verwickelt zu wiſſen, das Prag in der nächſten Nacht treffen ſollte, ihr im Innerſten leid that— Hynko von Waldſtein, den ſie ſo gern aus dem Verderben gerettet, und an ſicherer Stätte geborgen hätte wiſſen mögen. Der Gedanke, ihn mit den übrigen Bewohnern aus ſorgloſem Schlafe aufgeſchreckt, unbewaffnet, unter den Händen der heranſtürmenden Feinde, verwundet, blütig und entſtellt, vielleicht ſterbend, und mit dem letzten Seufzer noch ihrer gedenkend ſich vorzuſtellen — dieſes Bild zerriß ihr Herz, und hatte in der vergangenen, ohnedieß ſo unruhigen Nacht ſo wie dieſen Morgen unabläſſig vor den Augen ihrer Seele geſchwebt. Nein! ſie konnte den treuen Freund nicht untergehn laſſen. Sie beſchloß, ihn zu retten, ſie war ſich ihrer unbeſchränkten Macht über ſein Herz bewußt, und ſie beſchloß, dieſe Macht dahin anzuwenden, um ihn dem Verderben zu entziehn, ohne jedoch das, was ihre Liebe gegen Odowalsky ihr bey der Mitwiſſenſchaft des großen Geheimniſſes zur Pflicht machte, zu verletzen. Sie zweifelte nicht daran, ihn bey dem Bankett zu finden; da wollte ſie nun jedem Reize ihrer Schönheit ſowohl als ihres Geiſtes aufbiethen, um der

Urſache ſeines unbegreiflich langen Wegbleibens von Schloß Troja auf die Spur zu kommen, ihn mit neuen ſtärkern Banden an ſich zu ketten, und unter einem paſſenden Vorwand ihn zu vermögen, Abends Prag mit ihr zu verlaſſen, und dieſe Nacht auf dem Schloße ſeiner Verwandten, alſo in Sicherheit vor den Schweden, zuzubringen. Sie hoffte, dieß ſollte ihr nicht ſchwer zu erlangen ſeyn. Sie wußte, daß das Feſt auf dem Schloße bis in die Nacht dauern würde. Ihr Oheim war kein Freund nächtlicher Unterhaltungen, ſeine gewohnte Ordnung ging ihm über jedes noch ſo herrliche Feſt. Er hatte ſich ſchon darüber gegen die Seinigen geäußert. Es war alſo zu vermuthen, daß er eher nach Hauſe kehren, und, da ſeine Gemahlinn und Helene zu bleiben wünſchten, ihnen einen Theil der berittenen Dienerſchaft da laſſen, mit den andern aber früher aufbrechen würde. Das gab ihr die beſte Gelegenheit, ſich Waldſteins Geleit nach Troja auszubitten, beſonders da die Leute ihres Oheims, auch wenn alle beyſammen waren, durch ihr Alter — ſie waren meiſt im Dienſte ihres Herrn mit ihm grau geworden — zu keiner beſonders verläßlichen Escorte dienen konnten, und der Rückweg in der Nacht angetreten werden mußte.

alſo auch hin, und gewahrte zuerſt ein paar Knechte zu Pferde, an deren Röcken er nicht ohne innere Bewegung die Farben des Wiczkow'ſchen Hauſes erkannte. Ihnen folgte der alte Freyherr in vollem Staate, und hinter ihm kamen die Damen ſeines Hauſes, jede auf einem zierlichen Zelter, den ein prächtig gekleideter Mohrenknabe führte, welcher zugleich den Sonnenſchirm über ſeine Dame hielt. Zwey Stallmeiſter und mehrere Diener, alle zu Pferde und in reichen Anzügen, ſchloſſen den Zug, der ſich langſam über die Brücke bewegte.

Hynkos Herz ſchlug unbändig, als der Zufall ihm diejenige, deren Anblick zu vermeiden er ſich ſo feſt vorgeſetzt, jetzt unvermuthet entgegen führte. Er erzwang ſo viel Faſſung, um ruhig grüßend, wie ein wohl Bekannter, vorüberzugehn. Aber Helene hielt den Zelter an, und ihn mit Nahmen bewillkommend, zwang ſie ihn ſtille zu ſtehn. Jetzt ſah er auch erſt die ganze Pracht des geſchmackvollen Anzugs. Das dunkle Haar in reiche Locken gelegt, ſpielte frey um Wangen und Nacken. Der hohe Spitzenkragen bog ſich vom Rande des Mieders zurück und ließ den zierlichen Hals und die blendend weiſſen Schultern ſehen. Vorn ſchloß er ſich an das Kleid von dun-

helm Atlas, das über dem weiſſen Unterkleid glänzte. Weiſſe Ärmel reich gefaltet umhüllten die Arme, und reiche Stickerey zierte den weiſſen Rock. In der Hand aber führte ſie einen Fächer aus bunten Federn, um ſowohl die Strahlen der Sonne abzuhalten, als ſich Luft zuzufächeln.

So ſaß ſie auf dem milchweiſſen Pferde, das ſeiner ſchönen Laſt ſich bewußt ſtolz unter ihr tanzte, und das purpurrothe mit Gold geſtickte Geſchirr ſchüttelte, welches durch die Weiſſe ſeiner Haut gehoben, dieſer wieder durch ſeine Farbe höhern Glanz gab.

Endlich, Graf Waldſtein! rief Helene mit ihrer Silberſtimme: Endlich ſieht man euch! Es muß ein Zufall ſeyn, der euch in unſere Nähe bringt.

Hynkos Geſicht überdeckte Purpurgluth bey dieſen Worten, und Helene freute ſich dieſes Zeichens, das den hübſchen Jüngling verſchönerte, und ihr eine Bürgſchaft ſeiner Befangenheit war. Er ſtammelte etwas von Geſchäften, Abhaltungen, das eine Entſchuldigung ſeyn ſollte.

Nicht doch! fiel ihm Helene ein: In mehr als acht Tagen hätte ſich doch eine Stunde finden laſſen, um euren Freunden und Verwandten zu zeigen, daß Ihr ihrer nicht gänzlich vergeſſen habt.

Ja wohl, fiel die Tante ein: Mich dünkt,

ihr wißt kaum mehr, daß wir in Troja noch auf der Welt ſind.

Wer könnte euer Haus vergeſſen! rief Hynko lebhaft.

Nun, wenn ihr uns nicht vergeſſen habt—ſagte Helene mit der ſüßeſten Beugung ihrer Stimme, und mit Blicken, die tief in des Jünglings Herz drangen — ſo kommt bald, recht bald zu uns. Uns verlangt alle herzlich nach Euch. Nicht wahr, Tante?

Frau von Wiczkow bejahte, doch — ſetzte ſie hinzu — ich denke, wir ſehn uns ohnedieß heut bey Tafel —

Wie meint ihr, gnädige Frau? fragte Hynko verlegen.

Nun, ich denke, ihr ſeyd bey dem Oberſtburggrafen geladen?

Ich bin geladen; aber meine vielen Geſchäfte erlauben mir nicht —

Wie, rief Helene beynahe erſchrocken: Ihr wolltet nicht zur Tafel kommen? O thut uns das nicht!

Der Ton, mit dem ſie dieß ſagte, und deſſen Lebhaftigkeit ihren Grund in ihrer Angſt hatte, machte einen heftigen Eindruck auf Waldſtein. Er ſah ſie an, ſeine Seele war in dieſen Blicken, er wäre ihr gern mitten auf der Brücke zu Füßen geſunken. — Doch was ſeh ich? fuhr Helene fort: Ihr ſeyd ja gar nicht im hochzeitlichen Kleide!

Es war auch mein Vorſatz, erwiederte Waldſtein, mich heute nicht anders zu kleiden.

Es war — aber es darf nicht mehr ſeyn! rief Helene halb lächelnd, halb gebiethend: Seit ihr wißt, daß einige eurer nächſten Verwandtſchaft und Freundſchaft, wenn wir uns nicht zu viel ſchmeicheln, ſich auf das Vergnügen freuen, ein paar Stunden mit Euch zuzubringen, wäre es ja die höchſte Unfreundlichkeit, wegzubleiben.

Ja, ja, geht hin, Graf Hynko, ſagte der Freyherr, der indeß auch ſein Pferd gewendet hatte, und ſich ins Geſpräch der Damen miſchte: Man würde euch vermiſſen, und Graf Martinitz könnte es übel nehmen.

Er kommt, erwiederte Helene verſichernd: Er kommt, Oheim, verlaßt euch darauf! Ein ſolcher Mangel an Courtoisie ſähe dem ritterlichen Waldſtein gar nicht gleich, ſeit er weiß, wie ſehr wir es wünſchen. Alſo geht, lieber Graf, zieht euch ſchnell an, werft euch in euern zierlichſten Staat; denn es wird alles ſehr prächtig ſeyn. Wir reiten nach der Kirche, und ſehen uns bald im Schloße wieder. Gott befohlen! rief ſie nochmahl mit Blicken, die ihm einen längſt entwöhnten Himmel von Seligkeit zu öffnen ſchienen, winkte mit dem Federwedel nach ihm, trieb ihr

Pferd an, und ließ es, ohne eine fernere Antwort zu erwarten, dem ihres Oheims folgen, der ſich bereits wieder an die Spitze des Zugs geſetzt hatte, und ſeine Frauen zur Eile trieb.

Hynko blieb verwirrt, unſchlüſſig auf der Brücke zurück. So lange er es vermochte, folgte ſein Auge der bezaubernden Geſtalt, bis ſie am Kleinſeitner Brückenthurm verſchwand. Er ſah das ſeidne Gewand rauſchend im Winde flattern, die dunkeln Locken, von friſchen Lüftchen bewegt, um die weißen Schultern ſpielen, den Stolz ihrer Haltung, den Liebreiz ihrer Bewegungen.— Schien es doch, als diente ihr alles, was ſich ihr näherte, ſelbſt die Elemente; denn eben zog eine Wolke über die Sonne und hielt die brennenden Strahlen von dem holden Bilde ab. Was ſollte er denken? Was thun? Sollte er, ſeinem erſten Entſchluſſe treu, von dem Gaſtmahle wegbleiben? War das jetzt noch möglich, nachdem der Freyherr und ſeine Frau ſich ſo beſtimmt dagegen erklärt hatten, wenn er es auch vermocht hätte, Helenen zum Trotze nicht hinzugehn? Und ſie war ſo ſchön, ſie hatte ſo gütig mit ihm geſprochen! Er hörte noch den Klang ihrer Stimme, dieſe ſchmeichelnden Worte, dieſe Äußerungen, die, nicht zu ſeinem Vortheil zu

deuten, eine mehr als Catonianiſche Standhaftigkeit nöthig geweſen wäre.

Wenn er ihr doch theurer wäre, als er geglaubt? Wenn ihr Entſchuldigungen, Rechtfertigungen zu Gebothe ſtünden, die man doch vorerſt hören müßte, ehe man über ihre Schuld abſpräche?

Man ſieht aus dieſem Selbſtgeſpräch, womit ſich Hynko auf ſeinem Gange über die Brücke bis nach ſeiner Wohnung beſchäftigte, daß Helene bereits wieder viel über ihn gewonnen, und er ſo ziemlich entſchloſſen war, ihrem Befehl Folge zu leiſten. Nur ſchwache Einwendungen machte noch ſein Verſtand und ſein eiferſüchtiger Zweifel. Da begegnete ihm Wunſchwitz, von einem ſtattlichen Diener begleitet, ſelbſt aufs zierlichſte geputzt, im gelben knappen Unterkleid und Wams, den blauen Sammtmantel mit leichter Goldſtickerey über den rechten Arm geworfen, während das lange Schwert mit dem blinkenden Griff im linken Arm vorwärts getragen ruhte. Über dem feinen, flachen Spitzenkragen lag das ſchwarze Haar zierlich gekräuſelt, der Hut mit abgeſtutztem Kopfe und hinten hinab wallender blauer Feder war tief in die dunkeln Augen gedrückt, die feurig und lebensfroh aus

dem kräftigen Geſichte mit ſtarken Backenknochen und vollen rothen Lippen blitzten. So trat er Hynko aus dem Thor des Hauſes entgegen, wo er ihn bereits vergebens geſucht hatte, um ihn abzuhohlen.

Auch du? rief Hynko, wie ihm Wunſchwitz die Urſache ſeines Kommens ſagte: Was habt ihr denn alle davon, mich hinzuziehn, wohin ich nicht ſoll, nicht will —

Machſt du es doch ganz tragiſch mit deinem Et tu fili mi! fiel Wunſchwitz lachend ein: Ich weiß übrigens nicht, wer dir ſonſt noch zugeredet hat; aber ich denke, es iſt gut und ſchicklich, daß du beym Oberſtburggrafen erſcheinſt, und beynahe unſchicklich, wenn du es unterläſſeſt.

Nun ſo ſey es denn! rief Hynko, innerlich des ſcheinbaren Zwanges halb froh, der ihn mit ſich ſelbſt ins Reine brachte, und bath ſeinen Freund, mit ihm hinaufzugehn, und nur eine kurze Zeit zu warten, bis er ſich angekleidet.

Wunſchwitz folgte ihm gern, und ſetzte ſich indeß mit einem Buche ins Nebenzimmer. Aber ſo gar kurz war die Zeit nicht, die er mit Warten zubringen mußte! denn Hynko ließ ſich mit großer Sorgfalt kleiden, und Wunſchwitz muß-

te, als jener endlich aus der Kammer, wo ihn seine Diener umgeben hatten, heraustrat, gestehn, daß schon im Gegensatz mit seinem eigenen etwas stämmigen Wuchs die Figur des schlanken Freundes, im weissen Unterkleide und Wams, dessen weite Ärmel vorn geschlitzt, und reich mit grün und Silber gestickt waren, in dem grünen silbergestickten Mantel, sich sehr vortheilhaft ausnahm. Das Damascener-Schwert mit silbernem Handkorb hing an der grünen Scherpe; weit gestülpte niedrige Stiefeln mit silbernen Fransen umgaben den untern Theil des wohlgeformten Fußes; und die hellgoldenen Locken, die in reicher Fülle und glänzenden Ringeln auf die Schultern fielen, der zierlich gehaltne blonde Knebelbart, erhoben die feinen Züge des edeln Gesichts, denen der düstere Blick der großen blauen Augen unter verschattenden Wimpern einen besondern Reiz gab.

Bin ich nicht ein Thor! rief Wunschwitz lachend, indem er seines Freundes Anzug mit Kennerblicken musterte: Bin ich nicht ein Thor, dich mitzunehmen. Du stichst mich ja überall aus. Wie er schmuck aussieht, der Bursche! das feine Brabanter-Tuch, die Spitzen des Kragens! dieses Hoffnungsgrün des Mantels! Wie ein

Prinz! wie ein Adonis! Was gilts, du erwarteſt deine trojaniſche Helene, um mit Przichowsky zu ſprechen—und ihr gilt die grüne Farbe? Iſt's nicht ſo?

Hynko erröthete bis unter die Haare. Sein Freund hatte ausgeſprochen, was er, vielleicht ohne ſich's klar bewußt zu ſeyn, bey der ſorgfältigen Wahl ſeines Anzugs beabſichtigt hatte.

Du haſt ja ſelbſt geſtern dieſe Vermuthung geäußert, ſagte er: Sie werden gewiß kommen, wie der meiſte Theil des Adels—

Nun ſo laß uns gehn! erwiederte Wunſchwitz: Es iſt ohnedieß ſpät geworden, und ich wette, wir ſind die Letzten. Mit dieſen Worten machten ſich die Jünglinge auf den Weg, von ihren Dienern begleitet, die ihnen die Schwerter nachtrugen, welche ſie der Bequemlichkeit wegen losgehakt hatten.

Wie ſie aber gegen den Welſchen Platz gehen wollten, um den Hradſchin zu erſteigen, trat ein nettgekleidetes Bürgermädchen aus einer der Lauben unter den Häuſern heraus, die ſchon in einiger Entfernung ehrerbiethig ſtehn blieb und ihren Knix erröthend vor den beyden Herren machte. Waldſtein erkannte Johannen, und Wunſchwitz entging es nicht, daß auch ſeine Wange ſich

höher färbte. Beyde grüßten das hübsche Kind auf's freundlichste. Gern wäre Waldstein einen Augenblick bey ihr stehn geblieben, und hätte sie an ihr Versprechen für diesen Abend erinnert; aber er wollte vor dem beobachtenden Auge seines Freundes, und auch überhaupt vor den vielen Leuten, die da durch die Lauben und vom Welschen Platz her aus der Nicolai-Kirche strömten, das Mädchen in keine Verlegenheit setzen, und so begnügte er sich, ihr beym Weitergehn einen bedeutenden Blick zuzuwerfen, ohne indeß zu wissen, ob sie ihn verstanden haben werde oder nicht.

Wer war das hübsche Mädchen? fragte Jaromir im Weitergehn seinen Freund.

Die Tochter meines Gärtners und Hausinspectors auf der Kleinseite, antwortete Waldstein kurzweg.

Mir scheint, ihr kennt einander gut?

Sehr natürlich, da ich oft in meinem Hause bin, und mit ihrem Vater zu sprechen habe.

Ach, nicht bloß Geschäfts halber! Das mußt du mir nicht weiß machen wollen. Warum wäret ihr denn beyde roth geworden?

Du hast geträumt, rief Waldstein, und erröthete von Neuem.

Nun, nun, ſagte Wunſchwitz lachend, indem er ſeinem Freund forſchend in's Geſicht ſah: Laß es gut ſeyn! Ich verſtehe, und kann ſchweigen; die ſtolze Schöne ſoll nichts erfahren.

Waldſtein wollte ſich vertheidigen; aber Wunſchwitz gab ſeinen Scherz nicht ſobald auf, und ſo gelangten ſie endlich unter muntern Geſprächen auf den Schloßplatz und in die Wohnung des Oberſtburggrafen, wo ſie von reichgekleideten Dienern empfangen, durch mehrere Zimmer geleitet, und endlich die ſchweren, mit Gold und Schnitzwerk verzierten Flügelthüren des Saals geöffnet wurden, in welchem bereits die ganze Geſellſchaft verſammelt war. Man ſchien nur auf ſie gewartet zu haben, denn Waldſtein bemerkte nicht ohne Verlegenheit, wie aller Blicke ſich gegen die Thür wandten, durch welche jetzt die ſtattlich gekleideten Jünglinge eintraten.

Graf Martinitz, ein hoher Greis, der den Siebzigen nahe, dieſe, wie ſein ganzes unruhvolles Leben mit ungebeugter Kraft trug, ging ihnen ein paar Schritte entgegen, und hieß ſie freundlich willkommen. Viele der jüngern Leute ſammelten ſich um die Neuangekommenen. Waldſteins Auge ſuchte den Gegenſtand ſeiner Gedanken, und entdeckte ihn auch bald unter einer

Schaar von Frauen und Mädchen, unter welchen ihre hohe schöne Gestalt und ihr geschmackvoller Anzug sie leicht bemerklich machten. Auch Helenens Auge gewahrte seiner schnell, ein eben so achtungsvoller als freundlicher Gruß beantwortete seine ehrerbiethige Verbeugung, und zeigte, daß man ihn mit Freuden wieder sähe. Schon sann er darauf, wie er auf eine schickliche Art sich ihr nähern, und den weiten Raum, der ihn von ihr schied, durchmessen sollte, als die Flügelthüren sich auf's neue mit Geräusch öffneten, und der Hausmarschall mit dem silbernen Stabe, von zahlreicher Dienerschaft begleitet, sich im Vorsaal zeigte, um anzudeuten, daß die Tafel bereit sey.

Nun setzte sich alles nach genauer Beobachtung der Etikette in Bewegung. Der Oberstburggraf both der vornehmsten Dame den Arm, ihm folgten die übrigen Herren und Damen, bald einzeln, bald gepaart, langsam durch die lange Reihe der Gemächer und Gallerien; die jüngern Leute reihten sich ohne so genauer Eintheilung an, und es gelang Waldstein in Helenens Nähe zu gelangen, und ihr ein paar Worte zuzuflüstern. Es ist schön von euch, sagte sie, daß ihr unsre Wünsche erfüllt habt, und gekommen

seyd. Glaubt mir, es wird euch nicht reuen. Sie sagte das mit mehr Bedeutung, als die bloße Freude an dem Fest rechtfertigen konnte. Waldstein blickte sie an, und fand in ihrem Gesichte den Ausdruck ungewöhnlicher Freundlichkeit gegen ihn, aber auch eine Spur stiller Sorge, ja geheimen Kummers in ihren Zügen, die ihm jetzt, wo die Erhitzung des Weges aufgehört hatte, etwas blasser schienen als sonst. Sympathetisch ergriff diese Bemerkung seine Seele. Was war es, das dieß schöne Herz belastete? Was war vorgefallen, indeß er seit mehr als acht Tagen nicht auf Troja gewesen war? O, daß er diese Last von ihrem Herzen nehmen, daß er sein Leben für den Sonnenschein in diesen holden Augen geben dürfte! Er nahm sich vor, so viel es die Umstände erlaubten, nicht aus ihrer Nähe zu weichen, und ihr Betragen gegen ihn kam ihm heute so besonders gütig, ja weich vor, daß er hoffen konnte, sie würde es zufrieden seyn, sich vorzugsweise mit ihm zu unterhalten, und sich dadurch angenehm zerstreuen, bis es ihm vergönnt seyn würde, in angemessener Zeit nach ihrem Kummer zu forschen, und ihr alle seine Kräfte zu ihrem Dienste anzubiethen.

Zuweilen freylich drängte jenes Bild des Fremden in der Nacht ſich vor ſeinen Geiſt, und der Gedanke, daß Helenens Kummer ſeinen Grund in jenen geheimnißvollen Zuſammenkünften haben könnte, goß mehr als einmahl bittere Tropfen in den Kelch ſeiner Seligkeit; aber er verſcheuchte den Verdacht, der ihm heute beſonders unwillkommen war, und beſchwichtigte ſich mit der Ungewißheit und dem Dunkel, welches über dieſem Verhältniß ſchwebte, und das ja eben ſo leicht eine für ihn günſtige Deutung geſtattete. Er wollte nun einmahl das Glück ihrer freundlichen Auszeichnung, das ihm in dem Maaße lange nicht zu Theil geworden, ungetrübt und mit vollen Zügen genießen.

Nun war man im Tafel-Saale angelangt, wozu dießmahl, der großen Anzahl der Gäſte wegen, der ſogenannte Thronſaal gewählt worden war. Schon der Eintritt in denſelben hatte etwas Achtung gebiethendes durch die anſehnliche Größe desſelben, und vor allem durch das eben ſo zierliche als kühne Gewölbe, das in reichen Verzweigungen nach ſchönen Verhältniſſen emporſteigt, und ſich in bedeutender Höhe in Spitzbögen verſchlingt. An den Stellen wo die veräſtelten Pfeiler ſich oben am Gewölbe in ſpitzi-

gen Feldern begegnen, hingen ſchwere Kronleuchter mit reich vergoldeten Armen herab, und maſſive Blumen und Fruchtgehänge, welche der heutige Geſchmack wohl ſchwerfällig nennen dürfte, zogen ſich mit Streifen von ſtrahlendem Flittergolde umwunden, zierlich feſtonirt zwiſchen den Luſtern hin. An beyden langen Seiten des Saales waren an gegenüberſtehenden Pfeilern zwiſchen den hohen ſpitzbogigen Fenſtern die Credenzen aufgerichtet, auf welchen unzählige Flaſchen mit Weinen der edelſten und mannigfacheſten Sorten, geſchliffne und geſchnittne wunderſchöne Kelche und Becher, vom ſchönſten böhmiſchen Glaſe, aber auch goldne, ſilberne und japoniſche Schüſſeln, und Trinkgefäße von ſeltſamen Formen ſtanden, als: Thiere, Schiffe u. ſ. w. aus edlen Metallen, oder aus Bernſtein, Kryſtall, Elfenbein kunſtvoll gearbeitet, und oft mit Edelſteinen beſetzt. Am obern Ende des Saals war die hufeiſenförmige Tafel gedeckt, über welcher dort, wo der Sitz des Oberſtburggrafen ſtand, der böhmiſche ſilberne Löwe im rothen Felde prangte. Mitten auf der Tafel aber befand ſich ein Springbrunnen, der, einen feinen Strahl von Roſenwaſſer in die Höhe ſpritzend, den ganzen Saal angenehm durchduftete, und mehrere Schauge-

richte, welche die Stelle unſerer jetzigen Plateaux vertraten. Ein ſolches Schaugericht war nichts anders als ein vom Conditor aus Zucker, Tragant und ähnlichen Materialien verfertigtes Gebilde, das bald wie ein Tempel, bald wie ein Schloß, Berg u. ſ. w. geſtaltet, unter der Hülle irgend einer Allegorie oder einer Scene aus der Mythologie, ſinnreiche Anſpielungen auf das Feſt, oder Schmeicheleyen für die anweſenden Perſonen enthielt. Über der Eingangsthüre aber, der Tafel gegenüber, war die Tribune angebracht, auf welcher ein Chor von Spielleuten mit Geigen, Hörnern, Trompeten und Pauken aufgeſtellt war, um ſowohl während der Tafel die Gäſte mit Muſik zu unterhalten, was ſie denn als Eingebohrne des klangreichen Böhmenlandes ſehr gut verſtanden, als auch mit lärmenden Duſchen die Geſundheiten zu begleiten, welche während der Tafel ausgebracht werden ſollten.

Zum erſtenmahl ertönte der laute Jubel, wie die Gäſte, den Oberſtburggrafen an der Spitze, vom Marſchall mit dem ſilbernen Stabe geführt, den Saal betraten, und es war kein kleines Geſchäft für dieſen letztern, die Gäſte alle nach Rang und Würden an die Tafel hinzuordnen. Nach und nach kam er doch damit zu Stande; das Ge-

wühl, das vorher den Tisch umschwärmt hatte, verlor sich, so wie die vornehmeren Gäste ihre angewiesenen Sitze eingenommen, und das junge Volk sich selbst nach Wunsch und Möglichkeit Plätze gesucht hatte. Ordnung und Stille kehrten zurück, und nun öffnete sich die Thür noch einmahl, und ein langer Zug von reichgekleideten Dienern in Gallalivreen schritt herein, welche Paarweise, je zwey und zwey die ungeheuren Silberschüsseln trugen, auf welchen die Speisen des ersten Ganges kunstvoll geordnet waren. Ihnen allen voran ging der Speisemeister im stattlichen, ganz mit Gold verbrämten Kleide, den Mantel, die weiten an den Knieen geschlitzten Unterkleider und das Wams mit goldnen Spitzen besetzt. Eben solche Spitzen und Fransen umgaben auch die weitgestülpten kurzen Stiefel, die wie ein kleines Getreidemaß von allen Seiten breit und faltig den Fuß umgaben. Langsam bewegte sich der Zug vorwärts gegen die Tafel, und mit großer Geschicklichkeit lootseten die Diener die bedeutende Last der Schüsseln auf den Tisch, nach dem Wink des Speisemeisters, der einem Feldherrn gleich mit seinem Kommandostab daneben stehend, jeder Schüssel ihren Platz anwies.

Alle dieſe Herrlichkeiten beſchäftigten wohl den allergrößten Theil der Geſellſchaft hinreichend; doch gab es einige, die entweder zu glücklich oder zu befangen waren, um viel darauf zu achten, ſolche nähmlich, denen, wie Waldſtein, das ſchöne Loos gefallen war, neben dem Gegenſtand ihrer geheimen Wünſche Platz zu finden, und ſich mit demſelben ungeſtört unterhalten zu können, oder ſolche, denen, wie Helenen, andere Quellen des geheimen Kummers alle Aufmerkſamkeit für die Freuden des Feſts raubten. Ein glücklicher Zufall und Helenens zuvorkommende Freundlichkeit hatten ihm an ihrer Seite ſeinen Platz angewieſen. Sie begegnete ihm mit bezaubernder Liebenswürdigkeit, ſie ſchien alles, was bisher geſchehen war, aus ſeinem Gedächtniß tilgen zu wollen, und ſelbſt der Zug von Trübſinn, das heute in ihren Zügen lag, gab ihrer Freundlichkeit einen höhern Reiz. Hynko war ganz wonnetrunken, alle ſeine eiferſüchtigen Zweifel traten in den Hintergrund ſeiner Seele, und er genoß freudig das langentbehrte Glück, ſich von der Geliebten mit unverkennbarer herzlicher Neigung behandelt zu ſehn.

In Helenens Gemüthe ſah es ſo ruhig nicht

aus. Das Bewußtseyn deſſen, was dieſe Nacht geſchehen ſollte, und die Angſt, mit der es ſie erfüllte, wurden oft ſo mächtig, daß ſie kaum vermochte die nöthige Faſſung zu behaupten, und nicht ihre innere Verwirrung offen zu zeigen. Dazu kam noch die Sorge für Waldſtein, und der Wunſch, ihn zu beſtimmen, Prag in dieſer Nacht mit ihr zu verlaſſen. Wie manchesmahl, wenn ſie ihn anſah, wenn ſie dieſe edle Geſtalt, in welcher ein noch edlerer Geiſt ſich abſpiegelte, betrachtete, und ſich dieſe jugendlichen Formen von Blut überſtrömt, das Auge im Tode gebrochen, vorſtellte, ergriff ſie ein innerer Schauer, ſie erblaßte, ſie ſtockte mitten in der Rede, und Waldſtein, der keine Ahnung von dem hatte, was in ihr vorging, ward durch dieß unerklärliche Betragen nur noch mehr an ſie gezogen.

Die Freuden der Tafel begannen nun. Graf Martinitz machte den Wirth mit eben ſo viel Würde als Freundlichkeit. Geſundheiten wurden ausgebracht, die nächſten Gäſte fleißig zum Eſſen genöthigt, und die großen Pokale fleißig geleert. Die erſte Geſundheit galt Sr. Majeſtät dem Kaiſer Ferdinand dem Dritten. Martinitz ſtand auf, erhob den Pokal hoch, und nann-

te den Nahmen mit Ehrfurcht. Alle Gäste erhoben sich zu gleicher Zeit und mit lautem Paukenschall fiel die Musik rauschend ein. Allen treuen Böhmen! war die zweyte Gesundheit, die ein zweyter Paukenwirbel begleitete, und Graf Martinitz sah zufrieden die lange Tafel zu beyden Seiten hinab; denn seinen Blicken begegneten nur wohlbekannte und verläßliche Gestalten, deren Treue gegen den Fürsten und den Glauben, welchen er mit Leib und Seele anhing, die stürmischen Zeiten erprobt, und deren Väter schon damahls, wie die ersten Funken der innerlichen Zwistigkeiten aufblitzten, sich rein von jedem Verdachte erhalten hatten. Es waren Czernine, Fürstenberg, Kollowrat-Liebsteinsky und Krakowsky, Lobkowitz, Nostitz, Sternberg, Kinsky u. s. w., Nahmen, die noch jetzt in hohen Ämtern und Ansehen sowohl in Böhmen als im ganzen Kaiserstaat verehrt werden, und manche andere, deren Familien in dem Lauf von fast zweyhundert Jahren erloschen sind.

Der Himmel hat mir vergönnt, begann Graf Martinitz, nachdem das Zurufen der Versammlung, und das Geräusch des Aufstehens und Niedersitzens sich wieder gestillt hatte, zum ersten-

mahl auf der erhabenen Stelle, welche ich durch die Gnade meines Monarchen bekleide, das Feſt wieder mit euch zu feyern, welches eure Freundſchaft und Theilnahme mir ſchon manches Jahr feyern half —

Ein lautes Vivatrufen, und der Lärm der ſich erhebenden ganzen Verſammlung unterbrach den Greis bey dieſen Worten; die Pokale wurden hoch erhoben und mehreremahle auf die Erhebung zur Oberſtburggrafen-Würde, auf das Andenken jener wunderbaren Rettung, auf andere ähnliche Wünſche, und endlich auf die nahen Friedenshoffnungen geleert. Martinitz dankte ſeinen Freunden, er war ſichtbar gerührt, ja erſchüttert, und es brauchte eine Weile, bis er ſich wieder ſammeln und das Geſpräch ruhiger fortſetzen konnte.

Wie viele Jahre ſind ſeit dem verfloſſen! hub er nach einer Weile wieder an: Was hat ſich ſeitdem nicht alles geändert!

Ja wohl, ja wohl, entgegnete der alte Wunſchwitz, der nicht weit von Martinitz ſaß: Wie viele außer dir mögen wohl leben, die jenen Tag mit geſehn?

Ich blicke um mich herum, ſagte der Oberſtburggraf, und ich ſehe meiſt die Kinder von de-

nen, welche mit mir dem erſten Anfall jenes Sturmes ſtanden. Mein nächſter Unglücksgefährte Slawata iſt längſt todt, und von denen, die damahls mit mir kaiſerliche Statthalter waren, leben kaum noch ein Paar. Dein Vater, Sternberg, fügte er hinzu, ſich zu einem der jungen Männer wendend, war damahls, was ich jetzt bin, Oberſtburggraf, der erſte Mann im Königreiche. Wir ſtritten öfters miteinander; er war der Meinung, alles mit Sanftmuth und Mäßigung zu ſchlichten. Ich bewies ihm, daß das ſo wenig fruchten würde, als wenn Knaben die Moldau, wenn ſie im Frühling, von den Bergwäſſern geſchwellt, daherbrauſt, mit einem Damm von Steinchen aufhalten wollten.

Ich weiß, ſagte der alte Wunſchwitz lachend: Du warſt immer für Gewalt und Sturm, dafür biſt du auch aus dem Fenſter geflogen — dem Sternberg haben ſie nichts gethan — [18])

Je nun, was hat es geſchadet? Der Himmel hat mich wunderbar erhalten, und dadurch bewieſen, daß ihm mein Verfahren nicht ungefällig war. Ja, ich ſage es dir, und allen, die es hören wollen und können, um keinen Preis der Welt möchte ich jenen Sturz *nicht* gemacht haben. Ich rühme mich deſſen, und wenn die

Kolowrate auf ihren Ahnherrn Beneß ſtolz ſeyn dürfen, der ſeinem Kaiſer, unſerm erhabenen König Karl, das Leben in dem mörderiſchen Anfall zu Piſa rettete, ſo werden einſt meine Nachkommen froh auf mein Andenken zurück blicken. Auch ich habe für die Rechte meines rechtmäßigen Herrn und meinen väterlichen Glauben Leib und Leben dran geſetzt.

Das haſt du, ſagte Wunſchwitz, bey Gott, und wer dieß nicht erkennen wollte, verdiente kein Böhme zu ſeyn. Wohlauf, meine Herren! indem er aufſtand und den Pokal erhob: — Der treue Martinitz, unſer würdiger Oberſtburggraf, hoch!

Mit lautem Getöſe fiel die Verſammlung ein, und gern benützte mancher der Herren dieſe wiederhohlten Geſundheiten, um in Tokayer, Burgunder, Rheinwein und Malaga, welche der Oberſtburggraf mit verſchwenderiſcher Gaſtlichkeit preis gegeben hatte, recht vielen Beſcheid zu thun.

Der Himmel gebe uns nur jetzt, nach ſo vielen ſtürmiſchen Jahren endlich Ruhe! ſagte ein alter Herr von Rziczan.

Man ſagt ja, und ich habe Briefe darüber aus Wien, erwiederte der Oberſtburggraf, die

uns den Abſchluß des Friedens als ſehr nahe erwarten laſſen.

Dennoch gibt es wieder allerley Bewegungen, entgegnete der alte Wunſchwitz, im Egerkreiſe. Die Schweden ziehen alle ihre Truppen zuſammen, Wrangel ſoll ſogar ein paar Regimenter aus der Oberpfalz herein detaſchirt haben —

Ich habe es auch gehört, ſagte Reiczan: Doch was hört man nicht alles!

Es iſt etwas daran, antwortete der Oberſtburggraf, wie denn überhaupt kein Gerücht ſich je verbreitet, ohne daß irgend Etwas daran iſt; aber Mißverſtändniß, oder halbe Aufmerkſamkeit, Furcht oder Hoffnung, verändern und vergrößern gemeiniglich den unbedeutenden Grund. Die Schweden concentriren ſich, ſie haben Lieferungen ausgeſchrieben, auch bewegt ſich Wrangel in der Oberpfalz. Da ich aber ſichere Nachrichten habe, daß der Pfalzgraf und präſumtive Thronerbe der gelehrten Schweden-Königinn, mit einem zahlreichen Truppencorps durch Sachſen hereinzieht [19]), und, wie man ſagt, Luſt hat, die Winterquartiere bey Leipzig aufzuſchlagen, ſo halten Männer von Sachkenntniß, denen ich beyzupflichten nicht umhin kann, dafür,

daß alle dieſe Bewegungen auf nichts anders hindeuten, als eine Concentration aller Schwediſchen Streitkräfte.

Ja, was könnten ſie aber damit wollen? entgegnetete ein anderer Gaſt.

Das weiß ich nicht, ſagte Martinitz, indem er die Schultern zog: Etwas Gutes für Deutſchland und die kaiſerliche Parthey ſicher nicht. Doch haben wir allen Grund zu hoffen, daß der Abſchluß des Friedens allen dieſen verderblichen Abſichten ein ſchleuniges Ziel ſetzen wird. Und ſomit, meine Herren, laſſen wir uns durch unzeitige Beſorgniſſe nicht im Genuß unſerer heutigen Freude ſtören, und trinket alle mit mir: Glück den kaiſerlichen Waffen, und Verderben allen Schweden, und allen, die es mit ihnen halten!

Helene hatte während dieſer Reden mit geſpannter Aufmerkſamkeit zugehört, die ſie jedoch unter anſcheinender Gleichgültigkeit zu verbergen ſtrebte. Bey den letzten Worten des Oberſtburggrafen, denen die ganze Geſellſchaft wie früher mit lautem Zuſtimmen Beſcheid that, während Trompeten und Pauken darein wirbelten und ſchmetterten, ſtellte ſie das Glas, das ſie bereits an den Mund gehoben, mit einer ſo

raſchen Bewegung und ſo ſichtlichem Unmuthe nieder, daß Waldſtein, deſſen Blicken keine ihrer Mienen entging, ſie betroffen anſah, und einem Heere von düſtern Vermuthungen, die ſich in ſeiner Bruſt erhoben, kaum wehren konnte.

Ihr trinkt die Geſundheit nicht mit, mein Fräulein? ſagte er, als er ſein geleertes Glas niedergeſetzt hatte, und ſah ſie ſcharf an.

Ich kann es nicht leiden, antwortete ſie, ſchnell ſich faſſend, wenn man ſeine Partheywuth und Unduldſamkeit ſo wenig bemeiſtern kann, daß ſie ſich auch in die Kreiſe der Freude miſchen, und die ſeltnen Stunden des Frohſinns mit ihren ſchwarzgallichten Ergießungen verbittern muß.

Und nennt ihr das Partheywuth, Unduldſamkeit, wenn ein treuer Böhme die Schweden haßt— dieſe ſchrecklichen Feinde, die Deutſchland und alle Länder, welche dazu gehören, nun ſchon ſeit achtzehn Jahren verwüſten?

Meinethalben! die Schweden gebe ich dem alten Herrn preis. Aber was ſoll der Anhang von denen, die es mit ihnen halten, anders bedeuten, als den armen Reſt der kraftloſen Utraquiſten und Proteſtanten, die man ſtets im Ver-

dacht eines Einverſtändniſſes mit ihren Glaubensbrüdern hält, und denen man die Luft nicht gönnt, die ſie athmen?

Ich glaube kaum, erwiederte Hynko, daß Graf Martinitz dieſe jetzt im Sinne hatte. Geſetzt aber, es wäre ſo, könntet ihr einen Mann, der von Jugend auf dieſe Parthey bekämpft, und ſo viel von ihr gelitten hat, wohl verdenken, wenn er —

Bey dieſen Worten unterbrach ein neues Öffnen der Flügelthüren, und ein neuer Einzug des Speiſemeiſters mit ſeinen Gehülfen das Geſpräch eben zu rechter Zeit. Ein zweyter Gang von Speiſen wurde aufgetragen, der an ſeltſamer Bildung den vorigen weit übertraf; denn er beſtand aus lauter Paſteten und ähnlichem Backwerk, welches in die wunderlichſten Geſtalten von Schwänen, Elephanten, Ebern, Pfauen u. ſ. w. geformt war, und ſo eine gebackene Menagerie vorſtellte, an der wahrſcheinlich der Geſchmack unſers Jahrhunderts viel zu belächeln finden würde, die aber damahls die Bewunderung und Freude der Tiſchgeſellſchaft erregte. Dennoch wurde er von der Köſtlichkeit und Fülle des dritten Ganges überbothen, welcher die Braten enthielt, ganze Ferkel, halbe

Kälber, Pyramiden von ſchwarzem und weiſſem Geflügel, und allem roth und ſchwarzen Wildpret, das Böhmens Wälder liefern; und endlich vom Deſſert, welches unſichtbarer Weiſe bereits auf der Tafel ſtand, und nach Entfernung des dritten Ganges ſichtbar wurde, indem man die künſtlich aufgelegte obere Tiſchplatte abhub, und nun die zahlloſen zierlichen Schüſſelchen mit ihrem bunten und leckern Inhalt erſchienen. Sie reizten eben ſo ſehr das Auge, als ſie den Geſchmack vergnügten, und waren einem Blumenbeete im vollen Reize des Mays nicht ungleich, indem auch die Düfte des Roſen- und Pomeranzenblüthen-Waſſers, womit die meiſten dieſer leckern Teige bereitet waren, ihre Blumenähnlichkeit vermehrten.

Endlich ging das prächtige Mahl zu Ende, die Geſundheiten waren alle ausgebracht, die lärmenden Fanfare verhallt; der Wein hatte Frohſinn und argloſe Geſchwätzigkeit unter den Gäſten verbreitet, und in der heiterſten Stimmung verließ die Geſellſchaft den Speiſeſaal unter Beobachtung derſelben Ordnung — aber nicht alle mit derſelben Sicherheit des Schrittes, wie ſie ihn betreten — um ſich in denjenigen zu verfügen, wo bald darauf die jungen Leute ſich dem

Vergnügen des Tanzes überlassen sollten, während für die ältern Personen in den anstossenden reich verzierten Gemächern die Tische zum Karten- und Brettspiel bereit standen.

Eine Weile wogte die Versammlung theils spatzierend den Saal auf und nieder, theils ruhte sie von den Anstrengungen des Essens und Trinkens in behaglichen Stellungen aus, indeß noch junge Leute aus der Stadt erwartet wurden, um die tanzende Gesellschaft vollständig zu machen. Diese traten nach und nach ein, und unter ihnen befand sich auch Fähnrich Przichowsky. Hynko kam eben an Helenens Seite den Saal herab, wie Przichowsky eintrat. In des Fähnrichs Blicken spiegelten sich Verwunderung und ein schalkhaftes Lächeln; doch grüßte er Waldstein mit vieler Achtung, und kam sogleich, nachdem er dem Herrn vom Hause die gebührende Verbeugung gemacht hatte, an das Ende des Saals zurück, wo indessen Wunschwitz sich zu dem zärtlichen Paar gefunden hatte, und ein scherzhafter Zank das Gespräch belebte. Przichowsky trat auf Waldstein zu, verneigte sich leichthin gegen das Fräulein, und fing sogleich an, mit jenem über das Abentheuer der vorigen Nacht hinter der Kapuziner-Kirche zu sprechen,

Helene war begierig zu hören, was es geweſen. Waldſtein wollte das Geſpräch abbrechen, aber auch Wunſchwitz verlangte von Przichowsky nähere Aufklärung, und dieſer erzählte dann, daß Waldſtein geſtern Abends als ein echter Ritter ſein Schwert zur Rettung eines Bedrängten gezogen habe.

So? rief Wunſchwitz, und du ſagſt mir nichts davon?

Es verlohnte nicht des Redens, erwiederte Waldſtein.

Doch, doch, fuhr Przichowsky fort: Das Gefecht war ziemlich ernſthaft, und der Menſch ohne eure Dazwiſchenkunft wahrſcheinlich verloren.

Ihr habt einem Menſchen das Leben gerettet? rief Helene: Das iſt ſchön, das iſt edel —

Nun, wie ſchön und edel es eben war, erwiederte Przichowsky ſpöttiſch, wird ſich zeigen.

Wie ſo? fragte Waldſtein haſtig: Was meint ihr mit dieſer Bemerkung, Herr Fähnrich?

Nur nicht ſo hitzig, mein Herr Graf, antwortete dieſer: Meine Bemerkung geht durchaus eure That, als ſolche, oder das Verdienſt eurer Tapferkeit nichts an. Ihr habt gehandelt, wie es

einem Manne ziemt, dem das Herz am rechten Flecke ſitzt.

Nun alſo, was wollt ihr mit eurem Spott? fragte Waldſtein etwas milder.

Daß ihr der Welt wohl einen ſchlechten Dienſt mit der Befreyung jenes Kerls geleiſtet haben mögt.

Wie ſo? Warum? fragte Wunſchwitz.

Überhaupt, fiel Waldſtein ein, woher ſeyd ihr ſo unterrichtet von Allem, was mir geſtern begegnet? Woher wißt ihr —

Aus ſehr verläßlichen Quellen, entgegnete Przichowsky: Die Soldaten, aus deren Händen ihr den Unbekannten riſſet, waren Leute von meiner Compagnie, und ſie haben euch erkannt.

Es iſt wahr, ſagte Waldſtein: Einer nannte meinen Nahmen.

Sie hätten um alles in der Welt die Spitze ihres Schwertes nicht gegen den Neffen ihres ehemahligen Generals gekehrt, wenn er ſich auch nicht ſo brav und entſchloſſen erwieſen hätte, als ihr nach der Leute einſtimmigen Ausſage gethan.

Nun aber, wer war denn der Unbekannte? fragte Wunſchwitz.

Ja, das iſt eben der Punct, ſagte Przichowsky, über den ich Luſt hätte, mit Graf

Waldstein Krieg anzufangen. Meine Leute waren dem Spitzbuben schon seit einigen Tagen auf der Spur. Es ist sicher ein Schwedischer Spion, oder so etwas, denn er schlich sich immer um die Festungsmauern herum, zeichnete oder schrieb in sein Taschenbuch.

Und warum hat man ihn nicht lange schon verhaftet? fragte Wunschwitz.

Es waren zu wenig Inzichten, erwiederte Przichowsky, um offen gegen ihn zu verfahren. Er trägt kaiserliche Uniform und soll ein verabschiedeter Offizier seyn, der sich Odowalsky nennt.

Bey diesen Worten veränderte Helene, die bisher mit sichtlicher Spannung zugehört hatte, die Farbe plötzlich, ward glühend roth, dann leichenblaß, und ihre Erschütterung war so merklich, daß Przichowsky sie fragte, ob ihr nicht wohl wäre. Sie schob die Schuld auf einen Schwindel und die Hitze des Saales, und versicherte, indem sie mit sichtlicher Anstrengung nach Fassung rang, es sey alles wieder vorüber. Waldsteins Auge aber lag düster auf ihr, und die Überzeugung von dem allzulebhaften Antheil, den sie an diesem Odowalsky nahm, fiel mit eisiger Kälte in den warmen Frühling seiner neuen Hoffnungen.

Mir nannte er einen andern Nahmen, ſagte er, mit einem forſchenden Seitenblick auf Helenen.

Das glaub' ich wohl, war Przichowsky's Antwort: Der Schurke nennt ſich bald ſo, bald anders, gibt ſich bald für einen Schweden, bald für einen Sachſen aus, macht bey unſern Generalen den eifrigen Katholiken, und ſchimpft bey den Schweden auf Ohrenbeichte und Meſſe, kurz er ſpielt alle Rollen, die in ſeinen Zweck paſſen.

Und was iſt denn ſein eigentlicher Zweck? fragte Wunſchwitz.

Was weiß ich! rief Przichowsky — irgend ein Schelmſtück ſicherlich.

Iſt das nicht gewagt, und ſehr lieblos — verzeiht, daß ich ſo ſage — begann Helene mit faſt bebender Stimme, wenn man eines Menſchen Treiben und Thun, das man nicht kennt, und das man daher nicht beurtheilen kann, geradezu ein Schelmſtück nennt?

Mein Fräulein! nahm der Offizier etwas hitzig das Wort: Verzeiht auch ihr mir, wenn ich ſage, ihr ſprecht da von Etwas, das durchaus der Beurtheilung einer Dame nicht unterliegen kann. Um Jemand des Spionirens zu bezüchtigen, brauche ich eben nicht den einzelnen

Punkt zu kennen, den er eben jetzt auszukundschaften abgesandt ist, und wenn man einen Menschen überall nur auf verdächtigen Wegen antrifft, thut man ihm sicher kein Unrecht, wenn man ihn überhaupt für schlecht hält.

Helene schwieg voll glühenden Unwillens einen Augenblick, dann sagte sie: Ich kann euch hierauf nichts antworten, Herr von Przichowsky! Wie die Dinge aussehn, mögt ihr Recht haben. Ich kenne jenen Offizier und seine Absichten nicht — nur glaube ich, kommt sehr viel auf den Standpunct an, aus welchem man eine Person oder eine Handlung beurtheilt. Manches wird im Schwedischen Lager gerühmt werden, was man hier verdammt, und wir erheben, was ihnen verächtlich erscheint.

Zum Teufel! wir sind aber keine Schweden, rief der Offizier, und was geht uns ihr lutherischer Katechismus an? Wir nennen gut, was uns Böhmen nützlich ist. Aber sagt mir nur, mein gnädiges Fräulein, wie komme ich denn mit euch in diesen Streit, und warum nehmt ihr euch so warm eines Kerls an, den ihr — wie ihr sagt — nicht kennt?

Weil es Unrecht ist, Abwesende zu beurtheilen, ohne sie zu hören, erwiederte Helene leb-

haft — weil es mir leid thut um einen Verkannten oder Verläumdeten.

Alſo aus chriſtlicher Liebe? fiel Przichowsky ſpöttiſchlachend ein: Nun das geſtehe ich, dieſer Odowalsky iſt ein wahres Glückskind, und ein edles Paar ſehr verehrter Perſonen — er neigte ſich lachend vor Waldſtein und Helenen — nimmt ſich ſeiner ritterlich an mit Schwert und Zunge. Geſtern ſetzte der Herr Graf da faſt ſein Leben aufs Spiel, um ihn den Händen der Soldaten zu entreiſſen, die ihm den verdienten Lohn geben wollten, und heut übernimmt der ſchönſte Mund, und der gewandteſte Geiſt ſeine Vertheidigung. Seltſam, fügte er hinzu, nachdem er die Beyden etwas Verlegnen lächelnd betrachtete — ſollte man doch faſt an eine geheime Sympathie unter euch glauben?

Herr von Przichowsky! fiel ihm Waldſtein ernſt ins Wort: Habt die Güte und verſchont das Fräulein und mich mit euren Scherzen. Ich finde an dem ganzen Vorfall durchaus nichts, was zum Lachen reizen könnte —

Aber mit allen dieſen Hin- und Herreden, weiß ich doch eigentlich nicht, rief jetzt Wunſchwitz dazwiſchen, was an der Sache geſtern war. Kommt, Herr Fähnrich, kommt mit mir und

erzählt mir alles genau. Mit dieſen Worten ergriff er den Offizier am Arme und führte ihn den Saal hinauf, froh, dem Geſpräche, das eine unangenehme Wendung zu nehmen ſchien, ein Ende zu machen.

Nun ſtanden ſich Waldſtein und Helene gegenüber; jener finſter zu Boden ſchauend — denn Helenens wahre Geſinnung hatte ſich ihm plötzlich im hellen Lichte gezeigt, und er zweifelte keinen Augenblick mehr, daß ſein Geretteter und ihr geheimer Freund dieſelbe Perſon ſey; ſie aber voll freudiger Achtung ſich ihm nähernd, ſagte mit leuchtenden Augen, indem ein höheres Roth ihre Wangen färbte: Nehmt meinen Dank, lieber Waldſtein —

Wofür? unterbrach er ſie ernſt und trocken.

Sie ſah ihn betreten an, und gewahrte erſt jetzt den Ausdruck von Verſtörung in ſeinen vorher faſt verklärten Zügen. Ein leiſer Ton ihres Gewiſſens ließ ſie ahnen, was vielleicht in ſeinem Gemüthe vorgehen könnte, doch ſie ermannte ſich und antwortete: Für eure Menſchlichkeit, mit der ihr euch eines Unbekannten angenommen —

Scheint es doch faſt, fiel ihr Waldſtein ins Wort, indem ſie ſein Blick forſchend und finſter

traf, als wäre der Unbekannte euch nicht so ganz fremd! Ihr nehmt ja mit einer Wärme Theil an ihm —

Die mir meine Achtung für euch und euern ritterlichen Muth einflößt, und endlich auch das Mitleid und die Freude über die Rettung eines menschlichen Wesens aus — vielleicht unverschuldeter Noth. Wahrlich sonst nichts, lieber Waldstein, entgegnete Helene sehr freundlich, und wollte seine Hand angreifen; er aber trat zurück, und, die Augen niederschlagend, in denen Helene mit Bestürzung eine Thräne des Unmuths zittern zu sehen glaubte, neigte er sich vor ihr, wendete sich und verließ sie schnell.

Betroffen blieb sie stehn, und sah ihm nach, wie er hastig durch den dichtesten Schwarm der Anwesenden ans andre Ende des Saals eilte, als auf einmahl der Ton der Hörner und Geigen schmetternd einfiel, und die Tanzmusik begann. Sie fuhr erschrocken zusammen, da trat Wunschwitz auf sie zu, verbeugte sich zierlich, und forderte sie zum Tanz auf. Ihre Gedanken waren verstört, sie hätte gar zu gern einige ruhige Augenblicke gefunden, um sich zu sammeln, aber sie erinnerte sich, daß sie Wunschwitz nicht ab-

weiſen dürfte, wenn ſie ſpäter mit Waldſtein tanzen wollte — und das wollte ſie. Sie zweifelte nicht, daß er ſie auffordern würde, und ſie wünſchte mit allem Ernſt ihres Willens mit ihm zu tanzen, nicht nur weil ſie ſo am beſten eine Gelegenheit zu finden hoffte, um ihn zum Mitgehen nach Troja zu bereden, ſondern weil ihr der ſonſt allzuweiche Jüngling heut in einem Lichte erſchienen war, wie ſie ihn nie geſehn, und das ihre Achtung, Dankbarkeit und innigſte Theilnahme erregte. Sie reichte alſo Wunſchwitz ihre Hand, ohne eigentlich an ihn zu denken, und folgte ihm zu den ſchon im Tanze dahin eilenden Schaaren. Aber ſie war ſo zerſtreut, ſo befangen, und ihre Blicke ſuchten ſo angelegentlich Hynko durch den ganzen Saal, daß Wunſchwitz nicht umhin konnte, es nach einer Weile zu bemerken.

Wo ſind eure Gedanken, mein Fräulein? wenn ich fragen darf? Iſt es die Erzählung Przichowsky's, die euch noch immer beſchäftigt, oder vermißt ihr Jemand, den euer Auge ſucht?

Nichts von allem den, antwortete ſie raſch und unmuthig: Es iſt ſo unbeſchreiblich heiß im Saale; überhaupt an einem Sommernach-

mittag zu tanzen, iſt ein toller Gedanke! Das, was ich vermiſſe, iſt Luft und Kühlung.

Wollt ihr mir dadurch zu verſtehen geben, daß ihr nicht mehr tanzen wollt?

Ihr ſeyd recht gütig, Baron Wunſchwitz! — Wenn ihr nicht böſe werdet — ſo —

So wollt ihr aufhören? Ganz, wie ihr befehlt, mein Fräulein! Darf ich euch meinen Arm biethen, um im Nebenzimmer friſche Luft zu ſchöpfen?

Ihr verbindet mich wahrlich! rief Helene, froh, ſo leichten Kaufs weg und aus dem Saale zu kommen, wo Waldſtein nicht mehr war.

Sie traten in das anſtoſſende Gemach, ein luftiges hohes Gewölbe auf Pfeilern ruhend, deſſen einziges hohes aber ſchmales Fenſter der wärmern Luft nicht viel Zugang verſtattete. Hierher, in die Stille und Dämmerung hatte ſich Waldſtein geflüchtet, und ſich in einer Ecke auf einen Steinſitz hingeworfen. Den Arm auf einen Vorſprung der Mauer, den Kopf in die Hand geſtützt, bemerkte er die Vorübergehenden, und alſo auch das Paar, das eben eintrat, nicht.

Helene erblickte ihn ſogleich, und ihr Auge glänzte freudiger. Seht dort euern Freund,

ſagte ſie zu Wunſchwitz: Aber was muß ihm ſeyn? Er iſt doch nicht etwa krank?

Das wollen wir nicht hoffen, antwortete Wunſchwitz, ging auf Waldſtein zu, und legte ihm die Hand auf die Schulter. Dieſer fuhr empor, erblickte Helenen, ſprang von ſeinem Sitze auf, und ſtarrte Beyde ohne zu ſprechen an.

Sie befragten ihn um ſein Befinden; er antwortete kurz und trocken, und ſchien nicht ſehr geneigt ein Geſpräch anzuknüpfen. Helene aber, die kaum hoffen durfte, im Geräuſch des Balls wieder einen ſo günſtigen Moment für ihr Vorhaben zu finden, nahm, unter dem Vorwande, daß es ihr im Tanzſaale zu warm ſey, Platz auf dem Steinſitze, und lud die Jünglinge ein, ſich neben ſie zu ſetzen. Waldſtein mußte gehorchen, Wunſchwitz that es mit Vergnügen. Die Unterhaltung wurde bald lebhaft. Helene wußte ſie mit der bezauberndſten Freundlichkeit zu führen, und Jaromirs munterer Geiſt blieb ihr keine Antwort ſchuldig. Nur Hynko nahm wenig Theil daran, ſie bemerkte es wohl, und hüthete ſich, des geſtrigen Abentheuers zu erwähnen; denn es war ihr ſehr klar geworden, welchen Mißton es in ſeiner Seele erregt hatte, und auch ihr Gewiſſen

ſchlug merklich, wenn ſie an dieſen kitzlichen Punct dachte.

Allmählig rückte ſie ihrem Ziel näher; ſie äußerte die Vermuthung, daß der Ball und das Feuerwerk wohl bis in die völlige Nacht hinein dauern würden, daß ihr Oheim nicht ſo lange verweilen, ſondern mit einem Theil ihrer Begleitung früher nach Troja zurück reiten werde, und daß ſie, ſie müſſe es zu ihrer Schande geſtehn, ſich einer gewiſſen Bangigkeit nicht erwehren könne, mit dem geringen Reſt ihres Gefolges, das aus lauter alten unbehölfnen Leuten beſtehe, die noch dazu heut ſich in Wein übernommen haben konnten, den Rückweg in das Schloß anzutreten. Die Wege ſind ſo wenig ſicher, ſelbſt um Prag herum, ſchloß ſie endlich, und ich weiß, daß auch die Tante große Beſorgniß hegt.

Waldſtein ſchwieg, als ſie geendet hatte, aber Wunſchwitz rief lebhaft: Darf ich euch und der Frau Tante meine Begleitung nach Troja anbiethen, mein Fräulein? Und werdet ihr verſchmähen, mich für die kleine Reiſe zu eurem Ritter anzunehmen?

Das war es nicht, was Helene beabſichtigt hatte. Indeß beantwortete ſie Wunſchwitzens Antrag mit großer Freundlichkeit; denn es hinderte

nichts an ihrem Plane, und ſie wußte ihm auch nicht wohl auszuweichen. Und ihr ſprecht gar nichts? ſagte ſie mit bezaubernder Anmuth, ſich jetzt zu Waldſtein wendend: Euer Freund iſt ſo gütig uns zu geleiten, wollt ihr nicht dieſelbe Gefälligkeit für eure Verwandten haben?

Waldſtein in der gereizten Stimmung ſah in dieſer Aufforderung nichts, als die Eitelkeit der ſtolzen Schönen, die, indeß ihr Herz in Geheim für einen Andern glühte, noch gern ſo viele Sclaven als möglich an den Triumphwagen ihrer Reize ſpannen wollte. Zugleich fiel ihm Johannens Beſtellung für heut Abends ein, und wie grauſam er das ehrende Zutrauen des Mädchens täuſchen würde, wenn er ſich von der falſchen Schönen bewegen ließ, jenes Wort zu brechen. Er antwortete alſo, daß ihm ſein allzueiliger Freund zuvorgekommen ſey, und daß er ſich beſcheiden müſſe, ihm dießmahl zu weichen.

So leicht gebt ihr es auf, mich zu verbinden? rief Helene beleidigt und raſch: Iſt die Straße nicht breit genug für beyde?

Ihr kennt mich lange genug, mein Fräulein, erwiederte Hynko mit froſtiger Artigkeit, um zu wiſſen, daß es nur die Unmöglichkeit ſeyn muß, was mich hindern kann, euerm Befehl zu gehor-

chen. Aber ein dringendes Geſchäft, das mich noch heut Abends auf die Kleinſeite ruft.

Ein dringendes Geſchäft? wiederhohlte Helene: Und heut, an dieſem Tage! Geht, geht, Graf Waldſtein! das iſt nicht glaublich, ihr wollt nicht.

Ich kann nicht, erwiederte Waldſtein ernſt.

Aber was haſt du denn? fiel Wunſchwitz ein: Was kann das für ein Geſchäft ſeyn, das noch ſo ſpät Abends am Sonntag geſchlichtet werden müßte? Ließe ſich das nicht durch einen Bothen abthun?

Das wohl nicht, erwiederte Waldſtein: Ich muß ſelbſt gehen, ich habe es verſprochen, man zählt auf mein Erſcheinen.

Das ſieht ja einer verliebten Beſtellung ganz ähnlich, rief Helene gereizt: Iſt's nicht ſo, Baron Wunſchwitz?

Ich muß es bekennen, antwortete dieſer, obwohl ich meinen Freund genau kenne, und nicht errathen kann —

Bemühe dich nicht! fiel Waldſtein ein: Die Sache iſt höchſt einfach, und kann in den Augen der Welt von keiner Wichtigkeit ſeyn. Er dachte in dem Augenblick an Johannen. Ihre ſanften Züge, ihr ſtiller Ernſt ſchwebte ihm vor,

er fühlte ſich lindernd berührt durch dieſe Erinnerung, bis ihm auf einmahl jenes unſelige Porträt einfiel, und er von Neuem in ſeinen Trübſinn verſank. Er verſtummte, und hörte nun kaum mehr, was Wunſchwitz ihm antwortete.

Laßt uns in den Saal zurück gehn, rief Helene aufſpringend: Es iſt hier kalt, unfreundlich. Sie eilte voran, Wunſchwitz both ihr den Arm, Waldſtein folgte mechaniſch.

Was iſt euerm Freund? fragte Helene im Hineingehn mit unwilligem Ton: Er iſt ſeit einer Stunde wie verwandelt.

Ich begreife ihn ſelbſt nicht, antwortete Wunſchwitz: Aber es ſoll mir nicht ſchwer werden, es heraus zu bringen. Iſt es euch gefällig? Er deutete auf die vorüber fliegenden Paare, und Helene, einen Aufruhr in der Bruſt, deſſen Urſachen ſie ſich ſelbſt kaum erhellen konnte und wollte, nahm ſein Anerbiethen an, indem ſie einen Blick voll Stolz auf Hynko warf, und mit verdoppelter Freundlichkeit Jaromir die Hand zum Tanz reichte.

Waldſtein ließ das Alles geſchehn, ohne darüber nachzudenken. Unmuth und Schmerz, bittere Enttäuſchung, und Scham über ſeine heutige Verblendung, wogten in ſeiner Seele auf und

ab. Helenens Falschheit, wie er ihr heutiges Betragen gegen ihn nannte, ihr gewissenloses Spiel mit seinem Herzen, während das ihrige mit allen seinen Kräften an Einem andern hing, empörten sein Inneres im heftigsten Kampf, und der Ärger über sich selbst, daß er sich von diesen Künsten hatte hinreissen lassen, nachdem er sie doch zu wohl gekannt, verband sich mit jenen schmerzlichen Gefühlen, um seine Stimmung höchst peinlich zu machen. Selbst der Gedanke an Johannen, der sonst immer beruhigend über dem Sturm seiner Seele gewaltet hatte, verlor in dieser Stunde seine gewohnte Wirkung, und er konnte nichts als das Schmerzlichste auch von ihr denken, daß sie längst in Geheim einen Andern liebe, und daß sie ihm das heute noch gestehn würde. Ganz in diese trüben Empfindungen und Bilder versunken, stand er mitten im Saal, und wußte kaum, daß eine große Anzahl von tanzenden Paaren um ihn her wirbelte, und der Ball in seinem belebtesten Gange war. Tanz folgte auf Tanz, alles war oder schien vergnügt, und der Einzelne mit dem zerrissenen oder geängsteten Herzen verschwand unter der lauten fröhlichen Menge.

Allmählig rückte aber der Abend heran, leiſe Dämmerung fing an ſich über den Saal zu ſenken, und zahlreiche Diener traten mit brennenden Wachsfakeln ein, die ſie auf die Wand um Armleuchter ſteckten, und die Kerzen auf den Kronleuchtern anzündeten.

So näherte ſich alſo die Nacht, die Nacht, die ſo viel Schrecken und Jammer bringen ſollte — und Helene hatte noch kein Mittel gefunden, den Freund, den ſie ſo gern dem allgemeinen Unglück entzogen hätte, zur Entfernung aus der Stadt zu bereden! Ihre Stellung war um ſo ängſtigender, weil ſie das bewirken mußte, ohne ihm den wahren Grund angeben zu dürfen, und weil ſie das Unzureichende aller dieſer Vorwände wohl einſah. Gewaltſam kämpften in ihrer Bruſt die Verſchwiegenheit die ſie Odowalsky ſchuldig war, und der heftige Wunſch, den Jüngling zu retten, der ihr nie gleichgültig geweſen, und ihr ſeit wenigen Stunden, ſie wußte kaum ſelbſt wie, noch viel theurer geworden war. Mit jeder Minute ſtieg ihre Angſt, und der Ausdruck ihrer innern Pein zeigte ſich in ihrem ganzen Weſen, und veranlaßte manche ihrer Bekannten, ſich um ihr Befinden zu erkundigen. Die Erſcheinung der Diener mit den

Lichtern hatte ihr Herz mit Todesſchrecken erfüllt. Sie beſchloß endlich nach einigem Überlegen, mochte Waldſtein von ihr denken was er wollte, ihn noch einmahl anzureden, und geradezu um ſeine Begleitung zu bitten. Ein günſtiger Zufall führte ihn in ihre Nähe, ſie rief ihn heran, ſie hieß ihn ſich neben ihr ſetzen, und nun verſuchte ſie noch einmahl alle ihre Zaubermacht über ihn, um ihm das erwünſchte Verſprechen abzulocken. Das Gewicht, welches ſie auf ſeine Zuſage zu legen ſchien, die ängſtliche Spannung in ihren Zügen, die Waldſtein für Furcht vor den Gefahren des Weges hielt, der weiche, bittende Ton ihrer Stimme, ihr Auge, das von einer zurückgehaltenen Thräne glänzte, begannen bereits Hynkos Herz — nicht zu rühren, aber doch zum Mitleid mit ihrer ſichtbaren Ängſtlichkeit zu bewegen. Zwar nahm ihn dieſe ſonſt den meiſten Frauen eigne Furchtſamkeit bey der ſtarken und geiſtvollen Helene Wunder, und er verbarg ihr ſein Erſtaunen darüber nicht; aber er ſann doch bereits darauf, wie er den verſprochenen Beſuch in ſeinem Hauſe früher abſtatten, und dann zu rechter Zeit noch auf das Schloß zurückkehren könnte, um Helenens Verlangen aus Ritterpflicht ein Genüge zu lei-

ſten. Da trat zu ſeiner Freude und Helenens größtem Unmuthe der alte Baron von Wiczkow zu ihnen, und verkündigte Helenen ganz heiter und vergnügt über die Freuden des heutigen Tages, daß er nicht, wie er ſich's vorgenommen, früher von hier fortgehn, ſondern das Feuerwerk noch mit anſehn, und, da das Ganze nicht mehr lange währen könne, mit ſeinen Frauen zugleich nach Troja kehren wollte.

Jetzt blieb Helenen kein Vorwand mehr, um Waldſteins Begleitung zu fordern. Sie mußte ihre Angſt um ihn, und ihr Entſetzen vor den Gräueln der kommenden Nacht in ihrer Bruſt verſchließen, und durfte nicht ahnen laſſen, wie ihr zu Muthe war. Dieſe qualvolle Stimmung vermehrte ſich noch, als gleich darauf die Geſellſchaft in Bewegung gerieth, alles ſich anſchickte in den Schloßgarten hinabzugehn, wo jetzt bey genugſamer Dunkelheit das Feuerwerk beginnen ſollte, und Waldſtein ſich in dieſem Gewühl von Helenens Seite, und wie ſie bald darauf ſich überzeugte, ganz aus der Geſellſchaft verloren hatte. Wunſchwitz fand ſich, wie man den Saal verließ, zu ihr, er beſtätigte, was ſie gefürchtet hatte, ſein Freund war fort, und er äußerte ebenfalls gegen Helenen, daß er deſſen

ſo plötzlich veränderte Stimmung nicht begreifen, und auch nicht von ferne rathen könne, von welcher Art das Geſchäft ſey, das ihn eben jetzt abgerufen. Doch pries er ſein eignes Loos, das ihm des Freundes beneideten Platz an ihrer Seite vergönnte, und bemühte ſich ſeine zerſtreute Begleiterinn auf's artigſte zu unterhalten. Sie aber hörte wenig von allen dem, was er ihr ſagte, ſie ſah mit unſäglicher Angſt im Garten das Knallen und Blitzen des künſtlichen Feuerwerkes, und dachte dabey an das Knallen, Blitzen und Tödten des Schwediſchen Geſchützes, das in wenigen Stunden die unglücklichen Bewohner der Stadt aus ihrem Schlafe ſchrecken würde. Oft, ſehr oft drohten dieſe Empfindungen ihrer Bruſt zu mächtig zu werden, und nur ihre Liebe für Odowalsky und der Stolz auf ihren Heldenmuth, den jener ſo oft bewundert hatte, gaben ihr die Kraft, das ſchreckliche Geheimniß zu bewahren, von welchem, wie ſie glaubte, des Geliebten und des Vaterlandes Glück abhing.

Waldſtein hatte wirklich die Geſellſchaft und Helenens Nähe, welche ihm ſeit der Enthüllung ihrer wahren Geſinnungen peinlich war, verlaſſen. Froh, ſich in's Freye zu retten, hörte

er mit einer Art von Beruhigung eben jenes Aufprasseln und Knallen des Feuerwerkes, welches Helenen so quälend tönte, und eilte, von seinen zwey Dienern begleitet, die mit Fackeln voraus gingen, um seinen Weg zu erhellen, über den Schloßplatz den Berg herab, in die schon ganz dunkle, stille Stadt. So wie jenes Getöse aus dem Garten schwächer und immer schwächer verhallte, wie er tiefer herab in die menschenleeren Straßen kam, wurde auch das Gefühl seines Schmerzes lauter. Alles, was er heut bitteres erfahren, alles, was er früher unglückliches erlebt hatte, stand in seinem Geist hell und deutlich, und drückte seine alten und neuen Stacheln in sein Herz.

Und was hatte er von Johannens Erklärung zu erwarten? Wahrscheinlich nichts anders, als daß auch dieß Herz für einen Beglückten schlug, daß sie ihrem Gebiether nichts als Ehrfurcht und Ergebenheit zu weihen habe, daß eben Jeder eine mitfühlende Seele gefunden, in deren Liebe er ruhen, mit der er Wohl und Weh theilen könne — nur Er nicht. Nur Ihm war ein Frühling des Lebens, und bey dem Besitze alles dessen, was andere Glück nennen, jede Hoffnung abgeblüht — Ältern, Verwandte todt, und kein Herz

auf der weiten Welt, das er ausschließend sein nennen, dem anzugehören er sich mit stiller Freude sagen konnte!

Unter solchen Gedanken war er an sein Haus gekommen. Das Thor war bereits verschlossen; der Diener pochte, man öffnete. Waldstein schritt rasch auf den Garten zu. Auch dieser war versperrt. Er bedachte, daß es doch ein wenig spät sey, und Johanne ihn jetzt nicht mehr erwartet haben werde. Desto eiliger wandte er sich gegen ihres Vaters Zimmer. Er öffnete das erste, alles war dunkel und still; er trat in's zweyte, hier saß Zdenko ganz allein in seinem Sorgenstuhl beym Schein einer Lampe, die vor ihm auf dem Tische brannte, und las aus einem großen Gebethbuche mit reichen Beschlägen, das vor ihm aufgeschlagen lag, sein Abendgebeth. Schnell stand er auf, wie die Thüre aufging, und er seinen Herrn vor sich erblickte, zog das Sammtkäppchen von den grauen Haaren und begrüßte den Gebiether.

Diesem war es schon befremdend aufgefallen, alles so still und abgeschlossen zu finden. Höchst unangenehm aber war es ihm, Johannen auch hier nicht zu gewahren.

Wo ist denn eure Tochter? war die Frage, mit der er des Alten Gruß beantwortete.

Der Alte verneigte sich tief und sagte: — Nicht zu Hause, gnädiger Herr — sie hat —

Nicht zu Hause? rief Waldstein heftig: Sie bath mich zu kommen, sie versprach —

Ich weiß — ich weiß alles, antwortete der Alte, sich noch tiefer verbeugend: Aber eine unerläßliche Pflicht —

Eine Pflicht? Und gegen wen? Wo ist sie denn endlich?

In St. Margareth bey ihrer Mutterschwester, die plötzlich schwer erkranket ist, gnädiger Herr, und sie zu sich rufen ließ.

Wer ist diese Mutterschwester?

Die Witwe des längstverstorbenen Kloster-Vogts in St. Margareth. Eine brave Frau, die nach dem Tode meines Weibes Mutterstelle bey dem Kinde vertreten.

Und diese wurde gerade heute krank? Seltsam!

Gegen Mittagszeit kam die Nachricht. Johanna erschrack tödtlich, erstens wegen der Base, und dann wegen Euer Gnaden. Sie bath mich gleich zu eilen, und es euch zu melden, gnädiger Herr, um euch den vergeblichen Gang zu sparen. Aber ihr waret weder auf der Sternwarte, noch

in euter Wohnung zu finden, und P. Plachy ſagte mir, ihr wäret auf das Bankett zu Graf Martinitz gegangen.

Das iſt wahr, entgegnete Waldſtein etwas beſänftigt: Aber kommt eure Tochter heut nicht mehr zurück?

Ich erwarte ſie jeden Augenblick, und ich fürchte, es geht ſchlimm in St. Margareth, weil ſie noch nicht da iſt.

Sie wird doch nicht allein nach Hauſe gehn, das junge Mädchen in ſpäter Nacht?

Ich denke, ihr Vetter wird ſie begleiten.

Ihr Vetter? Wer iſt der?

Der Sohn meiner Schwägerinn.

So? Ein junger Menſch wahrſcheinlich?

Ja, Euer Gnaden aufzuwarten.

Und wie ſieht er aus?

Zdenko kam dieſe Frage wohl etwas ſonderbar vor, doch beſchrieb er den Vetter Zug für Zug, und Waldſtein erkannte, daß keiner davon mit dem Porträte zuſammentraf.

Ich werde noch eine Weile warten, ſagte er endlich: Schließ mir den Garten auf! Vielleicht kömmt Johanna doch noch, und die Nacht iſt gar zu ſchön.

Zdenko gehorchte, machte ſich aber im Stillen allerley Gedanken über ſeinen Herrn, und Waldſtein trat in den dunkeln duftenden Garten, ſandte den Alten zurück, und überließ ſich, nun von Stille, Einſamkeit und Nacht wohlthätig nach den Aufregungen des heutigen Tags umfangen, ſeinen Gedanken und Erinnerungen.

Auf dem Schloß und im königlichen Garten, waren jetzt allmählig alle Lichter verlöſcht. Die Gäſte hatten ſich verloren, Dunkelheit und Ruhe ſenkte ſich nach dem geräuſchvollen Tage über die ermüdeten Theilnehmer des Feſtes, und den Schauplatz der lauten Freuden. Statt den Raketen und Schwärmern, welche die nächtliche Finſterniß eine Weile verſcheucht hatten, ſtrahlten die Sterne minder feurig, aber ſchöner, vom tiefblauen Firmamente, und waren in ihrer ewigen Ruhe erhaben über jenen vorübergehenden Schimmer, ſo wie über allen Wechſel menſchlicher Schickſale, der tief unter ihnen das Antlitz der Erde in ewigen Veränderungen neu geſtaltete.

Da bereitete ſich in dieſen ſtillen Stunden, während die Einwohner von Prag ſich einem ſorgloſen Schlummer überließen, ihnen ein unſeli-

ges Mißgeſchick; denn unter der Hülle der Nacht näherten ſich die Schwediſchen Truppen von Rakonitz her, und waren jetzt nur mehr in geringer Entfernung von der Stadt. Den Tag über hatten ſie ſich mit der größten Vorſicht ſtille gehalten, und eben ſo klug als ſtreng jede mögliche Mittheilung, jeden Laut verhindert, der von ihrer Anweſenheit nach Prag hätte hinüber gelangen können. Gegen Abend wurde die Loſung ausgegeben: Gott mit uns! Und jeder Soldat bekam Befehl einen grünen Buſch von Birkenzweigen auf den Hut zu ſtecken, um in der Dunkelheit kennbarer zu ſeyn. Dann brach die Truppe auf, und der Marſch war ſo berechnet, daß ſie erſt tief in der Nacht die Stadt erreichen konnten. Odowalsky bekam den Vortrab zu führen; ihm folgte Oberſt Coppy mit tauſend Reitern; Königsmark machte den Beſchluß mit dem Hauptcorps aus Kavallerie und Infanterie beſtehend, welche letztere er mit den Pferden der Bagage und Artillerie beritten gemacht hatte [20]). Odowalsky fühlte wohl, daß es Mißtrauen war, was Königsmark zu dieſer Anordnung bewog, er fühlte es mit Bitterkeit und innerm Zorne, aber er mußte ſich fügen, und ſo trabte er denn langſam in der ſtets zunehmenden Dämmerung

gegen die Hauptſtadt ſeines Vaterlandes zu, die er im Begriff ſtand, den Fremden zu überliefern, und Blutvergießen, Plünderung und Elend über ſeine Mitbürger zu verbreiten.

Zuweilen regte ſich etwas wie Abſcheu vor dieſer That und ihren Folgen in ſeiner Bruſt, und die ungünſtige Meinung, welche ſelbſt die Schweden von ihm zu hegen ſchienen, indeß ſie doch alle Vortheile dieſes Verraths ernteten, vermehrte jenes drückende Bewußtſeyn. Aber ſein Geiſt ermannte ſich jedesmahl wieder, ſchüttelte den unwillkommenen Schauer wie ein aus unerfahrner Jugend herübergekommenes Vorurtheil ab, und rief ſich zurück, was er gelitten und was er jetzt hoffen durfte. Da erhob ſich mitten unter den Bildern eines glänzenden Lebens, und des Genuſſes lang entbehrter und ſtets heißgewünſchter Reichthümer auch Helenens holde Geſtalt, die ihm ihre Verwandten nicht weigern konnten und durften, wenn er, bereichert durch das Unternehmen der heutigen Nacht, als geachteter Schwediſcher General vor ihnen erſcheinen, und die Hand der Nichte fordern würde. So blickte er über Blutbad, Verrath und Schre-

cken auf ſein glänzendes Ziel, und beſchwichtigte die Stimme ſeines Gewiſſens, die immer hörbarer wurde, je näher er den Mauern von Prag kam, deſſen Thürme er nun ſchon im blaſſen Licht der Sterne erkennen konnte.

Jetzt hatten ſie das Stift zu St. Margareth erreicht. Da ertönten mit einmahl die Glocken in der Abtey, und in demſelben Augenblick hallte antwortendes Geläute von den Thürmen der Stadt herüber. Betroffen hielt die Truppe ſtill, und der Adjutant des Generals ſprengte vorwärts, und rief athemlos Odowalsky an, was das Läuten zu bedeuten habe; denn Königsmark, ſtets voll Verdacht gegen den Mann, der ſeinem eignen Fürſten die Treue gebrochen, glaubte in dieſen Glöckentönen, die aus der Stadt denen in St. Margareth zu antworten ſchienen, irgend ein verabredetes Signal zu erkennen, das ſeinen Schaaren Böſes bedeuten konnte [21]).

Was das Läuten zu bedeuten hat? antwortete Odowalsky höhniſch, und die Schatten der Nacht verbargen dem jungen Königsmark das ſpöttiſche Lächeln in ſeinen Zügen: Wahrhaftig nichts als den Chor der Mönche! Man läutet

zum Chor hier im Benedictiner-Stift, und drüben in der Stadt in den verſchiedenen Klöſtern. Die frommen Seelen thun der Welt kund, daß ſie für ſich und uns bethen wollen, indeß wir die Stadt überfallen. Es iſt das harmloſeſte Läuten, das ſich denken läßt. Sagt das dem Herrn Grafen, eurem Oheim.

Der Adjutant ſchwieg, aber er zögerte noch. Indeß war Oberſt Coppy herbeygeritten, dem das ſtille halten und das Geſpräch in der vorderſten Schaar aufgefallen war. Er erkundigte ſich, was es gebe, und Odowalsky trug ihm nicht ohne ſpöttiſchen Bemerkungen die Sache vor. Coppy war längere Zeit in katholiſchen Ländern geweſen, er kannte den Gebrauch, und beſtätigte, was Odowalsky geſagt, als wahr.

Der junge Königsmark ſchüttelte den Kopf über dieſe Erklärung, und ſprengte zu ſeinem Oheim zurück, indeß der Zug ſich wieder in Bewegung ſetzte; aber er kam bald aufs neue heran, ritt eine Weile neben Oberſt Coppy und ſchien angelegentlich mit dieſem zu flüſtern. Odowalsky bemerkte es, und wußte es wohl zu deuten: Coppy bekam wahrſcheinlich gemeſſenen Befehl auf ſeiner Huth zu ſeyn, und den verdächtigen Führer nicht aus den Augen zu laſſen.

Ein Paarmahl empörte ſich dieſem das Herz in der Bruſt gegen dieſe Schweden, die er im Grunde haßte, und deren er doch zur Erreichung ſeines Zweckes bedurfte; ein Paarmahl ſtieg der Gedanke in ihm auf, voran zu ſprengen, am Strahöwer-Thor Lärm zu machen, und die Schweden ihrem rächenden Schickſal zu überliefern. Es war die letzte gute Regung ſeines Innern, die Stimme ſeines Engels, die zum letztenmahl warnend an das verhärtete Herz rührte; aber der Stolz überwand, er blieb bey ſeinem Vorſatz, und ſo gelangte nun die Schaar im Schutze der Dunkelheit unbemerkt bis dicht an die Feſtungs-Mauern.

Hier war dem verabredeten Plane gemäß, der Trennungspunct. Königsmark wollte hier mit ſeinen Schaaren halten, während Odowalsky und Coppy mit Zimmerleuten, welche Äxte und Schmiedehämmer bey ſich führten, um das Thor zu erbrechen, links hinüber gegen den Hradſchin marſchiren, dort jenen ungeſchloſſenen und im Voraus mit einer gewonnenen Wache beſetzten Punct der Feſtung aufſuchen, hinein dringen, und den draußen harrenden Schweden das Strahöwer-Thor öffnen ſollten [22]).

Alles geſchah in der größten Ordnung und Stille. Eine Strecke außerhalb des Thors blieb Königsmark mit der Reuterey ſtehn, Odowalsky aber und Coppy ließen ihre Leute abſitzen, und näherten ſich zu Fuß dem Hradſchin. Hier fand man alles, wie es Odowalsky bereitet hatte; die Loſung: Gott mit uns, wurde gegeben. Die Schildwache machte rechts um gegen das Stadtthor zu, die Schweden ſchritten ungehindert durch die unverwahrte Öffnung der Stadtmauer, und gelangten auf den Hradſchin-Platz, von wo ſie ſchnell nach dem Strahöwer-Thor eilten [23]). Aber hier auf dieſen Poſten hatte Odowalsky keinen Einfluß nehmen können, er war von treuen Leuten beſetzt. So wie die erſten Schweden ſich näherten, die Schildwache ſie vergeblich anrief, und erkannte, daß es Feinde ſeyen, gab ſie Feuer, fiel aber auch gleich als erſtes Opfer der Treue unter den Streichen Odowalsky's und ſeiner Leute. Ein kurzes Gefecht begann nun zwiſchen dem Wachpoſten am Thor, und den weit überlegenen Schweden. Die Wache wurde faſt gänzlich niedergemacht, nur ein Paar ausgenommen, die der Offizier noch vor dem Anfange des Gefechts hinab in die Stadt ſandte, um Lärmen zu machen, und den Commandiren-

den aufs ſchleunigſte von dem Überfall der Feinde zu benachrichtigen. Dann vertheidigte er mit der kleinen Anzahl ſeiner Leute heldenmüthig, ſo lange er konnte, den anvertrauten Poſten, überzeugt, daß hier jeder verzögernde Augenblick Gewinn für ſein Vaterland ſey, und nur nachdem er und ſeine kleine Schaar gefallen war, wurde es den Schweden, die dieſer Aufenthalt erbittert hatte, möglich, das Thor einzuhauen, das bald durch die Streiche der Zimmerleute überwältigt in Trümmern ſtürzte, und die ungehinderte Ausſicht ins Freye, und auf die außerhalb harrende Schwediſche Reuterey öffnete. Dieſe ſprengte unverzüglich heran, um allem Widerſtand ſo viel wie möglich zuvorzukommen, ritt geradezu gegen den Hradſchin-Platz, und ſtellte ſich dort in Ordnung auf. Mit Triumphgefühl ſah ſich Königsmark ſo weit gelangt, und zweifelte nun nicht mehr, in Kurzem Meiſter von ganz Prag zu ſeyn, er erkannte auch, daß Odowalsky ihn getreu geleitet habe, und als einen Beweis ſeines Vertrauens beorderte er ihn, mit einer auserleſenen Schaar durch die Stadt und nach der Brücke zu eilen, um ſich dort des Übergangs in die Altſtadt zu verſichern [24]).

Aber das Gefecht am Strahöwer-Thor, und das Abfeuern mehrerer Schüſſe hatten bereits einen Theil der zunächſt Wohnenden aufgeſchreckt. Verwirrt, erſchrocken, ſprangen die Menſchen aus den Betten und Häuſern, erblickten entſetzt feindliche Truppen mitten in den Straſſen des Hradſchins, und ſtürzten, ſo wie ſie ſich blicken ließen, noch ehe ſie an Widerſtand denken konnten, von Schwediſchen Kugeln getroffen, zu Boden; denn die feindliche Truppe hatte ſcharfen Befehl, Jeden, den ſie auf der Straße oder an einem Fenſter ſehen würden, niederzuſchießen [25]).

Im königlichen Schloß wurde alſobald Lärmen. Schildwachen riefen, Schüſſe fielen, die Hausbewohner erwachten mit Schrecken aus der Betäubung des erſten Schlafes, nach einem in Freudentaumel zugebrachten Tage. Graf Martinitz war einer der erſten, der, die Bande des Schlummers abſchüttelnd, zu ſeinen Waffen griff, ehe er noch die Urſache des Tumultes kannte. Jetzt ſtürzte der Kammerdiener ins Schlafgemach ſeines Herrn, und erregte mit dem Ausruf: Rettet euch, gnädiger Herr! Die Schweden ſind im Schloße! ſeinen Zorn; denn er glaubte, daß Furcht oder Weinrauſch den Menſchen ei-

nen zufälligen Auflauf für die Gegenwart der Feinde habe halten machen, die nach Graf Martinitz's Meinung noch viele Meilen entfernt waren. Noch ſtritt er unwillig mit dem Diener, der, auf ſeiner Behauptung beſtehend, den Grafen zur ſchleunigſten Flucht bewegen wollte, als eine ſeiner Töchter, todtbleich hereinſtürzend, dasſelbe wiederholte, und gleich darauf ein Offizier der Wache mit der Meldung hereintrat: Die Schweden hätten auf unbegreifliche Weiſe die Stadt überrumpelt, und ihre Kavallerie ſtehe auf dem Hradſchin-Platz.

Nun ſo laßt uns ſie vertreiben! rief der Greis, faßte ſeinen Degen, hieß den Kammerdiener ſchnell die Piſtolen herablangen, und befahl dem Offizier, alle Eingänge aufs beſte zu beſetzen.

Das iſt bereits geſchehn, Ew. Excellenz, erwiederte der Offizier; aber ich fürchte, es werde nicht viel nützen, unſere Zahl iſt ſehr gering, und die Feinde ſind ſtark —

So ſendet hinab in die Stadt um Verſtärkung! — In dem Augenblick hörte man ganz in der Nähe ein fürchterliches Getöſe. Thüren wurden eingeſprengt, Schüſſe knallten, Angſtgeſchrey und Wehklagen der Verwundeten ſchollen durch

die Gemächer. Sie ſind da! Sie ſind da! rief der Secretär des Grafen, der mit einigen von der Dienerſchaft zu einer Hinterthür hereinſtürzte: Rettet euch, gnädiger Herr!

Nimmermehr, rief Martinitz: Die Ketzer ſollen nicht ſagen, daß der Oberſtburggraf von Böhmen vor ihnen geflohen ſey. Mein Kaiſer hat mir den Platz und das Schloß übergeben, ich darf nicht von meinem Poſten weichen. Kinder, ſteht zu mir! rief er, und ſtellte ſich ſo vortheilhaft, daß die erſten Schweden, welche jetzt durch die gewaltſam geöffnete Thür hereindrangen, übel von ihm und ſeinen bewaffneten Begleitern empfangen wurden. Aber der Kampf dauerte nicht lange; von allen Seiten, bey allen Thüren ſtürmten die Schweden herein, die hier und da unter dem Schloßgeſinde nur zu treue Wegweiſer fanden. An einen Widerſtand war nicht mehr zu denken, beſonders da ein Schwede, durch Martinitzens wüthenden Angriff erbittert, einen ſtarken Hieb nach deſſen Haupt geführt hatte, der den Greis beſinnungslos zu Boden ſtreckte [26]). Hierauf ergaben ſich alle, und bedungen ſich nur die Sicherheit der Perſon ihres Gebiethers und ſeiner Familie aus. Dieß wurde ihnen von dem Schwe-

diſchen Anführer gewährt. Man brachte den Grafen auf ſein Lager; ſeine jammernde Tochter, ſein Kammerdiener, der zugleich Wundarzt war, und einige ſeiner Leute leiſteten ihm alle nöthige Hülfe, und, verſunken in ihrem eigenen Schmerz, kümmerten ſie ſich weniger um die wilde Schaar, welche nun auf Befehl ihres Anführers das Schlafgemach des verwundeten Grafen verlaſſend, den ſie als ihren Kriegsgefangenen erklärten, ungehindert die übrigen Gemächer des Schloſſes durchtobten, niederſtießen, was ſich ihnen entgegenſetzte, und raubten, was ihnen gefiel.

Von dem Schloße und dem Hradſchin-Platze verbreitete ſich nun der Lärm und Schrecken weiter hinunter gegen die Stadt. Aber noch kannte man die Größe der Gefahr und ihre eigentliche Beſchaffenheit nicht, bis die Stimme des Bothen, der vom Strahöwer-Thore in die Stadt hinabgeeilt war, mit dem Schreckensrufe: Die Schweden ſind in der Stadt! auch die Bewohner der Kleinſeite aus ihrer Ruhe weckte.

Die Weiber weinten und ſchrien, die Männer ſprangen zu den Waffen, und eilten in ungeordneter Haſt auf die Straßen. Bald ſam-

melten ſich hier und dort kleine Haufen, denen es aber an der Kenntniß des wahren Standes der Dinge, ſo wie an beſonnener Leitung und Anführung mangelte. Es wurde allmählig laut in allen Gaſſen, man hörte die Trommel rühren, denn ſchon marſchirte eine Abtheilung reguläres Militär, von jenem Bothen aufgerufen, und von ihren Offizieren geführt, die Wege herauf, die auf den Hradſchin führten—da drang der Lärmen auch in den einſamen Theil der Stadt, in welchem das Waldſtein'ſche Haus liegt.

Hynko hatte es noch nicht verlaſſen. Mit Erwartung des Mädchens, das immer noch nicht kam, beſchäftigt, wandelte er die dunkeln Gänge auf und ab, und war jetzt an den Teich gekommen, wo er geſtern eine ſo ſchöne Stunde mit Johannen genoſſen hatte. Er dachte der Fahrt mit ihr auf dem Waſſer, der ſtillen Freude, die aus ihren Augen geleuchtet, des höhern Sinns, der ſich in jeder ihrer Äußerungen geoffenbart, und wie ehrend ſich ihr Vertrauen zu ihm, ſelbſt gegen des Vaters Willen, gezeigt. In dem Augenblicke hörte er einige Schüſſe in der Ferne fallen, aber er hielt es für ein kindiſches Spiel, das die Freuden des heutigen Feuerwerks mit den Reſten desſelben fortſetzte,

und achtete nicht weiter darauf. Doch die Schüsse begannen aufs neue, und stärker, und öfter. Zugleich schien es ihm, Lärmen und Geschrey in den nahen Straßen zu hören. Er eilte also schnell durch den Garten ins Haus, wo ihm Zdenko bereits voll Schrecken entgegen kam.

Was ist das für ein Lärmen? rief Waldstein.

Ach gnädiger Herr! Ich weiß nicht. Ich fürchte, es ist ein Auflauf.

Mach das Thor auf! Ich will sehn.

Ums Himmels Willen nicht, gnädiger Herr! Ihr könntet in das Getümmel gerathen. Es sind wohl Betrunkene, Überreste vom heutigen Fest.

Das sind keine Betrunknen, das ist etwas ernstliches. Hörst du? Das ist Reuterey, sie kommen vom Hradschin herab.

Es wird die Patrouille seyn. Man wird sie geholt haben.

Nicht doch, das ist schwerer Tritt von Rossen. — Gerechter Gott, wenn das Schweden wären!

Ach, gnädiger Herr, wo denkt ihr hin? Wie kämen die Schweden? — Mein Gott! Sie stürmen bey St. Thomas!

Wirklich tönte der Angstruf der Glocken

durch die nächtliche Finſterniß, die andern Thürme antworteten —

Sie ſinds! rief Waldſtein: O meine Ahnungen! Mach auf, Zdenko! Ich muß hinaus. Hörſt du unſere Trommeln? Unſer Militär iſt in Bewegung. Mach auf!

Nimmermehr! rief Zdenko: Ihr könntet in die größte Gefahr kommen!

Das verſtehſt du nicht, Zdenko. Ich befehle dir — das Thor auf!

Unterdeſſen hatten die Hausleute ſich alle erſchrocken im Hofe geſammelt, meiſt alte Männer, und einige Weiber. Schreyend und weinend umringten ſie ihren jungen Herrn, während draußen das Getöſe immer lauter, das Stürmen mit den Glocken immer ängſtlicher wurde. Zdenko mußte gehorchen und das Thor öffnen; mit gezogenem Schwerte eilte Hynko hinaus. O meine Tochter! rief der Alte jammernd: In dieſer Schreckens-Nacht! Wo mag ſie ſeyn! — Sie iſt in Gotteshand! rief Waldſtein, ſich noch einmahl umwendend, wie wir alle, wo ſie auch ſeyn mag! Wenn ich ſie aber treffe, und retten kann, ſo zähl auf mich. Mit dieſen Worten flog er davon. Erſchrocken und betäubt blieben

ſeine Leute unter dem Thore ſtehn, und ſahen ihn in eine Gaſſe verſchwinden.

Wie er ſich dem Platz, der Kleinſeitner Ring genannt, näherte, hörte er deutlich Schwerter klirren und Schüſſe fallen. Es war ein Zeichen, daß die Feinde zugleich an mehreren Orten der Stadt waren, während man hier auf dem Platz bereits handgemein geworden. Aus einigen Häuſern drang Jammergeſchrey, wo vielleicht ein Schwede hingedrungen, oder einer der Bewohner getödtet worden war. Einzelne dunkle Geſtalten flohen dicht an den Häuſern hin, um ſich unbemerkt vor den Feinden zu retten; dazwiſchen ſtürmten die Glocken, und wirbelten die Allarm-Trommeln von mehreren Seiten, und die Nacht vermehrte durch Ungewißheit und Finſterniß noch dieſe mannigfaltigen Schrecken.

Auf dem Platz war wirklich ein Gefecht; bey dem Schein einiger Fackeln erkannte Waldſtein die Schwediſchen Feldzeichen, und war nun überzeugt, daß hier eine ungeheure Verrätherey vorgegangen ſeyn müſſe, und Prag in den Händen der Feinde war. Er errieth eben ſo ſchnell die Abſicht der Schweden, von hier nach der Brücke zu eilen, und ſich des Übergangs nach der Altſtadt zu verſichern; denn es war Odowalsky mit

ſeiner Schaar, dem ſich hier auf dem Ringe ein kleiner Haufen Kaiſerlicher entgegengeworfen hatte — und der Gedanke, die Altſtadt zu warnen, blitzte durch Hynkos Seele. Wie ein Pfeil ſchoß er an den Häuſern hin gegen die Brückengaſſe. Am Anfange derſelben hemmte ein Verwundeter ſeine Schritte, der ſich ächzend mit letzter Kraft fortſchleppte. Sein Herz zog ihn, dem Unglücklichen zu helfen; ſein Vorhaben geboth ihm die gröſßte Eile. Jetzt fiel der Schein eines vorübereilenden Lichts in den Händen eines Fliehenden auf Waldſteins Geſtalt; der Verwundete rief deſſen Nahmen, und Hynko kannte den armen Przichowsky, der in dem Augenblick ſterbend zuſammenſank [27]). Mein Gott! Ihr ſeyds! rief Waldſtein, und beugte ſich auf den Unglücklichen nieder. Przichowsky reichte ihm die Hand: Mit mir iſt's aus, ſagte er ſchwach und abgebrochen: Ich habe meinen Reſt. Eilt auf die Altſtadt — ich wollte es — und kann nicht mehr — macht Lärmen! Sie ſollen den Brückenthurm beſetzen, die zwey andern Städte retten. Eilt — eilt — Waldſtein — Gott befohlen! Er ſank von Neuem zurück. Waldſtein vermochte nicht, den Unglücklichen hülflos da liegen zu laſſen, wo der Fußtritt der kommenden Feinde ihn

zertreten konnte. Er hob ihn auf, und legte ihn unter den nächſten Thorweg nieder; der Fähnrich regte ſich nicht mehr. War er ohnmächtig oder todt? Dieß zu unterſuchen, hatte Waldſtein keine Zeit. Nur ergriff er noch den unſcheinbaren Mantel und Hut des Verwundeten, hüllte ſich darein, ließ ſeinen reichen Staat, deſſen Schimmer ihn verrathen konnte, dem Sterbenden, und eilte nun mit zerſtörtem Gemüthe über alle die Schrecken und Gräuel dem Thore der Kleinſeite zu, um das auszuführen, was ſein erſter Vorſatz geweſen, und Przichowsky vergebens gewollt hatte. Schon hatte er den Brückenthurm erreicht, als auf dem Ringe das ungleiche Gefecht geendet war, die weit überlegnen Schweden den kleinen Haufen der Kaiſerlichen nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen hatten, und nun ihren Weg gegen das Thor richteten. Hynko hörte ſie kommen, und verdoppelte ſeine Schritte. Schon war er über die Mitte der Brücke, und ſandte inbrünſtige Gebethe zu allen Heiligen, deren Bilder er vorbey flog, für die Rettung ſeiner Vaterſtadt; da kamen die Schweden ebenfalls durch den Brückenthurm, man erblickte ihn, und eine bekannte Stimme rief: Schießt ihn nieder! Ein

Schuß fiel, und Hynko fühlte die Kugel in der Schulter. Das Blut strömte heftig darnach, aber er achtete es nicht, und eilte, so schnell es seine Wunde erlaubte. Kaum fühlte er den Schmerz, nur der Blutverlust fing an ihn zu schwächen; die Angst trieb ihn vorwärts, die Mattigkeit hemmte seine Schritte, und so erreichte er endlich den Brückenthurm auf der andern Seite, welcher in die Altstadt führt.

Das Stürmen auf der Kleinseite hatte bereits die Garnison, welche auf der Alt- und Neustadt lag, aufgeschreckt. Eine Schaar hatte sich auf dem Ring aufgestellt; eine andere marschirte im Doublirschritt die Jesuiten-Gasse, welche gegen die Brücke führt, herauf, und war nahe am Thurm derselben, wie Hynko ihn erreichte. Bleich, blutend eilte er auf die Soldaten zu, rief mit letzter Anstrengung: Die Schweden sind auf der Kleinseite, rettet die Altstadt! und sank ohnmächtig vor den Füßen des Offiziers nieder, der die Mannschaft befehligte.

Noten zum erſten Band.

1. Alles, was hier vom Waldſtein'ſchen Pallaſt und Garten vorkömmt, iſt theils noch zu ſehn, theils lebt es im Andenken der Prager.

2. Albrecht von Waldſtein (nicht Wallenſtein) war als Edelknabe am Hofe des Markgrafen von Burgau, und Proteſtant, wie damahls der gröſte Theil des böhmiſchen Adels. Einſt war er auf einem Fenſtergeſimſe eingeſchlafen und herabgeſtürzt, ohne ſich zu verletzen. Dieſe wunderbare Erhaltung wirkte mächtig auf ihn, er hielt ſich für vom Himmel zu groſen Dingen beſtimmt, und nahm den katholiſchen Glauben an.

3. Es ſteht noch, und jetzt befindet ſich das Appellations-Gericht und das Landrecht von Böhmen in demſelben.

4. Pater Georg Plachy war ein ſehr frommer, gelehrter Mann. Ob er wirklich Aſtronomie getrieben, iſt nicht bekannt, doch kann man es annehmen, da es ein Lieblingsſtudium für Gelehrte und Ungelehrte in jener Zeit war.

5. Die jetzigen Grafen von Kaunitz ſtammen von dieſer Tochter des Herzogs von Friedland ab.

6. Noch jetzt ſteht dieß etwas ſeltſam geſtalte Gebäude, das der k. k. Artillerie als Laboratorium dient, im königlichen Schloßgarten. Rudolph der Zweyte ließ es für Tycho de Brahe errichten, und brachte

manche Nacht daſelbſt mit ihm in Beobachtung der Geſtirne zu.

7. Schloß Troja, jetzt eine Beſitzung des Freyherrn von Aſtfeld, hat wirklich dieſe angenehme Lage.

8. Georg Podiebrad, der ſelbſt zur Secte der Utraquiſten gehörte, hatte den goldenen Kelch zwiſchen die Thürme der Theïn-Kirche ſetzen laſſen. Unter Ferdinand II. wurde er gegen ein Bild der heiligen Jungfrau vertauſcht. Das Haus, in welchem Huß gelebt, wurde erſt vor zwey Jahren, die Bethlehems-Kirche, in welcher er geprediget, vor längerer Zeit abgebrochen.

9. So heißt der große Platz der Altſtadt, auf welchem ſich das Rathhaus, der Theinhof mit der Kirche, neben demſelben der fürſtlich Kinskyſche Pallaſt, und noch viele anſehnliche Gebäude befinden.

10. Alle dieſe Lebensumſtände Dobrowsky's ſind geſchichtlich.

11. Pater Plachy war von ungewöhnlich großem Körperbau.

12. Geſchichtlich.

13. 14. Die Geſchichte des Fenſterſturzes iſt bekannt. Der Saal ſteht noch.

15. Die Rettung der unglücklichen Opfer des Partheygeiſtes durch die heldenmüthige Polixena aus dem Hauſe von Lobkowitz, deren Haus auf dem Hradſchin noch jetzt unfern des königlichen Schloſſes zu ſehen iſt, iſt wahr.

16. Die Schwediſchen Offiziere theilten wirklich vor der Einnahme Prags ſchon die Palläſte der Stadt unter ſich.

17. Alle dieſe militäriſchen Dispoſitionen ſind geſchichtlich.

18. Adam von Sternberg, damahls Oberſtburggraf

unter Kaiser Mathias, wie die böhmischen Unruhen begannen, war von sanfter Gemüthsart und zur Güte geneigt. Er wurde von den Verschwornen schonend bey Seite geführt, und gleich darauf der Frevel an den zwey andern Statthaltern begangen.

19. Der Pfalzgraf, Carl Gustav, wurde von Christina, der Königinn von Schweden, zum Nachfolger im Reiche bestimmt.

20. 21. 22. 23. 24. Geschichtlich.

25. Diesen Befehl hatten die Schwedischen Soldaten wirklich, und viele Bewohner der Kleinseite verloren auf diese Art ihr Leben.

26. Graf Martinitz wurde bey dem Ueberfall verwundet und gefangen.

27. Ein Fähnrich Przichowsky, war es, der schwer verwundet die Altstadt erreichte, und, den Brückenthurm zu schließen befehlend, sie rettete.

Stanford University Libraries
3 6105 015 206 423

PI
2445
.P8
180
v.3

DATE DUE

JUL 25 1986
AUG 25 1986